

Dieter Wolf

Zum Übergang vom Geld ins Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im *Kapital*

Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? ¹

(Mit einem Anhang über Marx' Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den „Grundrissen“ (ab Seite 130, Teil I und ab Seite 143, Teil II)

„Die wirkliche Wissenschaft der modernen Ökonomie beginnt erst, wo die theoretische Betrachtung vom Zirkulationsprozess zum Produktionsprozess übergeht.“ ²

I.

In letzter Zeit sind drei Abhandlungen über die „Grenzen der dialektischen Darstellung“ erschienen und zwar die von Dieter Riedel,³ Helmut Reichelt⁴ und Frieder Otto Wolf. Reichelt versteht seine Abhandlung als „Anmerkungen zur These von Dieter Riedel“ und setzt sich ausführlich mit dessen Text auseinander. F. O. Wolf dagegen geht nur sporadisch auf die Texte der beiden Autoren ein, wohl auch deswegen, weil sie sich in seinen Augen „in Bezug auf dieses marxsche Konzept [das der „Grenzen der dialektischen Darstellung“ – D.W.] eine Kontroverse geliefert [haben], die geradezu als ein Exempel autistischen Kannitverstands dienen könnte“.⁵ Nach dieser Einschätzung der „Kontroverse“ ist es nicht verwunderlich, wenn F. O. Wolf den beiden Autoren auch noch bescheinigt, sie hätten eine „eigentümliche, völlig

¹ In: Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl & Rolf Hecker (Hrsg.): Beiträge zur Marx - Engels-Forschung, Neue Folge 2007, Hamburg 2007, S. 45ff.

² Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. In: MEW 25, S. 349.

³ Dieter Riedel: Grenzen der dialektischen Darstellungsform. In: MEGA Studien, 1997/1, S. 3ff

⁴ Helmut Reichelt: Grenzen der dialektischen Darstellungsform – oder Verabschiedung der Dialektik? In: MEGA Studien, 2000/1, S. 100ff. (fortan zitiert als: Reichelt 2000)

⁵ Frieder Otto Wolf: Marx' Konzept der ‚Grenzen der dialektischen Darstellung‘. In: Jan Hoff, Alexis Petrioli, Ingo Stützle, Frieder Otto Wolf (Hrsg.): Das Kapital neu lesen, Beiträge zur radikalen Philosophie, Münster 2006, S. 159ff., hier S. 159 (fortan zitiert als: F. O. Wolf 2006).

undurchdachte Alternative erörtert“ bzw. eine „verdinglichte Alternative“ konstruiert.⁶

Diese Alternative stütze sich auf die „bloße Untersuchung der Problematik der Möglichkeit einer systematischen Begründung für die historische Tatsache der Lohnarbeit“.⁷ Sie bestehe demgemäß darin, „ob sich das ‚Phänomen einer ‚Reduktion der Dialektik durch Marx selbst‘“ konstatieren lasse oder ob Marx ‚in den veröffentlichten Versionen der Kritik der politischen Ökonomie‘ seine Methode versteckt habe“.⁸ Bevor zu dieser Riedel und Reichelt zugeschriebenen Alternative Näheres gesagt wird, sei angeführt, wodurch F. O. Wolf sie zu ersetzen gedenkt. Wir „sollten [...] uns besser an Marx’ eigene wiederholte Versicherung halten, dass sich seine ‚dialektische Methode‘ radikal von der Hegels unterscheide und dass diese Differenz gerade im Konzept der Grenzen der dialektischen Darstellung deutlich werde“.⁹

Bekanntlich hat Marx niemals seine angekündigte Kritik an Hegels Dialektik geschrieben, mit der er „das Rationelle“ an ihr freilegen und damit auch Einblick in seine eigene Methode geben wollte.¹⁰ „Da Marx sich darüber nicht weiter erklärt hat, bleibt uns nichts anderes übrig, als diese Methode in Marx’ theoretischer Praxis zu untersuchen, d.h. als eine ‚operative Methode‘, deren metatheoretische Explikation erst adäquat zu leisten ist und weder bei Hegel noch bei Marx einfach zu finden ist.“¹¹ Aus diesem Manko ergibt sich für F. O. Wolf, ohne das Methodenkapitel in den Grundrissen zu erwähnen, geschweige denn zu berücksichtigen, folgende Konsequenz: Louis Althusser weist den Weg „in die einzig produktive Richtung: Marx’ Methode als eine zunächst intuitiv unter unvermeidlich vagen ‚Vorbegriffen‘ vollzogene theoretische Praxis aufzufassen, die es in ihrem Vollzug zu untersuchen und im Hinblick auf ihre Adäquatheit – bzw. ihre ggf. unübersteigbaren Schranken – zu artikulieren gilt.“¹²

In den *Grundrissen* und im *Urtext* handelt es sich um Untersuchungen, die den Charakter der Selbstverständigung besitzen und mit denen Marx entscheidende Einsichten in die inneren ökonomisch-gesellschaftlichen Zusammenhänge und deren methodische Darstellung gewinnt. Es handelt sich jeweils um eine Darstellung, die bereits eine bestimmte Reihenfolge der Berei-

⁶ F. O. Wolf 2006, S. 159.

⁷ Ebenda.

⁸ Ebenda.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Marx an Engels, 14. Januar 1858. In: MEGA² II/9, S. 25 (MEW 29, S. 260).

¹¹ F. O. Wolf 2006, S. 159.

¹² Ebenda.

che und Kategorien einhält, die über weite Strecken von der noch problematisierten Einarbeitung neuer Forschungsergebnisse geprägt ist und die von Ausführungen über historisch vergangene und gegenwärtige Entwicklungsetappen der kapitalistischen Gesellschaft begleitet ist, die nicht zuletzt zum Verständnis der dialektischen Methode beitragen, über die sich Marx, mal mehr, mal weniger, je nach der Bedeutung des gerade behandelten Gegenstandes, auslässt.

Es kann also auch hinsichtlich der methodischen Bedeutung der „Grenzen der dialektischen Darstellung“ nur darum gehen, in welchem Umfang und in welcher Weise Marx diese methodischen Leitgedanken aus den *Grundrissen* und dem *Urtext* im *Kapital* umsetzt, und zwar auf eine Weise, mit der auch relativiert werden kann, was Gerhard Göhler, Reichelt u.a. unter dem „Verstecken und Reduzieren der dialektischen Methode“ verstehen.¹³

Es sei ausdrücklich betont, dass man auch ohne die *Grundrisse* und den *Urtext* im Nachvollzug des Gangs der Darstellung im *Kapital* herauslesen kann, was es mit der dialektischen Methode auf sich hat. Das *Kapital* liefert auf einem gegenüber den *Grundrissen* und dem *Urtext* weitaus höherem Niveau der wissenschaftlichen Darstellung die außerordentlich wichtige Einsicht in den Zusammenhang der Eigentümlichkeit des darzustellenden Gegenstandes und der entsprechenden Eigentümlichkeit seiner methodischen Darstellung. Gerade angesichts der Schwierigkeiten, die der Gang der Darstellung aufgrund seiner wechselseitig sich bedingenden und ergänzenden Abstraktionsstufen dem Verständnis bietet, und angesichts von Marx' bewusster Vermeidung von methodischen Vorgriffen und Kommentaren, können die *Grundrisse* und der *Urtext* als Schriften verstanden werden, die für das Verständnis des *Kapitals* große Dienste leisten.¹⁴

¹³ Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf: Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie. In: Dieter Wolf, Heinz Paragenings: Zur Konfusion des Wertbegriffs. Beiträge zur „Kapital“-Diskussion, Teil A, Hamburg 2004 (Wissenschaftliche Mitteilungen. Heft 3). Zu Gerhard Göhlers in Verbindung mit dem dialektischen Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren vorgebrachten Auffassungen über die Reduktion der marxschen dialektischen Methode siehe ausführlich: Dieter Wolf: Warenzirkulation und Warenfetsch. Eine Untersuchung zum systematischen Zusammenhang der drei ersten Kapitel des „Kapital“ Einleitung: Unterschiedliche Typen von Dialektik im „Kapital“ und in „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“; Teil 3: Zum Unterschied zwischen dialektischem und logischem Widerspruch. Eine Kritik an Gerhard Göhler. Eine Kurzfassung dieses Teils befindet sich in: Dieter Wolf: Der dialektische Widerspruch im Kapital, Hamburg 2002. Alle Texte sind zugänglich unter www.dieterwolf.net.

¹⁴ Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf: Warum konnte Hegels „Logik“ Marx „große Dienste leisten“? Zugänglich unter www.dieterwolf.net. , In: Carl-Erich Vollgraf,

Da man nach F. O. Wolf aber nur über eine „intuitiv unter unvermeidlich vagen ‚Vorbegriffen‘ vollzogene theoretische Praxis“ verfügt, klammert er das Wesentliche, um das es bei dem Zusammenhang der *Grundrisse* und des *Urtextes* mit dem *Kapital* unter dem Gesichtspunkt der praktischen Umsetzung der Methode geht, aus. Er macht sich eine bestimmte Vorstellung über das, was mit den Grenzen der dialektischen Darstellung gemeint sein kann. Er stellt sich, ohne auch nur annähernd die methodische Tragweite der Grenzen der dialektischen Darstellung in den *Grundrissen* und im *Urtext*, geschweige denn im *Kapital* erfasst zu haben, folgende Aufgabe: „Was Marx mit diesem Konzept [dem der Grenzen der dialektischen Darstellung – D.W.] meint, können wir demgemäß an seinem eigenen theoretischen Tun im *Kapital* nachvollziehen, das unter der Orientierung auf dieses Konzept ausgeführt wird – und zwar gleich an drei exemplarischen ‚dialektischen Darstellungen‘, die bewusst mit ihren Grenzen umgehen: der Selektion und Verfestigung der ‚Geldware‘, des historischen Auftretens und der anschließenden Reproduktion der ‚Ware Arbeitskraft‘.“¹⁵

F. O. Wolf beginnt die Tragweite des Marxschen Diktums aus dem *Urtext* über die Grenzen der dialektischen Darstellung zu verfehlen, indem er die als „verdinglicht“ und „völlig undurchdacht“ geschmähte Alternative, die von den Autoren Riedel und Reichelt „konstruiert“ wird, auf eine ihr überhaupt nicht gerecht werdende Weise zu fassen bekommt. Es geht darum, wie Reichelt Riedels Eliminierung der Darstellung als dialektische kritisiert, weil dieser sich unter den Grenzen der dialektischen Darstellung genau das Gegenteil von dem vorstellt, was sie für Marx sind. Riedel verabsolutiert den Aspekt der Grenzen, der im Zuweisen des Zuständigkeitsbereichs liegt, dergestalt, dass sich mit ihnen die prinzipielle Untauglichkeit der dialektischen Darstellung ergibt. Marx würde sich von der durch Hegels Logik bestimmten dialektischen Methode verabschieden, weil er mit ihr im „Übergang vom Geld ins Kapital“ mit der Ware Arbeitskraft und dem Eigentümer der Produktionsmittel – also mit dem grundlegenden Kapitalverhältnis – auf ökonomisch fundamentale Umstände stößt, die außerhalb ihrer Reichweite liegen und mit ihr nicht mehr begriffen werden können.

Obwohl F. O. Wolf selbst darauf verweist, entgeht ihm, dass Reichelt völlig zu Recht darauf insistiert, dass genau das Gegenteil richtig ist und Marx anlässlich des Stoßens auf diese Grenzen eine Einsicht zum Ausdruck bringt,

Richard Sperl & Rolf Hecker (Hrsg.): Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 2010, Hamburg 2010

¹⁵ F. O. Wolf 2006, S. 159.

die seine dialektische Darstellung begründet und rechtfertigt. Reichelt erwähnt zu Recht, dass es mehrere Grenzen der dialektischen Darstellung gibt, um dann zu betonen, dass es für diese von besonderer Bedeutung ist, wenn sie auf das historisch gewordene Kapitalverhältnis stößt, das nach einer Seite hin als historische Faktizität anzuerkennen ist. „Aber das Erfordernis der Existenz der freien Arbeit macht besonders deutlich, inwiefern die dialektische Form der Darstellung *nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt*.“¹⁶

Was ist denn das Richtige an der dialektischen Darstellung in den *Grundrissen*, im *Urtext* und im *Kapital*, wenn sie ihre Grenzen kennt? Dass es Grenzen für die dialektische Darstellung gibt, welcher Art auch immer, ist für Marx nichts Besonderes. Die Tauglichkeit der dialektischen Form der Darstellung wird erst in dem Maße beeinträchtigt, indem man sich dieser Grenzen nicht bewusst ist. F. O. Wolf zufolge hat Marx „auch ein spezifisches Konzept geliefert, mit dem er seine Differenz zur philosophischen Begriffsentwicklung bei Hegel näher andeutet: den Begriff der ‚Grenzen der dialektischen Darstellung‘, *deren sich eine Wissenschaft bewusst sein muss*, wenn sie sich nicht im philosophischen Apriorismus à la Hegels ‚Geistphilosophie‘ verirren will.“¹⁷

Riedel gelangt zu der Auffassung, Marx habe sich von der dialektischen Methode verabschiedet, weil die Eigentümlichkeit des Gegenstandes es nicht zulässt, mit einer methodischen Darstellung erfasst zu werden, die so sehr der hegelschen Philosophie verpflichtet ist, wie die von Marx in den *Grundrissen* praktizierte. Riedel verbindet das Marx bewusste Scheitern der dialektischen Methode mit der Behauptung, Marx habe im *Kapital* die Konsequenz daraus gezogen und statt einer synthetischen (dialektischen) Methode eine analytische (nichtdialektische) Methode im *Kapital* praktiziert. F. O. Wolf hat mit seiner Kritik an der falschen Riedel-Reicheltschen Alternative Recht, insofern Reichelt trotz des Problembewusstseins von der auf die Richtigkeit der dialektischen Methode abzielenden Erkenntnis der Grenzen sich, wenn auch aus anderen Gründen, Riedel annähert. Aufgrund seiner These vom Verstecken und Popularisieren der dialektischen Darstellung auf dem Weg von den *Grundrissen* zum *Kapital*, nimmt er diese nur noch so fragmentarisch wahr, dass von ihr zu Lasten des inhaltlich verlässlichen Nachvollzugs des *Kapitals* nicht mehr viel übrig bleibt.¹⁸

¹⁶ Reichelt 2000, S. 122. Hervorhebung – D.W. MEGA II.2, S.91, Grundrisse, Berlin, 1953, S. 945

¹⁷ F. O. Wolf 2006, S. 159. Hervorhebung – D.W.

¹⁸ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf: Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie. In: Dieter Wolf, Heinz Paragenings: Zur Konfusion des Wertbegriffs. Bei-

F. O. Wolf könnte der von ihm als falsch erklärten Alternative der Eliminierung der dialektischen Darstellung und ihrer Fragmentarisierung und Reduzierung nur entkommen, wenn er für sie inhaltlich verlässlich angeben kann, dass sie sich durch etwas auszeichnet, dass nur richtig ist, weil sie „ihre Grenzen kennt“. Welche Grenzen sind es, die erkannt sein müssen, damit es eine durch die Entwicklung der Wertformen in ihrer Eigendynamik bestimmte Darstellung gibt, die sich durch eine bestimmte Reihenfolge der Bereiche auszeichnet, die ebenso viele Resultate methodisch bedeutsamer Abstraktionen sind? Welche Rolle spielen die Grenzen für das, was die darzustellende ökonomisch-gesellschaftliche Wirklichkeit hinsichtlich ihrer Eigentümlichkeit auszeichnet? Wie bestimmt diese in ihrer Eigentümlichkeit erfasste Wirklichkeit, mit welchen Begriffen sie ausgedrückt wird? Wie hat die Entwicklung der Begriffe hinsichtlich ihrer Reihenfolge auszusehen, damit die in ihnen ausgedrückte Wirklichkeit richtig wiedergegeben wird?

All diese Fragen lassen sich mit der einen Frage zusammenfassen: Warum ist die dialektische Darstellung in den *Grundrissen*, dem *Urtext* und im *Kapital* deswegen eine logisch-systematische, weil sie die nach einer Seite hin außerhalb ihrer Reichweite liegenden Grenzen kennt?

F. O. Wolf richtet fast sein ganzes Augenmerk darauf, die von ihm aufgegriffenen Grenzen nach der Seite hin zu beschreiben, nach der sie außerhalb der Reichweite der Darstellung liegen. Er beschreibt in penetranter und für das Verständnis des „marxschen Konzepts“ völlig überflüssiger Ausführlichkeit, was sie als historisch werdende und historische geworden sind. Er weist im Gestus eines Aufklärers die logisch-systematische Darstellung in ihre Schranken, um mit ihr verbundene Allmachtsansprüche einer der Wirklichkeit entrückten und sie zugleich gängelnden Begriffslogik zu destruieren. Wenn man die Darstellung für logisch-systematisch hält, dann ist es sein Anliegen mit der Beschreibung der Grenzen, auf die sie in ihrem eigenen Gegenstandsbereich stößt, darauf zu verweisen, dass sie nicht – wie das Riedel für *Grundrisse* und *Urtext* unterstellt – den Charakter der „systematisch entwickelten hegelschen Dialektik“ besitzt.

Fast alles, was F. O. Wolf zu den Grenzen vorzubringen weiß, gehört vom Standpunkt des *Kapitals* als der am weitesten entwickelten Fassung der logisch-systematischen Darstellung aus in die Darstellung eines historisch bestimmten Stücks Zeitgeschichte der kapitalistischen Gesellschaft. Wie immer dies Stück Zeitgeschichte aussehen mag – es kann erst auf Basis der Darstel-

lung des entwickelten, sich mittels des Handelns der Menschen auf seinen historisch gewordenen Grundlagen reproduzierenden Kapitals begriffen werden. Die Ausführlichkeit, mit der sich F. O. Wolf der Beschreibung der Umstände hingibt, die als historische Faktizitäten hinzunehmen sind, ist ein unwissenschaftlicher Ersatz für die fehlende Erklärung ihres Zusammenhangs mit den Erfordernissen einer Darstellung, eine als logisch-systematisch charakterisierte dialektische Darstellung zu sein. Mit dem langwierigen, über die Maßen überflüssigen Beschreiben der historisch kontingenten Sachverhalte bleibt für den Rekurs auf die dialektische Form der Darstellung nur der bei jeder passenden Gelegenheit vorgebrachte Verweis darauf übrig, dass diese nicht mit der einen Totalitätsanspruch stellenden und mit begrifflicher Brachialgewalt eingelösten hegelschen Logik zu verwechseln ist. Was von dieser verschieden die marxsche dialektische Methode ist, darüber erfährt man von F. O. Wolf so gut wie nichts, geschweige denn, dass er auch nur ansatzweise erklären könnte, dass und warum es trotz aller grundlegenden Verschiedenheit frappierende Gemeinsamkeiten gibt, was die Bewegungsstrukturen von „absolutem Geist“ und dem „Kapital“ anbelangt.¹⁹

An der wichtigsten Stelle kommt er auf das historische Werden und Gewordensein des Kapitalverhältnisses zu sprechen, wo die Darstellung im Sinne der Grenzen auf die Konstatierung einer „ihr externen und für sie kontingenten Tatsache angewiesen ist“.²⁰ F. O. Wolf weiß wie stets, nur mit größerer Emphase, nicht mehr zu sagen, als dass die „ganze Tragweite der Modifikationen deutlich“ wird, „die Marx an der systematischen entwickelten hegelschen Dialektik vorgenommen hatte“.²¹ Anstatt darauf einzugehen, worin denn diese Tragweite besteht und was die Modifikationen tatsächlich bewirken, weicht er wieder mit einem Marx-Zitat in die Entstehungsgeschichte des Kapitals aus. Eine Seite weiter grenzt er die dialektische Methode von der „Narration“ geschichtlicher Fakten ab. So wie man nicht Hegels Logik in Marx' dialektische Methode hineindeuten soll, genauso wenig soll man die „systematische Entwicklung der historischen Form des Kapitals selbst [...]

¹⁹ Grundlegend zum Verhältnis der Hegelschen Philosophie zu Marx' *Kapital* siehe ausführlich: Dieter Wolf, Hegel und Marx. Zur Bewegungsstruktur des absoluten Geistes und des Kapitals. Das ganze Buch ist online zugänglich auf der website: www.dieterwolf.net unter der Rubrik „Bücher (PDF)“ und direkt in dem WIKIPEDIA-Eintrag zu Dieter Wolf. Siehe hierzu auch Dieter Wolf, Warum konnte Hegels „Logik“ Marx „große Dienste leisten“? In: Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl & Rolf Hecker (Hrsg.): Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 2010, Hamburg 2010. Online zugänglich auf der website: www.dieterwolf.net

²⁰ F. O. Wolf 2006, S. 168.

²¹ Ebenda.

mit seiner historischen Narration [...] verwechseln.“²² Jedes mal erfährt man, was die dialektische Darstellung nicht sein soll, aber niemals, was sie denn tatsächlich dadurch ist, dass sie ihre Grenzen kennt.

Wenn F. O. Wolf sich einmal auf die Darstellung einlässt, wie im Fall der Geldform, dann wirft er die historisch narrative Darstellung mit der logisch-systematischen Darstellung durcheinander. Er kennt nicht den durch eine bestimmte Abstraktionsstufe bestimmten methodischen Status des ersten Kapitels und weiß damit nicht, auf welche Weise es um die Entwicklung der Wertformen bis zum allgemeinen Äquivalent geht, das so wie es im ersten Kapitel per theoretisch logischer Umkehr der entfalteten Wertform entsteht, niemals in der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit entstehen kann. Da die Geldform qualitativ nicht von der allgemeinen Äquivalentform verschieden ist, geht Marx im ersten Kapitel auf ihren Unterschied ein, der, wie F. O. Wolf richtig betont, außerhalb der logisch-systematischen Darstellung liegt, weil es sich um das historische Ereignis der Eroberung des Monopols der Äquivalentware durch ein bestimmtes Metall wie Silber oder Gold handelt. Insofern ist es richtig, hier von Grenzen der dialektischen Darstellung zu sprechen.²³ Wenn Marx im zweiten Kapitel darauf eingeht, wie das allgemeine Äquivalent in der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit entsteht, dann verlässt er die logisch-systematische Darstellung nicht. Denn zu zeigen, wie im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur die ökonomisch-gesellschaftlichen Formen entstehen und was die Menschen davon wissen und was nicht, ist genuiner Bestandteil der logisch-systematischen Darstellung. Der Austauschprozess ist bis Seite 101 unten im *Kapital*²⁴ Gegenstand der logisch-systematischen Darstellung, insofern es um die originäre Entstehung des in seiner Notwendigkeit zuvor entwickelten allgemeinen Äquivalents geht. Hier gibt es nichts Kontingentes, Historisches. Der Austauschprozess ist ein durch methodisch bedeutsame Abstraktion gewonnenes reales Moment des sich produzierenden und reproduzierenden Kapitalverhältnisses. Daher ist die „gesellschaftliche Tat“ im zweiten Kapitel des *Kapitals* kein geschichtliches Ereignis, wie F. O. Wolf behauptet. Es geht darum, wie die Menschen in

²² Ebenda, S. 169.

²³ Man kann etwas als neu ausgeben, wenn man das alte unter den Teppich kehrt. Siehe hierzu: Dieter Wolf: Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie. In: Dieter Wolf, Heinz Paragenings: Zur Konfusion des Wertbegriffs. Beiträge zur „Kapital“-Diskussion, Teil A, Unterabschnitt 8 und 9, Hamburg 2004, S. 38ff., Teil B, Unterabschnitt 6, S. 160ff. (Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 3). Zugänglich unter www.dieterwolf.net.

²⁴ Siehe Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Hamburg 1872. In: MEGA² II/6, S. 115 (MEW 23, S. 101).

ihrem praktischen durch den Austausch der Arbeitsprodukte bestimmten Verhalten zueinander unbewusst die „Gesetze der Warennatur“ exekutieren in einer ihnen unbewussten Weise, bei allem, was ihnen bewusst ist. Marx fügt dann, nachdem er von der allgemeinen Äquivalentware als dem Resultat der „gesellschaftlichen Tat“ gesprochen hat, hinzu: „So wird sie – Geld.“²⁵ Nun ist die Verwirrung groß. Das Geld ist vom allgemeinen Äquivalent als Resultat eines zusätzlichen geschichtlichen Ereignisses verschieden, aber zugleich ist es als Erscheinungsform des Werts von ihm nicht verschieden. Marx hatte das vorab im ersten Kapitel erklärt. Im Austauschprozess kommt es auf das allgemeine Äquivalent als Resultat der „gesellschaftlichen Tat“ an. Das Erobern des Monopols spielt sich auch in der Praxis ab, allerdings mit geschichtlichem Einschlag. Da dies vorher erklärt wurde, wird jetzt unterstellt, dass die Ware, die als allgemeines Äquivalent ausgeschlossen wird, zugleich auch diejenige ist, die zugleich die es als Geld ausweisende Monopolstellung erobert. Die Tatsache, dass das allgemeine Äquivalent zugleich als Geld ausgegeben wird, darf kein Anlass dafür sein, dem zweiten Kapitel den Status der logisch-systematischen Darstellung abzuspochen und ihm jenseits ihrer Grenzen den Status einer mit geschichtlichen Ereignissen befassten „Narration“ zu geben. Der sich anschließende historische Exkurs (Seite 102 ff. im *Kapital*) dient dem Verständnis dessen, was aus methodischen Gründen sich „auf einen Schlag“ in einem gleichzeitigen Nach- und Nebeneinander in der durch die gesellschaftliche Beziehung der Waren zueinander bestimmten „gesellschaftlichen Tat“ abspielt.

Mit dem Ersetzen der Erklärung der Grenzen der dialektischen Darstellung durch das Erzählen von Geschichten über diese Grenzen hat sich die „radikale Philosophie“ durch eine „neue Marxlektüre“ als schwatzhafte „Narration“ entpuppt.

F. O. Wolf hat Riedel und Reichelt vorgeworfen, die von ihnen konstruierte Alternative stütze sich auf die „bloße Untersuchung der Problematik der Möglichkeit einer systematischen Begründung für die historische Tatsache der Lohnarbeit“.²⁶ Das Problem, das er nicht zu sehen in der Lage ist, besteht gerade darin, zu erklären, dass es eine logisch-systematische Darstellung gibt, die sich auch um eine systematische Begründung der Lohnarbeit bemüht. Es gilt gerade auszuloten, wie weit sie als systemimmanenter Nachweis der „Lohnarbeit“ geht, und wann dieser Nachweis auf eine nicht mehr logisch-systematisch nachweisbare Grenze stößt. Durch eine zitierte Stelle aus dem

²⁵ Ebenda.

²⁶ F. O. Wolf 2006, S. 159.

Kapital sieht sich F. O. Wolf – ohne daraus die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen – veranlasst anzuerkennen, dass es darauf ankommt zu erkennen, wie weit man mit „weiteren Schritt[en]“²⁷ gehen kann, um etwas systematisch zu entwickeln.

Bezeichnenderweise, ohne die außergewöhnliche Bedeutung zu erkennen, die das zweite mit der „Ware Arbeitskraft“ gegebene „Beispiel“ grundsätzlich und für alle anderen „Beispiele“ hat, versucht F. O. Wolf, anhand von drei Beispielen an Marx' eigenem „theoretischen Tun im *Kapital*“ nachzuvollziehen, was er mit dem Konzept der Grenzen der dialektischen Darstellung „meint“. Er geht aber auf eine Weise auf das Wissen um die Grenzen ein, die außer einer negativen Abgrenzung gegen Hegels Logik und einigen vagen Andeutungen nichts Wesentliches zur Darstellungsweise im *Kapital* beitragen kann. Dass eine „Form der dialektischen Darstellung“, „die ihre Grenzen kennt“, richtig ist, weil sie eine logisch-systematische ist, die als rationale auch formallogisch stringente etwas mit Hegels Logik gemeinsam hat, die durch und durch mystisch irrational ist, vermag F. O. Wolf nicht zu sehen.

Was hat es mit dem historischen Werden des Kapitals zu einer bestimmten ökonomisch-gesellschaftlichen Totalität und mit der Produktion und Reproduktion der historisch gewordenen Totalität auf den historisch gewordenen Grundlagen des Kapitalverhältnisses auf sich? Warum handelt es sich bei Letzterem um die auf die „Kernstruktur“ beschränkte „*contemporäre Geschichte*“²⁸ des Kapitals? Warum geht es bei all diesen Fragen um die „Grenzen“, die erkannt werden müssen, damit die dialektische Darstellung als logisch-systematische richtig ist? Auf all diese Fragen erhält man von F. O. Wolf keine Antwort. Ob und auf welche Weise man diese Antwort geben kann, versuchen die folgenden Ausführungen zu zeigen.

II.

Beim Übergang vom Geld ins Kapital geht es um den Übergang von der kapitalistischen allgemein vorherrschenden Warenzirkulation in die kapitalistische Produktion. Bekanntlich existiert die Warenzirkulation bereits in nichtkapitalistischen Gemeinwesen, in denen sie nicht allgemein vorherrscht und in denen ihr auch keine ausschließlich auf Waren ausgerichtete Produktion zugrunde liegt. Der als „Verwandlung von Geld in Kapital“²⁹ bezeichnete

²⁷ Ebenda, S. 166.

²⁸ Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie: In: MEGA² II/1.2, S. 368 (fortan zitiert als Grundrisse) (Grundrisse Berlin 1953, S. 363, MEW 42, S. 372).

²⁹ Grundrisse, MEGA² II/1.1, S. 161ff. (Grundrisse Berlin 1953, S. 151ff., MEW 42, S. 165ff.).

Übergang von der Warenzirkulation in die Produktion wird innerhalb der Darstellung der kapitalistischen Gesellschaft ausgeführt. Die Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses beginnt also nicht mit dem kapitalistischen Produktionsprozess selbst, sondern unter ausdrücklicher Abstraktion von ihm mit der einfachen, aber allgemein vorherrschenden Warenzirkulation. Wenn erst mit dem Übergang in den Produktionsprozess sich ergibt, was das Kapital im Unterschied zum Geld ist, dann wird auch von allem abstrahiert, was die Warenzirkulation als kapitalistische auszeichnet.

Mit dem Übergang in den als kapitalistischen auszuweisenden Produktionsprozess ergibt sich all das, was die Warenzirkulation als spezifisch kapitalistische ist, erst durch das, was sie als dessen Resultat ist. Mit dem kapitalistischen Produktionsprozess wird also auch von allem abstrahiert, was die Warenzirkulation als sein Resultat auszeichnet. Bei allen in der Warenzirkulation auftretenden ökonomisch-gesellschaftlichen Formen, wie dem Geld und den preisbestimmten Waren, wird davon abstrahiert, dass sie als Erscheinungsformen des Werts der Waren zugleich Erscheinungsformen des sich auf bestimmte Weise mittels der Produktion verwertenden Werts der Waren sind.

Der Produktionsprozess beginnt mit Akten der Warenzirkulation, wie dem Kauf und Verkauf der Arbeitskräfte und der Produktionsmittel. Insofern ist die Warenzirkulation nach einer Seite hin stets die Voraussetzung des Produktionsprozesses. Wird sie aber ausschließlich nach der Seite betrachtet, nach der sie auf diese reale Weise Voraussetzung ist, indem davon abstrahiert wird, dass sie zugleich eine von der kapitalistischen Produktion selbst produzierte Voraussetzung ist, dann wird in der bereits angedeuteten Weise auch von dem abstrahiert, was sie als kapitalistische ist. Die so behandelte Warenzirkulation bezeichnet Marx als „einfache Warenzirkulation“, die sich nicht wesentlich von der Warenzirkulation eines nicht kapitalistischen Gemeinwesens unterscheidet. Um deutlich zu machen, dass es sich auf einer bestimmten Abstraktionsstufe der Darstellung um die kapitalistische Warenzirkulation handelt, spricht Marx von ihr als der „abstrakten Sphäre des bürgerlichen Gesamtproduktionsprozesses“³⁰.

Bisher wurde unterstellt, dass Marx auf die einfache Warenzirkulation stößt, mit der die Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft zu beginnen hat, indem er innerhalb von dieser eine methodisch bedeutsame Abstraktion vornimmt. Was bedeutet es, dass es sich bei dieser einfachen Warenzirkulation

³⁰ „Die einfache Circulation ist vielmehr eine abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtproduktionsprozesses“. Karl Marx: Fragment des Urtextes von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1858). In: MEGA² II/2, S. 68f. (Grundrisse Berlin 1953, S. 922.).

folglich nicht um die Warenzirkulation eines vorkapitalistischen Gemeinwens handelt? Was die Warenzirkulation durch Geld und preisbestimmte Waren ist, wird aus ihr selbst erklärt. Bei ihrer Darstellung gibt es – von illustrativen Exkursen und dem Verweis auf die historische Bindung der Geldform an ein bestimmtes Metall abgesehen – keinen Rekurs auf ihr historisch vorausliegende ökonomisch-gesellschaftliche Verhältnisse. Innerhalb der einfachen Warenzirkulation nimmt Marx methodisch bedeutsame Abstraktionen vor, um auf in ihr eingeschlossene einfachere Verhältnisse zu stoßen, die für die Erklärung von preisbestimmter Ware und Geld erforderlich sind. Dies gilt auch für die über die einfache Warenzirkulation hinausgehende Darstellung, in der es um ihren Übergang in die kapitalistische Produktion geht. Es wird nicht nachvollzogen, was sich hinsichtlich dieses Übergangs in der historischen Vergangenheit bei der Entstehung der kapitalistischen Gesellschaft abgespielt hat.

Wie verwandeln sich beim Verlassen der einfachen Warenzirkulation preisbestimmte Waren und Geld in Daseinsweisen des Kapitals und wie verwandeln sich die Waren- und Geldbesitzer, als Eigentümer der Produkte ihrer eigenen Arbeit in Eigentümer der Ware Arbeitskraft auf der einen und in Eigentümer der Produktionsmittel auf der anderen Seite? Wie weit lässt sich aus der einfachen Warenzirkulation erklären, was Kapital ist und warum es die für seine Existenz notwendige Ware Arbeitskraft gibt, d.h. Menschen, die ihre Arbeitskraft, ihr Vermögen bestimmte konkret nützliche Arbeiten auszuführen, verkaufen? Bei der Beantwortung dieser Fragen muss auf besondere Weise berücksichtigt werden, dass eine ökonomisch-gesellschaftliche Wirklichkeit gedanklich mit dem Anspruch reproduziert wird, zu erklären was sie ist, die von den Menschen im praktisch gesellschaftlichen Prozess geschaffen wird. Worin besteht diese besondere Weise, wenn das Schaffen des Kapitalverhältnisses grundlegend aus dem Schaffen des Verhältnisses der Eigentümer der Arbeitskraft und der Eigentümer der Produktionsmittel besteht?

Die Anerkennung der bloßen Faktizität, dass es das Kapitalverhältnis gibt, ist die erste und notwendige Bedingung für die Rechtfertigung des besondern wissenschaftlichen Charakters der Darstellung und ihres Anspruchs, den kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess aus sich heraus zu verstehen. Die Faktizität dieses historisch spezifischen gesellschaftlichen Verhältnisses anzuerkennen, bedeutet anzuerkennen, dass es von Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur geschaffen wurde. Wenn es ausreicht, das Kapitalverhältnis als historisch gegebenes Faktum anzuerkennen, um die von ihm beherrschte Gesellschaft aus sich heraus zu verstehen und nach Maßgabe einer bestimmten Methode darzustellen, dann gilt es zweierlei zu erklären. Ers-

tens: Mit welchem Verhalten zueinander und zur Natur wurde das Kapitalverhältnis als das allgemein vorherrschende historische Faktum geschaffen? Zweitens: Was hat es mit dem Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur hinsichtlich des bereits geschaffenen Faktums auf sich, wenn mit ihm die Frage beantwortet werden kann, warum die kapitalistische Gesellschaft aus sich heraus, d.h. ohne Rekurs auf seine historisch vergangene Entstehung zu verstehen und zu erklären ist?

Wie das Kapital im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur sich aus dem Feudalismus heraus entwickelt hat, darauf braucht bis auf einen entscheidenden Punkt nicht näher eingegangen zu werden. Es kommt nämlich nur auf das Resultat des historisch vergangenen Entstehungsprozess an, das sich in wenigen Worten zusammenfassen lässt. Wie immer im Einzelnen der historisch vergangene Entstehungsprozess des Kapitals aussieht, er ist dann beendet, wenn die Trennung der unmittelbaren Produzenten von den, Grund und Boden einschließenden, Produktionsmitteln an ihr Ende gekommen ist oder so weit sich entwickelt hat, dass sie und damit das Kapitalverhältnis allgemein vorherrscht. Als Resultat der historisch vergangenen Entwicklung schlägt das allgemein vorherrschende Kapitalverhältnis in die Voraussetzung einer von ihm in seiner historischen Spezifik bestimmten gegenwärtigen Entwicklung, d.h. in die „contemporäre Geschichte“ um.

Die historische Faktizität, dass das Kapitalverhältnis allgemein vorherrscht, reicht als notwendige Bedingung allein nicht aus, um zu erklären, warum die kapitalistische Gesellschaft ihrer ökonomischen Struktur nach aus sich heraus zu verstehen und wissenschaftlich angemessen darzustellen ist. Dies ist erst möglich aufgrund einer Eigentümlichkeit, durch die sich die gegenwärtige Entwicklung auszeichnet, die in ihrer historischen Spezifik durch das allgemein vorherrschende Kapitalverhältnis bestimmt ist. Diese für das Verständnis der Kritik der politischen Ökonomie ausschlaggebende Eigentümlichkeit besteht allgemein gesprochen darin, dass die gegenwärtige Entwicklung auf ihre besondere noch zu explizierende Weise etwas vollbringt, was die historisch vergangene Entwicklung vollbracht hat.

III.

Im historisch vergangenen Entstehungsprozess entwickelt sich die kapitalistische Gesellschaft nach Maßgabe der Ausbreitung bzw. Verallgemeinerung des Kapitalverhältnisses zu einem von ihm bestimmten ökonomisch-gesellschaftlichen Zusammenhang, der den Charakter einer als „organisches System“ auszuweisenden „Totalität“ besitzt. Mit dieser Charakterisierung als „Totalität“ ist zunächst fern aller metaphysischen Spekulationen gemeint,

dass der ökonomisch-gesellschaftliche Zusammenhang inhaltlich verbindlich nachweisbar sich durch eine von den Menschen selbst geschaffene und insofern historisch bedingte Naturwüchsigkeit auszeichnet und sich aus bestimmten Bereichen zusammensetzt, die auf eine bestimmte wechselseitig sich bedingende und beeinflussende Weise miteinander verbunden sind. Wie dieser ökonomisch-gesellschaftliche Zusammenhang sich im Zusammenspiel von externen, sich aufhebenden, und internen, seine historisch spezifische Identität kennzeichnenden Elementen historisch zu dieser Totalität entwickelt, soll hier nicht weiter erörtert, sondern mit Marx eignen Worten lediglich umschrieben werden. „Dieß organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben [darin], alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung.“³¹

In der durch das allgemeine Vorherrschen des Kapitalverhältnisses bestimmten Gegenwart wird die in der historischen Vergangenheit sich entwickelnde, historisch gewordene und in ihrer organisch systemischen Struktur durch das Kapitalverhältnis bestimmte Totalität im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur stets aufs neue produziert und reproduziert. Was für die historisch werdende Totalität hinsichtlich ihrer organisch systemischen Struktur gilt, gilt auch für die gegenwärtige sich auf den historisch gewordenen Grundlagen reproduzierende Totalität. „Wenn im vollendeten bürgerlichen System, jedes ökonomische Verhältniß das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist, so ist das mit jedem organischen System der Fall.“³²

Dass auf die oben abstrakt allgemein beschriebene Weise die gegenwärtige Entwicklung hinsichtlich des „vollendeten bürgerlichen Systems“ etwas vollbringt, was die historisch vergangene Entwicklung vollbracht hat, wird von Marx auch noch mit folgenden Worten beschrieben. Die „Voraussetzungen, die ursprünglich als Bedingungen seines Werdens erschienen – und daher noch nicht von seiner Action *als Capital* entspringen konnten – erscheinen jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als gesetzt von ihm – *nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins*. Es geht nicht mehr von Voraussetzungen aus, um zu werden, sondern ist selbst vorausgesetzt, und von sich ausgehend, schafft es die Voraus-

³¹ Grundrisse, MEGA² II/1.1, S. 201 (Grundrisse Berlin 1953, S. 189, MEW 42, S. 203).

³² Ebenda.

setzungen seiner Erhaltung und Wachstums selbst.“³³ Wir haben es also in den *Grundrissen* und im *Kapital* nicht mit der historisch vergangenen, sondern mit der gewordenen, auf ihrer eignen Grundlage sich bewegenden bürgerlichen Gesellschaft d.h. mit der „*contemporären Geschichte*“ des Kapitals zu tun.³⁴

Dass das Werden zu der historischen Totalität geführt hat, war der Beitrag der historisch vergangenen Entstehungsgeschichte des Kapitals. Auf diese ist, von der Anerkennung dieses Beitrags abgesehen, die Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr angewiesen und ihr Gegenstand ist damit auch nicht der gleiche. Das ständig sich wiederholende Werden der bereits vollendeten Totalität unter den historisch gewordenen Bedingungen ist, wie bereits betont, in vieler Hinsicht verschieden von dem, was sich im historisch vergangenen Werden abspielt. Die Totalität als Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung im *Kapital* und den *Grundrissen* ist also nicht die in der Vergangenheit historisch werdende Totalität. Da es bei diesem historisch vergangenen Werden der Totalität um die vom Kapital mehr und mehr beherrschte bzw. organisierte und strukturierte Totalität geht, sind partielle Übereinstimmungen in der Organisationsstruktur und damit der Reihenfolge der die Darstellung auszeichnenden Kategorien nicht ausgeschlossen.³⁵

Bevor Marx das erkannt hat, hat sich in Europa das Kapitalverhältnis so weit entwickelt und verallgemeinert, dass sein historisch vergangenes Werden zur Totalität weitestgehend abgeschlossen war. Damit waren auch die historischen Bedingungen für ihre adäquate Erkenntnis und für die ihren Eigentümlichkeiten gerecht werdende wissenschaftliche Darstellung gegeben. Es haben sich historisch Bedingungen herausgebildet, unter denen das Kapital die historisch spezifische Form gesellschaftlicher Arbeit ist. Mit seiner Erkenntnis

³³ Ebenda, S. 368 (Grundrisse Berlin 1953, S. 364, MEW 42, S. 372).

³⁴ D.h. „nicht in das wirkliche System der von ihm beherrschten Produktionsweise gehört.“ (Ebenda)

³⁵ „Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben und die gerade das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäße erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht. Es handelt sich nicht um das Verhältnis, das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen. Noch weniger um ihre Reihenfolge ‚in der Idee‘ (Proudhon), (einer verschwimmten Vorstellung der historischen Bewegung). Sondern um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.“ Grundrisse, MEGA² II/1.1, S. 42 (Grundrisse Berlin 1953, S. 28, MEW 42, S. 41).

geht einher, dass zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte erkannt werden kann, was gesellschaftliche Arbeit überhaupt ist.

Dass das Kapital aus sich heraus zu verstehen ist, ist deswegen der Fall, weil all das, was es als historisch spezifisches ökonomisch-gesellschaftliches Verhältnis ist, im Handeln der Menschen selbst produziert und reproduziert wird und nicht, weil Marx diesen Anspruch gleichsam von außen an den Gegenstand heranträgt. Das Diktum von Giambattista Vico, gepriesen als „Wegbereiter der Geschichtsphilosophie“, demzufolge der Mensch nur das erkennt, was er selbst gemacht hat, trifft auch hier zu; denn es gibt kein absolutes Subjekt, auch nicht das Kapital, das ausschließlich aus sich selbst heraus sich produziert und reproduziert, sondern dies geschieht im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur unter von ihnen selbst geschaffenen, aber nicht durchschauten Bedingungen.

Zunächst sei einmal erwähnt, was die „contemporäre Geschichte“ nicht ist. Mit ihr geht es – wie der Name schon sagt – nicht um die historisch vergangene Geschichte. Ebenso sollte sich – es sei denn man traut Marx hellseherische Kräfte zu – von selbst verstehen, dass sie nicht die Geschichte des Kapitals ist, die ihren Anfang gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts nimmt und bis heute reicht. Sie ist aber schließlich auch nicht, wie dies der Name nahe legen könnte, die Geschichte des Kapitals zu Marx' Zeiten, d.h. ein Abschnitt, der durch die Zeitspanne der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts festgelegt ist. Was sich in dieser Zeit abspielt, ist der zentrale Forschungsgegenstand von Marx, an dem er erkennt, dass das Kapital bereits damit begonnen hat, sich auf seinen eigenen historisch gewordenen Grundlagen zu reproduzieren, so dass es aus sich heraus zu erkennen und wissenschaftlich darstellbar ist.

Im Sinne dessen, was unter den historisch gewordenen Bedingungen von der kapitalistischen Gesellschaft erkannt werden kann, geht es bei der „contemporären Geschichte“ um die „Kernstruktur“ des Kapitals bzw. seinen „idealen Durchschnitt“³⁶. Wie die „Kernstruktur“ des Kapitals selbst reales Moment des ganzen kapitalistischen Reproduktionsprozesses ist, so gilt das auch für jeden Bereich, der mittels bedeutsamer methodischer Abstraktionen gewonnen wird. Wenn die Darstellung aus den angegebenen Gründen keine historische und keine historisch-logische, sondern eine logisch-systematische ist, dann ist sie folglich keine wirklichkeitsfremde, gleichsam in der Luft hängende Gedankenkonstruktion, wie Klaus Holzkamp u.a. vermuten. Die Darstellung als logisch-systematische bedarf keiner besonderen Geschichte, weder einer vergangenen, noch einer gegenwärtigen, geschweige denn einer zu-

³⁶ MEW 25, S.839

künftigen, um in der geschichtlichen Wirklichkeit verankert zu sein, weil sie in der „contemporären“, methodisch auf die „Kernstruktur“ ausgerichteten „Geschichte“ ihre reale Basis hat. Es soll noch einmal betont werden, dass die „contemporäre Geschichte“ keine Geschichte im Sinne irgendeines bestimmten Stücks Zeitgeschichte ist, sondern sich durch ihren methodischen Charakter auszeichnet, der nichts daran ändert, dass sie als reales Moment einer jeden kapitalistischen Gesellschaft an die wirkliche Geschichte des Kapitals rückgekoppelt oder in ihr verankert ist. Mit dem Wissen, das im *Kapital* ausgebreitet ist, das auf diese Weise *methodisch* auf die Darstellung der „Kernstruktur“ beschränkt ist, gilt es in der Nachfolge von Marx die zeitlich fixierbare Geschichte des Kapitals daraufhin zu erforschen, auf welche Weise es sich verändert und weiter entwickelt, wozu auch gehört zu eruieren wie weit seine „Kernstruktur“ erhalten geblieben ist.

IV.

Die Anforderungen an die Darstellung ergeben sich aus den mit dem Systemcharakter gegebenen Eigentümlichkeiten. In dem Maße, in dem Marx, wie die oben angeführten Zitate zeigen, bereits in den *Grundrissen* und im *Urtext* mit der Komplexität der kapitalistischen Gesellschaft konfrontiert wird, stellt sich das Problem, wie ein komplexes nichtlineares Gebilde wissenschaftlich darzustellen ist. In ihrem Systemcharakter zeichnet sich die kapitalistische Gesellschaft durch ein gleichzeitiges Nach- und Nebeneinander unterschiedlicher Bereiche und Teilbereiche aus, die sich wechselseitig bedingen und beeinflussen und wechselseitig füreinander Voraussetzung und Resultat sind. Die methodische Darstellung muss das Problem der Komplexität angesichts des Tatbestandes bewältigen, dass sie zwangsläufig linear ist und sie hinsichtlich der nur nacheinander zu behandelnden unterschiedlichen Gegenstandsbereiche diese und die ihnen entsprechenden Kategorien in eine bestimmte Reihenfolge bringen muss. Wie wichtig diese Reihenfolge ist, und dass sie nicht durch die historisch vergangene Geschichte des Kapitals bestimmt ist, hat Marx in den *Grundrissen* ausdrücklich in Verbindung mit den Ausführungen zu der durch das Aufsteigen „vom Abstrakten zum Concreten“³⁷ sich auszeichnenden Methode betont.

³⁷ Grundrisse, MEGA² II/1.1, S. 36 (Grundrisse Berlin 1953, S. 22, MEW 42, S. 35). Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf: Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie. In: Dieter Wolf, Heinz Paragenings: Zur Konfusion des Wertbegriffs. Beiträge zur „Kapital“ - Diskussion, Teil A, insbesondere Unterabschnitt 6, Hamburg 2004 (Wissenschaftliche Mitteilungen Heft 3). Zugänglich unter www.dieterwolf.net.

Mit dem Thema „Verwandlung von Geld in Kapital“ werden die beiden aus Warenzirkulation und Produktion bestehenden Bereiche zum Gegenstand der Darstellung, die sich wechselseitig bedingen und beeinflussen und sich wechselseitig als Voraussetzung und Resultat zueinander verhalten.

Marx ist mit seinen Forschungen so weit in den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft vorgedrungen, dass die Entscheidung, womit die Darstellung den Anfang zu machen hat, zugunsten der Warenzirkulation und Produktion gefallen ist. Marx beginnt praktisch, wie die „Verwandlung von Geld in Kapital“ zeigt, in den *Grundrissen* mit der einfachen Warenzirkulation, die sich aus der methodisch bedeutsamen Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess ergibt. Es sei nur beiläufig erwähnt, dass Marx trotz dieser letztlich richtigen Vorgehensweise sich noch vorstellen konnte, der Darstellung der einfachen Warenzirkulation und dem von ihr aus zu bewerkstellenden Übergang in die kapitalistische Produktion ein Kapitel über „allgemeine Bestimmungen“ der Produktion vorzuschicken.

Für das Verstehen der kapitalistischen Gesellschaft bedarf es keines Blicks in die Vergangenheit, weil historisch ein Verhältnis entstanden ist, mit dem ihre Erkenntnis möglich geworden ist und die entsprechende als dialektische bezeichnete wissenschaftliche Methode. Das Entscheidende (was oft zu kurz greifend als Bruch in der Darstellung kritisiert wird), besteht darin, dass sich bis zu einem bestimmten Punkt der Darstellung innerhalb der einfachen Warenzirkulation mit Hilfe einfacher Schlussfolgerungen nachweisen lässt, dass es die Arbeitskräfteeigentümer und Produktionsmitteleigentümer geben muss, womit aber noch nicht begründet ist, warum es sie tatsächlich gibt. Wenn die Existenz der Ware Arbeitskraft also letztendlich als historisch geworden unterstellt werden muss, und wenn die Produktion und Reproduktion des Kapitalverhältnisses das Verstehen der kapitalistischen Gesellschaft erlaubt und der Methode ihren eigentümlichen Charakter verleiht, dann müssen diese historisch gewordenen Bedingungen dennoch auch innerhalb der Darstellung als notwendige nachweisbar und beschreibbar sein. Hiermit soll weit über das hinausgegangen werden, was mit dem bloßen „Vorfinden“ der „allgemeinen Formel“ und insbesondere auch der „Ware Arbeitskraft“ nahe gelegt wird, und erst recht weit über die Vorurteile hinaus, die von einer verkürzten Interpretation des „Vorfindens“ erzeugt werden.

Marx' Darstellung im *Kapital* weist Versäumnisse³⁸ auf, die aber leicht wettzumachen sind im Sinne einer einfachen Ergänzung bzw. im Sinne des Nachtragens von dem, was Marx weggelassen oder zu wenig in seiner methodischen Bedeutsamkeit gewürdigt hat. Zu dem, was in diesem Sinne zu unternehmen ist, hat Marx aber bereits in den *Grundrissen* und im *Urtext* einen unverzichtbaren Beitrag geleistet. Bei der Lösung dieser Probleme können die *Grundrisse* und der *Urtext* helfen, weil Marx dasjenige, was „vorgefunden“ wird – die „Ware Arbeitskraft“ – nicht nur ausdrücklich als historisch gewordene Bedingung, d.h. als Resultat des historisch vergangenen Werdens der kapitalistischen Gesellschaft behandelt, sondern auch eindringlich auf die außergewöhnliche Bedeutung für die methodische Darstellung eingeht. Dazu gehört, dass Marx von den historisch gewordenen Bedingungen sagt, dass es mit ihrer Produktion und Reproduktion um die Konstitution des gesellschaftlichen Systems wechselseitig als Voraussetzung und Resultat aufeinander bezogener Bereiche geht.

„Daß der Geldbesitzer – oder das Geld, denn einstweilen ist der erstere uns in dem ökonomischen Prozeß selbst nur die Personifikation des letzteren – das Arbeitsvermögen auf dem Markt, in den Grenzen der Zirkulation als Ware vorfindet, diese Voraussetzung, von der wir hier ausgehen, und von der die bürgerliche Gesellschaft in ihrem Produktionsprozeß ausgeht, ist offenbar das Resultat einer langen historischen Entwicklung, das Resumé vieler ökonomischer Umwälzungen, und setzt den Untergang anderer Produktionsweisen (gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse) und bestimmter Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit voraus.“³⁹

Wie wichtig für Marx der Zusammenhang zwischen der historischen Existenz des Kapitalverhältnisses bzw. der Ware Arbeitskraft auf der einen und dem vollendeten bürgerlichen System und dessen dialektischer Darstellung auf der anderen Seite ist, zeigt sich darin, dass er immer wieder darauf zurückkommt. So setzt er die oben zitierten Ausführungen nicht nur mit einer Wiederholung fort, sondern verweist ausdrücklich auf diesen für die dialektische Methode entscheidenden Zusammenhang. „Diese historische Entwicklungsstufe aber der ökonomischen Produktion – deren Produkt selbst schon der freie Arbeiter – ist aber Voraussetzung für das Werden und noch mehr das Dasein des Kapitals als solchen. Seine Existenz ist das Resultat eines langwie-

³⁸ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im *Kapital* und wie Marx sie hätte vermeiden können. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

³⁹ *Urtext*, MEGA² II/2, S. 91 (Grundrisse Berlin 1953, S. 945).

rigen historischen Prozesses in der ökonomischen Gestaltung der Gesellschaft. *Es zeigt sich an diesem Punkt bestimmt, wie die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt.*⁴⁰

Wenn Marx in Form der Ware Arbeitskraft auf das historisch gewordene Kapitalverhältnis stößt, dann stößt er in einer ganz bestimmten für den Charakter der wissenschaftlichen Darstellung ausschlaggebenden Weise auf „Grenzen“, welche die Gestalt der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit bestimmen und die dafür verantwortlich sind, dass die Methode, mit der diese dargestellt wird, auch richtig ist.

Man stößt nicht einfach auf Grenzen, die man akzeptieren muss, in dem Sinne zu wissen wie weit man gehen kann oder nicht. Dies ist nur ein untergeordneter Gesichtspunkt. Die ganze Tragweite erschließt sich erst mit dem, was diese Bedingungen als Grenze der dialektischen Darstellung positiv bedeuten, was durch sie allererst möglich wird hinsichtlich der Erkennbarkeit des Kapitals und seiner methodischen Darstellung. Dass die Ware Arbeitskraft existieren muss, ergibt sich aus dem, was mit ihrer Existenz unterstellt ist, nämlich dass die einfache Warenzirkulation anders als in vorkapitalistischen Gemeinwesen im kapitalistischen allgemein vorherrscht. Die Rede vom „Finden“ ist irreführend und unzulänglich. Dass es auf andere methodisch viel bedeutsamere Weise um das „Finden“ geht, hat sich bereits mit dem Anerkennen des historischen Gewordenseins des Kapitalverhältnisses ergeben. Denn hierdurch sind der wissenschaftliche Charakter der Methode, das allgemeine Vorherrschen der Warenzirkulation, und der mit dieser zu machende Anfang der Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft untrennbar miteinander verbunden.

Die Ware Arbeitskraft ist eine historisch gewordene Bedingung, die nicht nur einfach „vorgefunden“ wird, sondern so beschaffen ist, dass es möglich ist, ihre Existenz selbst noch einmal innerhalb der als allgemein vorherrschend unterstellten Warenzirkulation als auf die „Tauschwertsetzende Arbeit“ verweisende, für das Kapital bzw. die Verwertung des Werts konstitutive Bedingung nachzuweisen. Wie es in einer von Marx auch in den *Grundrissen* und im *Urtext* nicht vollständig dargelegten – über das bloße Vorfinden hinausgehenden – Weise in der einfachen Warenzirkulation bereits um die Ware Arbeitskraft geht, muss auch für die Erklärung herangezogen werden, warum die allgemeine Formel des Kapitals nicht einfach – wie Marx im Kapital nahe legt – vorgefunden wird. „Aus der Betrachtung der einfachen Zirkulation ergibt sich uns der allgemeine Begriff des Kapitals, weil innerhalb der

⁴⁰ Ebenda. Hervorhebungen – D.W.

bürgerlichen Produktionsweise die einfache Zirkulation selbst nur als Voraussetzung des Kapitals und es voraussetzend existiert. Das Ergebnis derselben macht das Kapital nicht zur Inkarnation einer ewigen Idee; sondern zeigt es, wie es in der Wirklichkeit erst, nur als notwendige Form in die Tauschwertsetzende Arbeit, auf dem Tauschwert beruhende Produktion münden muß.⁴¹

V.

Es seien die Gründe, aus denen Marx mit der einfachen Warenzirkulation beginnt, unterstellt, oder nur einige von ihnen angedeutet. Marx gibt lediglich zu Beginn der Darstellung der Warenzirkulation einen Hinweis darauf, dass es sich um die allgemein vorherrschende einfache Warenzirkulation handelt, indem er vom Reichtum der kapitalistischen Gesellschaft spricht. Marx betrachtet die Warenzirkulation für sich genommen als einfache, d.h. unter Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess nach der Seite, nach der sie dessen Voraussetzung ist. Dem oben formulierten methodischen Anspruch gemäß, dass der kapitalistische Reproduktionsprozess aus sich heraus zu verstehen ist, ergibt sich, dass Marx, um das die Warenzirkulation auszeichnende Geld zu erklären, innerhalb von ihr bestimmte methodisch bedeutsame Abstraktionen vornehmen muss, um das Geld hinsichtlich seiner ökonomisch-gesellschaftlichen Formbestimmung und hinsichtlich seines Entstehens im praktischen Verhalten der Menschen zueinander zu erklären. Marx bewältigt diese Aufgabe mit den ersten drei Kapiteln des Kapitals als ebenso vielen wechselseitig sich ergänzenden Abstraktionsstufen, auf denen es darum geht, was in dem gesellschaftlichen aus dem Austausch der Arbeitsprodukte bestehenden Verhältnis sich unbewusst für die Menschen hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen abspielt (erstes Kapitel). Anschließend zeigt Marx, wie diese von ihm auch als Gesetze der Warennatur bezeichnete, bereits die Notwendigkeit des allgemeinen Äquivalents nachweisende Entwicklung des Werts und seiner Formen sich im praktischen, den Austausch vollziehenden unbewusst-bewussten Handeln der Menschen durchsetzt (zweites Kapitel). Mit der im Austausch als allgemeinem Äquivalent ausgeschlossenen Ware ist dann das Geld erklärt, dessen gesellschaftliche Form der unmittelbaren Austauschbarkeit den Menschen bewusst ist, ohne dass sie dabei wissen, dass diese dem Geld nur als Erscheinungsform des Werts der Waren zukommt. Ebenso wenig wissen die Menschen, wenn sie ihren Waren einen Preis geben, dass sie damit den für sie unsichtbaren Wert der Waren

⁴¹ Urtext, MEGA² II/2, S. 91 (Grundrisse Berlin 1953, S. 945).

ideell in Form des Geldes ausdrücken. Mit dem Geld und den preisbestimmten Waren sind die ökonomisch-gesellschaftlichen Formen gegeben, durch die sich die Warenzirkulation als funktionierender Austausch der Arbeitsprodukte auszeichnet (drittes Kapitel). Mit seinem Entstehen übt das Geld in Abhängigkeit von den Vorgängen in der Warenzirkulation unterschiedliche Funktionen aus. Der Preisgebung liegt es als Maß der Werte zugrunde und als Zirkulationsmittel verwandelt es sich in verschleißende Münze und wird durch Zeichen seiner selbst, d.h. z.B. durch Staatspapiergeld mit Zwangskurs ersetzt. Schließlich fungiert das Geld nach einem „Kauf ohne Geld“ als Zahlungsmittel oder es fungiert, nachdem es ganz aus der Zirkulation herausgehalten wird, in seiner eigenen Goldgestalt oder in Gestalt seiner Stellvertreter als Schatz.

Der Wert der Waren nimmt als gesellschaftliches Verhältnis in den auf den unterschiedlichen Abstraktionsstufen unterschiedlich weit entwickelten von Menschen geschaffenen Austauschbeziehungen der Arbeitsprodukte zueinander unterschiedlich weit entwickelte Formen an, so die einfache Wertform, die entfaltete Wertform, die allgemeine Äquivalentform usw. Diese ökonomisch-gesellschaftlichen Formen kommen zustande, indem der Wert der Waren sich jeweils gemäß dem gerade betrachteten Austauschverhältnis der Arbeitsprodukte im Gebrauchswert eines (einfache Wertform) oder mehrerer Gebrauchswerte (entfaltete Wertform) oder wieder einer Ware (allgemeines Äquivalent) darstellt. Bei den gesellschaftlichen Verhältnissen der Arbeitsprodukte handelt es sich jeweils um deren Gleichsetzung als Werte⁴² und zugleich um das Sich-Darstellen des Werts im Gebrauchswert einer oder mehrerer Waren. Hierbei kommt es wesentlich darauf an zu erkennen, dass keine Vermischung von Gebrauchswert und Wert vorliegt, sondern lediglich der Tatbestand, dass in dem von Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Verhältnis der Arbeitsprodukte, diese eine gesellschaftliche Bedeutung erhalten, die ihnen außerhalb dieses Verhältnisses niemals zukommen kann.

Aufgrund der Unbewusstheit der Menschen über diese Entwicklung des Werts und seiner Formen besitzt diese in ihrer von den handelnden Menschen selbst geschaffenen Naturwüchsigkeit eine Eigendynamik. Diese ist dadurch bestimmt, dass in jedem der betrachteten gesellschaftlichen Verhältnisse ein Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren gesetzt und dadurch gelöst wird, dass sich der Wert jeweils im Gebrauchswert der

⁴² Als Wert ist ein Arbeitsprodukt in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander als Arbeitsprodukt schlechthin auf ein anderes Arbeitsprodukt als ihm gleiches Arbeitsprodukt schlechthin bezogen.

anderen oder anderer Waren darstellt. So wird der im Verhältnis zweier Waren in der ersten Ware eingeschlossene Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert dadurch gelöst, dass sich der Wert im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt, der hiermit als Wert gilt.⁴³ Hiermit erhält die zweite Ware die Form der unmittelbaren Austauschbarkeit, die sie als in Äquivalentform befindliche Ware auszeichnet. Hiermit ist in der Weise des Setzens und Lösens des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren der erste entscheidende Schritt für die Erklärung des die Warenzirkulation in ihrer historisch spezifischen Form bestimmenden und sie beherrschenden Geldes gemacht. In der mit dem Verhältnis zweier Waren gegebenen einfachen Wertform ist daher für Marx das „Geldrätsel bereits gelöst“, weshalb er sie auch als den „Keim“⁴⁴ der Geldform⁴⁵ bezeichnet.

Mit dem jeweiligen **Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert** entstehen unterschiedliche aufeinander folgende ökonomisch-gesellschaftliche Strukturen.⁴⁶ Die erste Struktur ist mit der einzelnen Ware gegeben, die als das betrachtet wird, was sie in der gesellschaftlichen Austauschbeziehung zu den anderen Waren ist und demgemäß aus dem Gegensatz von Gebrauchswert und Wert besteht. Die zweite Struktur ist mit dem Austauschverhältnis zweier Waren gegeben, worin der der Ware immanente Gegensatz auf einfachste Weise als ein äußerer gesetzt ist. Beide Waren sind Gebrauchswert und Wert, aber nur für die erste Ware ist ausgedrückt, dass sie Ware ist, indem ihr Wert im Gebrauchswert der zweiten Ware ausgedrückt oder dargestellt wird. Es bedarf mindestens zweier Waren, damit eine als Einheit von Gebrauchswert und Wert in Erscheinung treten kann. In

⁴³ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf: Der dialektische Widerspruch im Kapital, Hamburg 2002, Teil 2, S. 103ff.

⁴⁴ Nur ein radikaler Philosoph wie F. O. Wolf, der die Vegetation bei der Wurzel fasst und seinen Aristoteles kennt und der Marx vorwirft, er würde bei der einfachen Wertform die Grenzen der dialektischen Darstellung vergessen, weil er die Geschichten über den geschichtlichen – die Geldform von der allgemeinen Äquivalentform unterscheidenden – Aspekt vergessen hätte, vermag die Rede vom „Keim der Geldform“ für eine „missverständliche aristotelisch-biologische Metaphorik“ zu halten (vgl. F. O. Wolf 2006, S. 161).

⁴⁵ MEGA² II/6, S. 102 (MEW 23, S. 85).

⁴⁶ Siehe hierzu ausführlich: Michael Sommer, Dieter Wolf, Imaginäre Bedeutungen und historische Schranken der Erkenntnis. Eine Kritik an Cornelius Castoriadis. Hamburg 2008, Argument Verlag, Hamburg; A. III. Von den Menschen selbst verschuldete Naturwüchsigkeit als Ursache für den naturgeschichtlichen Charakter der gesellschaftlichen Arbeit S. 35ff. A. III. 1. Ware. Der einfache Gegensatz von Gebrauchswert und Wert S. 36 ff. A. III. 2. Geld. Der doppelseitig polare Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld, S. 44 ff. A. III. 3. Kapital. Der „sich verwertende Wert“ als „automatisches Subjekt“, S.48 ff.

dem Verhältnis der beiden Waren ist die erste unmittelbar Gebrauchswert, während ihr Wert in der von ihrem Gebrauchswert verschiedenen Gestalt des Gebrauchswerts der zweiten Ware erscheint. Gegenüber der einzelnen Ware ist das Verhältnis zweier Waren die komplexere durch den Gegensatz von Gebrauchswert und Wert bestimmte Struktur. Jede Ware ist Einheit des Gegensatzes von Gebrauchswert und Wert und kraft der Austauschbeziehung werden beide Waren in ein Gegensatzverhältnis gebracht, das wie folgt bestimmt ist: Einmal ist, wie bereits betont, das ganze Verhältnis der beiden Waren Daseinsform der ersten Ware, wobei ihr Wert außerhalb von ihr im Gebrauchswert der zweiten Ware erscheint. Gleichzeitig sind die als Werte aufeinander bezogenen und gleichgesetzten Waren jeweils eine gegensätzliche Einheit von Gebrauchswert und Wert.

Als ökonomisch-gesellschaftliche Struktur ist das Verhältnis der beiden Waren ein doppelseitig polarer Gegensatz von Gebrauchswert und Wert, der die Keimform des doppelseitig polaren Gegensatzes von preisbestimmter Ware und Geld ist, gemäß dem Sachverhalt, dass die mit dem Verhältnis zweier Waren gegebene einfache Wertform die Keimform der Geldform ist.

Auf der Abstraktionsstufe des ersten Kapitels des *Kapitals* wird die gesellschaftliche Beziehung der Waren zueinander von Marx unter Abstraktion von den Warenbesitzern – als „theoretische, gedachte“⁴⁷ – analysiert, so wie sie nur für den theoretischen Betrachter gegeben ist. Marx zeigt, wie der Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert aller Waren seine Lösung in der allgemeinen Äquivalentform findet, die darauf beruht, dass der Wert aller Waren im Gebrauchswert einer von ihnen verschiedenen Ware dargestellt wird. Dieser Widerspruch wird im Austauschprozess im praktischen Verhalten der Menschen zueinander und zu ihren Waren gesetzt und findet in der auf andere Weise bereits erklärten Äquivalentform eine Lösung, die – vollständig als Struktur betrachtet – aus dem doppelseitig polaren Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld besteht. Marx beschreibt die Entstehung des doppelseitig polaren Gegensatzes mit der Verdopplung der Waren in Waren und Geld, womit der den Waren immanente Gegensatz von Gebrauchswert und Wert die Gestalt eines äußeren komplexeren Gegensatzes annimmt.⁴⁸

Die der einfachen Warenzirkulation immanente Entwicklung der Wertformen besteht in ihrer Eigendynamik aus dem Setzen und Lösen des dialekti-

⁴⁷ Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: MEGA² II/2, S.121, (MEW 13, S. 29).

⁴⁸ Siehe hierzu und zum doppelseitig polaren Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld: Dieter Wolf: Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marx-schen Werttheorie, Hamburg 2002, S. 332ff. und 340.

schen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren. Angesichts der Akte des Kaufens und Verkaufens wird verständlich, den doppelseitig polaren Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld nicht nur als Struktur zu betrachten, worin sich der Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und Wert der Waren gelöst hat, sondern als eine *Bewegungsstruktur*, mit der es um den Hände- und Stellenwechsel von Waren und Geld geht. Im Vergleich mit der Ware und dem Verhältnis zweier Waren ist der doppelseitig polare Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld die komplexere ökonomisch-gesellschaftliche Struktur der Warenzirkulation. In ihr wird – wie sich zeigen wird – der den Waren immanente Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren nicht nur gelöst, sondern bleibt in verwandelter Form auch erhalten.

Im Verlauf der weiteren Darstellung der einfachen Warenzirkulation kann es nur darum gehen, was es mit diesem Widerspruch auf sich hat und ob er eine Lösung findet in einer gegenüber dem doppelseitig polaren Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld komplexeren Bewegungsstruktur. Es ist der Wert der Waren, der mit jeder Lösung eines Widerspruchs zwischen ihm und dem Gebrauchswert jeweils eine von ihm selbst verschiedene Form erhält wie die einfache Wertform, die Äquivalentform und die qualitativ von ihr nicht verschiedene Geldform. In den historisch gesellschaftlichen Formen des Werts wird der stoffliche in den Gebrauchswerten verkörperte Reichtum gesellschaftlich anerkannt. Die konkret nützlichen Arbeiten werden von den Menschen unbewusst im Umgang mit dem Geld, d.h. mit dem Austausch ihrer Waren gegen Geld als der Erscheinungsform des Werts der Waren und damit als Erscheinungsform der abstrakt menschlichen Arbeit auch in Form der abstrakt menschlichen Arbeit anerkannt.

VI.

Die nächsten Schritte der Darstellung, die dem dialektischen Widerspruch gewidmet sind, können hier nicht in der erforderlichen Ausführlichkeit dargestellt, sondern nur mit Hilfe der *Grundrisse* und des *Urtextes* grob angegeben werden. Als *Maß der Werte* ist das Geld Einheit von Qualität und Quantität, wobei es auf sein Vorhandensein der Qualität nach ankommt. Es können quantitativ beliebig viele Warenwerte in Geld geschätzt werden. Als Maß der Werte dient das Geld nur als ideelles oder vorgestelltes Geld, so dass es selbst nicht in der entsprechenden Quantität vorhanden sein muss. Als Maß der Werte ist im Geld die *Qualität das Wesentliche* und die Quantität das Unwesentliche.

Im *Geld als Zirkulationsmittel* kommt alles darauf an, dass das Geld in quantitativ ausreichendem Maße in der Höhe des Preises der Waren vorhanden ist, weil es den wirklichen Austausch der Waren vermittelt. In dieser Rolle des bloßen Vermittlers muss es nicht in seiner körperlichen Gestalt zugleich Wert sein, sondern es muss nur die von diesem herrührende Form der unmittelbaren Austauschbarkeit garantiert sein. Für das Geld als Zirkulationsmittel ist die Qualität unwesentlich und die *Quantität das Wesentliche*.

Im *Geld als Zahlungsmittel und Schatz* steht es der Warenzirkulation selbstständig gegenüber. Es schließt die Warenzirkulation ab oder wird ihr gegenüber festgehalten, d.h. daran gehindert, irgendwann als Zahlungsmittel oder als Zirkulationsmittel zu fungieren. Das Geld misst sich als *Schatz* an sich selbst, so dass es wie beim Maß der Werte auf seine Qualität ankommt. Zugleich ist es hiermit diese Qualität in dem Maße, in dem es quantitativ vorhanden ist. Das Geld ist auch „negiert in der Bestimmung, wo es nur das Maß der Tauschwerte ist. Als allgemeine Form des Reichtums und als sein materieller Repräsentant ist es nicht mehr das ideelle Maß von andrem, von Tauschwerten. Denn es ist selbst die adäquate Wirklichkeit des Tauschwertes, und es ist diese in seinem metallischen Dasein. Die Maßbestimmung muß hier an ihm selbst gesetzt werden. Es ist seine eigne Einheit und das Maß seines Werts, das Maß seiner als Reichtum, als Tauschwert, ist die Quantität, die es von sich selbst darstellt. Die Anzahl eines Quantums seiner selbst, das als Einheit dient. Als Maß war seine Anzahl gleichgültig; als Zirkulationsmittel war seine Materialität, die Materie der Einheit, gleichgültig; als Geld in dieser dritten Bestimmung ist die Anzahl seiner selbst als eines bestimmten materiellen Quantums wesentlich. Seine Qualität als allgemeiner Reichtum vorausgesetzt, ist kein Unterschied mehr an ihm, als der quantitative.“⁴⁹ Im Geld als Schatz sind beide, die *Qualität und die Quantität gleich wesentlich* und damit ist – wie sich zeigen wird – ihr Widerspruch zugleich als Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren gesetzt.

Hiermit ist das Geld als selbständige Gestalt des Werts der Waren beschrieben, indem es der Warenzirkulation gegenüberstehend, an sich selbst all das ist, was es als Maß und Zirkulationsmittel ist. Als Zirkulationsmittel kann es dank seiner Form der unmittelbaren Austauschbarkeit in den stofflichen Reichtum übergehen. Indem mit ihm alles zu haben ist, ist es in dem Ausmaß der Inbegriff des stofflichen Reichtums, in dem es real quantitativ vorhanden ist.

Der im Geld als Geld eingeschlossene Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren ist zugleich der Widerspruch zwischen

⁴⁹ Grundrisse, MEGA² II/1.1, S. 153 (Grundrisse Berlin 1953, S. 140f., MEW 42, S. 156).

seiner Qualität und Quantität. Mit der inhaltlich verbindlichen Angabe, was der Widerspruch ist, ist genauso eindeutig und inhaltlich verbindlich seine Lösungsbewegung gegeben. Sie kann aus dem, was das Geld als Geld ist, erschlossen werden unter Einbeziehung von dem, was es vorher nacheinander schon als Maß und Zirkulationsmittel war; denn es ist deren negative Einheit, insofern es der Warenzirkulation gegenübersteht. Es muss sich betätigen als dasjenige, was es als Maß und Zirkulationsmittel ist, ohne aufzuhören, das zu sein, was es als selbständig der Warenzirkulation gegenüberstehende Einheit von Gebrauchswert und Wert, von Qualität und Quantität ist. Seiner Qualität nach als Inbegriff aller Gebrauchswerte der Waren ist das Geld als Geld schrankenlos, während es durch die bestimmte Anzahl, in der es stets vorhanden ist, d.h. seiner Quantität nach beschränkt ist. Die Lösung dieses Widerspruchs setzt voraus, dass, wie immer diese aussieht, das Geld seiner Qualität nach erhalten bleiben muss.

Wird das Geld der Warenzirkulation gegenüberstehend auf Dauer festgehalten, dann besteht kein Unterschied zwischen ihm und einem Stück Metall oder Papier, so dass mit seiner ökonomisch-gesellschaftlichen Formbestimmung auch seine Selbständigkeit ausgelöscht ist. Die einzige Alternative hierzu besteht für das Geld darin, sich als Inbegriff der Gebrauchswerte zu realisieren, reell zu sein, was es ideell kraft der Formbestimmung der unmittelbaren Austauschbarkeit ist. Als Zirkulationsmittel fungierend, nimmt das Geld die Gestalt der Gebrauchswerte an, was aber nichts anderes bedeutet, als dass wiederum die ökonomisch-gesellschaftliche Formbestimmtheit und mit ihr jegliche Selbständigkeit ausgelöscht ist.⁵⁰

Was mit dem Geld in der einfachen Warenzirkulation geschehen muss unter der historisch gewordenen Bedingung ihres allgemeinen Vorherrschens, ergibt sich hiermit notwendig, d.h. aus dem, was das Geld als Maß der Werte und Zirkulationsmittel und als Schatz bereits ist. Das Geld erhält die als Schatz angestrebte, aber nicht erreichte Selbständigkeit in einem ersten richtungweisenden Schritt in der einfachen Warenzirkulation, indem es in die Warenzirkulation eingeht, d.h. als Maß der Werte und als Zirkulationsmittel fungiert. Es nimmt die Gestalt der Waren und der entsprechenden Gebrauchswerte an, um durch den Kauf und den anschließenden Verkauf wieder die Gestalt anzunehmen, die es als Geld anfänglich besaß. Kraft seines gesellschaftlichen Charakters als Wert, oder kraft dessen, dass es Daseinsform des Werts der Waren ist, nimmt das Geld eine andere Daseinsform des Werts in

⁵⁰ Siehe hierzu die ausführliche Darstellung in den Grundrissen. MEGA² II/1.1 S. 157ff. (Grundrisse Berlin 1953, S. 144ff., MEW 42, S. 160ff.).

den Waren an, die ihrer Qualität nach als Werte nicht von ihm verschieden sind. Das Geld hat also, sich gleich bleibend, im Übergang zu den Waren nur die äußere Gestalt gewechselt. Es sind keine neuen Daseinsformen, sondern solche, die es bereits in der einfachen Warenzirkulation gibt.

Im doppelseitig polaren Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld, der als Bewegungsstruktur durch die Bewegungsform W–G–W bestimmt ist, nimmt der Wert der Waren die gegenständliche Daseinsweise von Geld und Ware nacheinander an. Wenn er in der einen Gestalt existiert, dann nicht in der anderen und wenn er in der anderen existiert, dann nicht in der einen. Das Neue, durch das der dialektische Widerspruch im Geld als Geld gelöst ist, besteht demgegenüber darin, dass der Wert sowohl in der einen und der anderen Gestalt existiert, von sich in andere Gestalt übergeht, darin sich erhält, um dann seine anfängliche Gestalt wieder anzunehmen. Das Geld nimmt in einem gleichzeitigen Nach- und Nebeneinander die Geld- und Warengestalt an. Die Bewegung des Werts besteht aus unterschiedlichen Stadien die in der einfachen Warenzirkulation bereits vorhanden sind. Das Neue der den Widerspruch lösenden ökonomisch-gesellschaftlichen Struktur besteht darin, eine Bewegungsstruktur zu sein, in der der Wert der Waren in Geldform von sich ausgeht, die Gestalt der Waren annimmt, um dann wieder in der Gestalt des Geldes zu sich zurückzukehren. Ware und Geld, die beiden Formen des doppelseitig polaren Gegensatzes, werden herabgesetzt zu solchen Formen, mit denen sich das Geld, indem es sie abwechselnd annimmt und abstreift, mit sich selbst vermittelt. „Sein Eingehn in die Circulation muß selbst ein Moment seines Beisichbleibens, und sein Beisichbleiben ein Eingehn in die Circulation sein. Der Tauschwerth ist also jetzt bestimmt als ein Process“⁵¹ Mit der Rolle, die das Geld im doppelseitig polaren Gegensatz spielt, ist die Stufe der *Vermittlung* erreicht, während mit der Rolle, die das Geld in der neuen, über den doppelseitig polaren Gegensatz hinausgehenden, Bewegungsstruktur spielt, die Stufe der *Selbstvermittlung* erreicht ist.

Mit dem auf diese Weise als Prozess sich erweisenden Wert hat sich die gegenüber dem Geld weiter bzw. höher entwickelte ökonomisch-gesellschaftliche Form des Werts der Waren ergeben, mit der – wenn auch noch nicht vollständig – das Kapital erfasst ist. „Das aus der Circulation als adaequater Tauschwerth resultirende und verselbständigte aber wieder in die Circulation eingehnde, sich in und durch sie verewigende und verwerthende (vervielfältigende) Geld, ist *Capital*. [...] Geld und Waare als solche, ebenso wie die einfache Circulation selbst existiren für das Capital nur noch als be-

⁵¹ Urtext, MEGA² II/2, S. 77 (Grundrisse Berlin 1953, S. 931).

sondere abstrakte Momente seines Daseins, in denen es ebenso beständig erscheint, von einem in das andre übergeht, wie beständig verschwindet. Die *Verselbstständigung* erscheint nicht nur in der Form, daß es als selbstständiger abstrakter Tauschwerth – Geld – der Circulation gegenübersteht, sondern daß diese zugleich der Process seiner Verselbstständigung ist“⁵²

Die Vermehrung des Geldes ist also grundsätzlich möglich, weil das Geld mittels dieser Bewegungsstruktur seine selbständige Daseinsform als Wert der Waren erhalten und bewahren kann. Bisher wurde der Wert als der die Stadien von Ware und Geld durchlaufende Prozess betrachtet, der mit der bereits angeführten „allgemeinen Formel“ $G-W-G$ beschrieben werden kann. Wenn die Erhaltung des Werts Voraussetzung für seine Vermehrung ist, dann kann die Vermehrung nur in dem Wert als Prozess geschehen, der folglich mit der Formel $G-W-G + g$ oder wenn $G' = G + g$ mit $G-W-G'$ beschrieben werden muss.

Es wäre also falsch und irreführend, wenn Marx tatsächlich der Meinung wäre, das bloße Vorfinden der allgemeinen Formel könne den Nachweis ihrer Notwendigkeit ersetzen und es ginge anschließend nur noch um die „Widersprüche der allgemeinen Formel“. Es wurde aber inhaltlich verbindlich nachgewiesen, dass die „allgemeine Formel“ nicht nur vorgefunden, sondern, dem logisch systematischen Gang der Darstellung folgend, als Lösungsbewegung des in der dritten Geldbestimmung eingeschlossenen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren entwickelt wird. Weniger missverständlich als die Rede vom Vorfinden der allgemeinen Formel ist die Feststellung, die den ihr gewidmeten Unterabschnitt abschließt: „In der That also ist $G-W-G'$ die allgemeine Formel des Kapitals, wie es unmittelbar in der Cirkulationssphäre erscheint.“⁵³

Zugunsten der Marxschen Darstellung im *Kapital* und gegen die oberflächlichen Vorwürfe der Reduktion der Dialektik muss bedacht werden, dass Marx sehr wohl im *Kapital* den Grund legt für die Ausformulierung des dialektischen Widerspruchs, und dass er die „allgemeine Formel“ auf eine Weise charakterisiert, die sie als Lösungsbewegung des in der dritten Geldbestimmung eingeschlossenen Widerspruchs ausweist. Von der allgemeinen Formel, so wie Marx sie beschreibt, kann man ohne weiteres auf diesen Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren zurückschließen. Das, was als Versäumnis Marx anzulasten wäre, lässt sich mit Hilfe von allem, was Marx im *Kapital* und den vorangegangenen Schriften dargelegt hat,

⁵² Ebenda, S. 82 (Grundrisse Berlin 1953, S. 937), Hervorhebung – D.W.

⁵³ MEGA² II/6, S. 173 (MEW 23, S. 170).

ergänzen, so dass es nicht angebracht ist, vom Scheitern oder der Verabschiedung der dialektischen Form der Darstellung zu reden.

„Die selbstständigen Formen, die Geldformen, welche der Werth der Waaren in der einfachen Cirkulation annimmt, vermitteln nur den Warenaustausch und verschwinden im Endresultat der Bewegung. In der Zirkulation G–W–G funktionieren dagegen beide, Waare und Geld, nur als verschiedene Existenzweisen des Werths selbst, das Geld seine allgemeine, die Ware seine besondere, so zu sagen nur verkleidete Existenzweise. Er geht beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt. Fixiert man die besondern Erscheinungsformen, welche der sich verwerthende Werth im Kreislauf seines Lebens abwechselnd annimmt, so erhält man die Erklärungen: Kapital ist Geld, Kapital ist Waare. In der That aber wird der Werth hier das Subjekt eines Processes, worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Waare seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwerth von sich selbst als ursprünglichem Werth abstößt, sich selbst verwerthet. Denn die Bewegung, worin er Mehrwerth zusetzt, ist seine eigne Bewegung, seine Verwerthung also Selbstverwerthung.“⁵⁴

Es bedarf keiner interpretatorischen Anstrengungen, um anzuerkennen, dass diese Textpassage über das „automatische Subjekt“ in allen wesentlichen Punkten mit den Textpassagen im *Urtext* und den *Grundrissen* übereinstimmt, in denen es um die Charakterisierung des im Geld als Geld enthaltenen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert bzw. zwischen der Qualität und Quantität des Werts der Waren und seiner Lösungsbewegung geht. Marx hätte also im *Kapital* wie in den *Grundrissen* und im *Urtext* das bloße „Vorfinden“ durch die oben skizzierte Fortsetzung der logisch-systematischen Darstellung zu ersetzen. Es wäre für Marx ein Leichtes gewesen, die im Zeichen des „automatischen Subjekts“ stehende Beschreibungen der „allgemeinen Formel“ als ebenso viele Beschreibungen der Lösungsbewegung dieses letzten, in der einfachen Warenzirkulation auftretenden Widerspruchs darzustellen. Die „allgemeine Formel“ als Lösungsbewegung des dialektischen Widerspruchs für sich betrachtet und an ihr selbst gemessen, zeigt, dass sie nicht vollständig ist. Mit der Bewegungsform, wie sie sich innerhalb der einfachen Warenzirkulation ergibt, ist noch längst nicht die Vervielfältigung bzw. Vermehrung des Werts gewährleistet. Die Bedingung, um die Gesellschaft als vom Kapital bestimmte ausgehend von der einfachen Warenzirkulation darzustellen, besteht in deren allgemeinem Vorherrschen. Der stoffli-

⁵⁴ Ebenda, S. 171f. (MEW 23, S. 168f.).

che Reichtum, d.h. alles zum Erhalt des Lebens Notwendige muss erst die aus dem Geld bestehende Erscheinungsform des Werts der Waren annehmen, bevor es der entsprechenden, das Leben der Menschen erhaltenden Konsumtion zugeführt werden kann.

Bei der einfachen Warenzirkulation geht es um die Vermittlung vorausgesetzter Extreme d.h. um bereits fertige Arbeitsprodukte, die als Waren fern aller Prellerei, allen Diebstahls und Betrugs, dem Gesetz des Äquivalententauschs unterliegen. Die Reproduktion und Neuproduktion des stofflichen, materiellen und immateriellen Reichtums kann nur gelingen, wenn der Reichtum in der Form des Geldes mit der er der Konsumtion zugeführt wird, reproduziert und neu produziert wird. In einer Gesellschaft, deren ökonomisch-gesellschaftliche Verhältnisse einheitlich die Formen des Werts annehmen, muss für die Produktion und Reproduktion des menschlichen Lebens folgende Bedingung erfüllt sein: Der in der einfachen, allgemein vorherrschenden Warenzirkulation im „Geld als Geld“ gesetzte Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren, zwischen der schrankenlosen Qualität und der beschränkten Qualität muss innerhalb von ihr eine zugleich über ihre Grenzen hinaustreibende Lösungsbewegung finden. Der zur Lebensreproduktion erforderliche in Gebrauchswerten existierende Reichtum erhält und vermehrt sich nur, wenn er sich in seiner im Geld ausgedrückten gesellschaftlichen Form erhält und vermehrt.⁵⁵

VII.

Bisher konnte gezeigt werden, wie die Lösungsbewegung innerhalb der einfachen Warenzirkulation aussieht und inwiefern es mit ihr um die nicht mögliche Vermehrung des in Geldform erscheinenden Werts geht. Mit der allgemeinen Formel wird die Lösungsbewegung als notwendige Bedingung für die Vervielfältigung erfasst. In einem weiteren Schritt muss nun gezeigt werden, was sich innerhalb der einfachen Warenzirkulation abspielt, das die Bedingung für die über die einfache Warenzirkulation hinausführende Vervielfältigung abgibt. Es steht fest, dass das Problem der Vervielfältigung nicht inner-

⁵⁵ Zum Kapital als „automatischem Subjekt“ siehe ausführlich: Michael Sommer, Dieter Wolf: „Exkurs. Das Kapital als „automatisches Subjekt“ und die Einheit von Darstellung und Kritik“. Zugänglich unter www.dieterwolf.net Dieser Exkurs, in dem es auch um den Zusammenhang von Struktur und Handlung geht, gehört zu dem bereits erschienen Buch: Michael Sommer, Dieter Wolf, Imaginäre Bedeutungen und historische Schranken der Erkenntnis. Eine Kritik an Cornelius Castoriadis. Hamburg 2008, Argument Verlag • ISBN 978-3-88619-344-8 (274 Seiten, [D])

halb der einfachen Warenzirkulation als „Vermittlung vorausgesetzter Extreme“ gelöst werden kann. Es steht aber ebenso fest, dass es auch für die Vervielfältigung innerhalb der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation bereits erfasste und noch zu erfassende Bedingungen für die Art und Weise gibt, in der über sie hinaus gegangen werden muss. Dies spiegelt sich in den drei Abstraktionsstufen der logisch-systematischen Darstellung, auf denen Marx im *Kapital* den Übergang vom Geld ins Kapital nachvollzieht.

Nach der oben mit den *Grundrissen* ergänzten Darstellung der allgemeinen Formel geht Marx auf alle Bedingungen ein, die für die Notwendigkeit des Verlassens der einfachen Warenzirkulation und für die Art und Weise, in der das geschehen muss, erforderlich sind. Die allgemein zugrunde liegende Notwendigkeit des Verlassens der einfachen Warenzirkulation wird von Marx mit der Erklärung der Unmöglichkeit der Vervielfältigung des Werts im zweiten Unterabschnitt erörtert. Von den Bedingungen für die Art und Weise, in der die einfache Warenzirkulation zu verlassen ist, sagt Marx dann im dritten Unterabschnitt, dass sie, so wie die Arbeitskraft als Ware, vorgefunden werden. Während sich die Rede vom bloßen Vorfinden der „allgemeinen Formel“ als irreführend und überflüssig erwiesen hat, sieht das mit dem Vorfinden der Ware Arbeitskraft als Bedingung für den Übergang in die kapitalistische Produktion auf eine – allerdings klärungsbedürftige – Weise anders aus.

Als Argument für die nicht zu leistende Vermehrung wurde angeführt, dass es in der einfachen Warenzirkulation um die Vermittlung vorausgesetzter Extreme geht. Mit den Extremen sind die fertigen Waren gemeint, deren Stellen- und Händewechsel durch das Geld vermittelt wird. Die Waren sind als Gebrauchswerte Vergegenständlichungen konkret nützlicher Arbeit und in der Hinsicht Werte, in der sie gegenständliche Ausdrücke der abstrakt menschlichen Arbeit sind. Was ist bereits hiermit für die Verwertung des Werts, für die Vervielfältigung bedeutsam, das sich mit der einfachen Warenzirkulation ergibt, und bereits Gegenstand der Darstellung war? Der Austausch von Waren ist nichts anderes als der Austausch der Arbeitsprodukte, mit dem sich auch ergibt, was diese als Werte und damit als Waren sind. Als Werte sind die Waren Arbeitsprodukte in der Hinsicht, in der sie in der Austauschbeziehung als Arbeitsprodukte schlechthin auf ein Arbeitsprodukt schlechthin bezogen werden. Um den Wert vollständig zu erfassen, muss auf die in den Arbeitsprodukten vergegenständlichte Arbeit zurückgeschlossen werden. Dann zeigt sich, dass die konkret nützlichen in Gebrauchswerten verkörperten Arbeiten, durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, in ihrer „allgemeinen Ei-

genschaft als menschliche Arbeit“⁵⁶ gleich sind und als solche aufeinander bezogen werden. Beides zusammen führt dazu, dass die konkret nützlichen Arbeiten in der Hinsicht, in der sie die allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit besitzen, Wert bildend sind. Hierauf soll hier nicht weiter eingegangen, sondern nur festgehalten werden, dass die Arbeitsprodukte Waren sind, indem sie in jeweils verschiedener Hinsicht Resultate der konkret nützlichen und abstrakt menschlichen Arbeit sind. Die so in ihrem „Doppelcharakter“ bestimmte Arbeit ist die Quelle des stofflichen und gesellschaftlich formbestimmten Reichtums. Auch der Rückschluss von den Arbeitsprodukten auf die lebendige in ihnen verkörperte Arbeit ist kein der einfachen Warenzirkulation fremder ihr äußerlicher Sachverhalt. Im Unterschied zu den gegenständlichen Ausdrücken der vorausgesetzten Extreme ist eine Vermehrung des stofflichen und gesellschaftlich formbestimmten Reichtums nur durch die lebendige, sich in der beschriebenen Weise durch den Doppelcharakter auszeichnende Arbeit möglich.

Was, außer den gegenständlichen Ausdrücken, hat in der einfachen Warenzirkulation etwas mit der lebendigen Arbeit zu tun, von der man bereits weiß, dass sie als abstrakt menschliche Arbeit Wert bildend ist und damit auch Mehrwert bildend sein kann? Dies bedarf keiner Erklärung, da nur Menschen konkret nützliche Arbeiten ausführen, die in ihrer abstrakt allgemeinen Eigenschaft zugleich Wert bildend sind. Letzteres ist den Menschen gar nicht bewusst. Man muss sich um der Verwertung des Werts willen an die Menschen halten, die sich in der einfachen Warenzirkulation gegenüberstehen und für die es so aussieht, als stünden sie sich als Eigentümer der Produkte ihrer eigenen Arbeit gegenüber.

Was ist es, das mit den Menschen zu tun hat und mit ihrer lebendigen Arbeit, das es in der einfachen Warenzirkulation gibt? Diese Frage wird beantwortet, wenn man bedenkt, dass die Warenbesitzer in einer bestimmten Hinsicht in der Lage sein müssen, konkret nützliche Arbeiten zu verrichten. Dies kann auch so umschrieben werden, dass sie vor der Verrichtung der konkret nützlichen Arbeiten die Fähigkeit hierzu besitzen müssen. Diese Fähigkeit kann als Arbeitsvermögen oder als Arbeitskraft bezeichnet werden. Wenn es nur darum geht, dass der Geldbesitzer, um sein Geld zu vermehren, über die lebendige Arbeit als Quelle des Werts und seiner Vermehrung verfügen will, dann braucht er sich nur an einen anderen Menschen zu wenden, um ihm sein Vermögen, seine Arbeitskraft abzukaufen. Die Arbeitskraft ist bereits da, und sie kann als Ware behandelt, d.h. gekauft und verkauft werden. Weiterhin

⁵⁶ MEGA² II/6, S. 90 (MEW 23, S. 73 oben).

müssen die Menschen gezwungen sein, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, was nur der Fall ist, wenn sie nur Eigentümer ihrer Arbeitskraft sind und nicht Eigentümer der gegenständlichen Bedingungen der Arbeit. „Die zweite wesentliche Bedingung, damit der Geldbesitzer die Arbeitskraft auf dem Markt als Waare *vorfinde*, ist die, daß ihr Besitzer, statt Waaren verkaufen zu können, worin sich seine Arbeit vergegenständlicht hat, vielmehr seine Arbeitskraft selbst, die nur in seiner lebendigen Leiblichkeit existirt, als Waare feilbieten muß.“⁵⁷ „Zur Verwandlung von Geld in Kapital muß der Geldbesitzer also den freien Arbeiter auf dem Waarenmarkt *vorfinden*, frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Waare verfügt, daß er andererseits andre Waaren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nöthigen Sachen.“⁵⁸ „Um aus dem Verbrauch einer Waare Werth herauszuziehn, müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der Cirkulationssphäre, auf dem Markt, eine Waare zu entdecken, deren Gebrauchswerth selbst die eigenthümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Werth zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Werthschöpfung. Und der Geldbesitzer *findet* auf dem Markt eine solche spezifische Waare vor – das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.“⁵⁹

Es ging bisher um ein „Entdecken“ und „Vorfinden“ von Phänomenen, von denen, so wie sie beschrieben werden, gesagt werden kann, dass sie, bedingt durch das, was sich hinsichtlich der Verwertung des Werts innerhalb der einfachen allgemein vorherrschenden Warenzirkulation ergeben hat, notwendig sind. Bisher ist es noch nicht erforderlich gewesen, über die einfache Warenzirkulation hinauszugehen. Denn vom Standpunkt des innerhalb der einfachen Warenzirkulation agierenden Geldbesitzers gilt: „Die Frage, warum dieser freie Arbeiter ihm in der Cirkulationssphäre gegenübertritt, interessiert den Geldbesitzer nicht, der den Arbeitsmarkt als eine besondere Abteilung des Waarenmarkts vorfindet. Und einstweilen interessirt sie uns ebensowenig. Wir halten theoretisch an der Thatsache fest, wie der Geldbesitzer praktisch.“⁶⁰

Es sei noch einmal betont, dass die Rede vom „Vorfinden“ auf dieser Stufe der Darstellung des Übergangs vom Geld ins Kapital im *Kapital* nichts mit einem Herumsuchen und „bloßen Finden“ zu tun hat, wobei das Gefundene

⁵⁷ Ebenda, S. 184 (MEW 23, S. 183). Hervorhebung – D.W.

⁵⁸ Ebenda, S. 185 (MEW 23, S. 183). Hervorhebung – D.W.

⁵⁹ Ebenda, S. 183 (MEW 23, S. 181). Hervorhebung – D.W.

⁶⁰ Ebenda, S. 185 (MEW 23, S. 183).

als unbegründbar Vorhandenes unterstellt wird. All das, was bis zur nächsten – weiter unten behandelten – Stufe der Darstellung, auf der es um die „geschichtlichen Spuren“ und die „Grenzen der dialektischen Form der Darstellung“ geht, von Marx über die Ware Arbeitskraft ausgeführt wird, ergibt sich wohl begründet als Schlussfolgerung aus dem, was mit der einfachen Warenzirkulation gegeben ist. D.h. es ergibt sich genauer aus der Lösungsbewegung des in der dritten Geldbestimmung eingeschlossenen Widerspruchs, so weit sie innerhalb der einfachen Warenzirkulation entwickelt werden konnte. Dies sei noch einmal mit Marx' Worten, d.h. mit der folgenden von ihm gezogenen Schlussfolgerung zusammengefasst: „Die Werthveränderung des Geldes, das sich in Kapital verwandeln soll, kann nicht an diesem Geld selbst vorgehn, denn als Kaufmittel und als Zahlungsmittel realisirt es nur den Preis der Waare, die es kauft oder zahlt, während es, in seiner eignen Form verharrend, zum Petrefakt von gleichbleibender Werthgröße erstarrt. Ebenso wenig kann die Veränderung aus dem zweiten Cirkulationsakt, dem Wiederverkauf der Ware, entspringen, denn dieser Akt verwandelt die Waare bloß aus der Naturalform zurück in die Geldform. Die Veränderung *muß sich also zutragen mit der Waare, die im ersten Akt G-W gekauft wird*, aber nicht mit ihrem Werth, denn es werden Aequivalente ausgetauscht, die Waare wird zu ihrem Werthe bezahlt. Die Veränderung kann also nur entspringen aus ihrem Gebrauchswerth als solchem, d.h. aus ihrem Verbrauch.“⁶¹ Es ist vollkommen missverständlich und irreführend und dem Sachverhalt nicht gerecht, wenn Marx jetzt auf diesen rein gesellschaftlichen Gebrauchswert bezogen sagt, es sei ein glücklicher Umstand eine solche Ware zu „entdecken, deren Gebrauchswerth selbst die eigenthümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Werth zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Werthschöpfung.“⁶² Denn es steht längst auf Basis der einfachen Warenzirkulation fest, dass konkret nützliche Arbeit ausgeführt werden muss, die allein in ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ Wert bildend ist und die ausgeführt werden kann von Menschen, die dazu die Fähigkeit bzw. das Arbeitsvermögen besitzen.

Das Glücklichsein des Geldbesitzers auf den Gebrauchswert der Arbeitskraft zu beziehen, ist eine unnötige Geheimniskrämerei, die wohl der Erzeugung der Spannung einer Bühnenszene geschuldet ist und nicht dem erreichten Stand dessen, was durch die logisch-systematische Darstellung erfassbar ist. Hiermit soll gesagt sein, dass es, wie oben gezeigt, sehr wohl bereits fest-

⁶¹ Ebenda, S. 183 (MEW 23, S. 181), „Hervorhebung – D.W.“

⁶² Ebenda.

steht, *was* es geben muss, damit Wert- und Mehrwertbildung stattfindet, aber noch lange nicht *warum*, d.h. warum es die ausreichende Masse an Menschen gibt, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um auf einem bestimmten Niveau die Reproduktion ihres Lebens zu gewährleisten. Denn dies ist die einzige historisch gewordene Voraussetzung für die bisher unterstellte allgemeine Vorherrschaft der einfachen Warenzirkulation. Zunächst beschäftigt sich Marx aber noch mit der Ware Arbeitskraft in einer Weise, die ihrem *Vorfinden* noch nicht die Bedeutung der „Grenzen der dialektischen Form der Darstellung“ gibt. „Damit jedoch der Geldbesitzer die Arbeitskraft als Waare auf dem Markt vorfinde, müssen verschiedene Bedingungen erfüllt sein.“⁶³ Diese Bedingungen, die Marx auf den Seiten 181 unten bis 183 in der Mitte näher betrachtet, sind diejenigen, die sich notwendig aus der logisch-systematischen Darstellung der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation ergeben und das ausmachen, was gegeben sein muss, damit es eine Verwertung des Werts der Waren gibt.

Nachdem Marx die Betrachtung dieser Bedingungen abgeschlossen hat, geht es erst um die durch „die Grenzen der dialektischen Form der Darstellung“ bestimmte Bedeutung des *Vorfindens* der Ware Arbeitskraft. Marx stößt auf die Grenzen der dialektischen Form der Darstellung mit der entscheidenden Frage, für die es in den *Grundrissen*, im *Urtext* und im *Kapital* die gleiche Antwort gibt. Denn die „Frage, *warum* dieser freie Arbeiter ihm in der Zirkulationssphäre gegenübertritt“, von der man bereits weiß, dass sie den praktisch denkenden und handelnden Geldbesitzer nicht interessiert, wird von Marx im *Kapital* wie folgt beantwortet: „Eins jedoch ist klar. Die Natur producirt nicht auf der einen Seite Geld- oder Waarenbesitzer und auf der andren bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. Dies Verhältnis ist kein naturgeschichtliches und ebensowenig ein gesellschaftliches, das allen Geschichtsperioden gemein wäre. *Es ist offenbar selbst das Resultat einer vorhergegangenen historischen Entwicklung, das Produkt vieler ökonomischer Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion.*“⁶⁴ Die Voraussetzung dafür, dass jedes Produkt Warenform annehmen muss, kann nur das Resultat eines historisch vergangenen Prozesses sein, worin Menschen als bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. – nicht zuletzt mit brutaler Gewalt – von sämtlichen gegenständlichen Bedingungen der Produktion, der Arbeit getrennt worden sind.

⁶³ Ebenda (MEW 23, S. 181).

⁶⁴ Ebenda, S. 185 (MEW 23, S. 183) Hervorhebung – D.W.

Hiermit wird ein entscheidender Schritt im Gang der logisch-systematischen Darstellung gemacht, mit dem man auf ein Terrain historisch gewordener Bedingungen gelangt, das außerhalb ihrer Reichweite liegt. Nach dem Versäumnis, sich nicht ausreichend um das Setzen und Lösen des Widerspruchs im „Geld als Geld“ bemüht zu haben, kann man Marx auch kritisch vorhalten, er versäume es, die Bedeutung, die er zweifelsohne dem Rekurs auf die historisch gewordenen Bedingungen beimisst, noch deutlicher hervorzuheben, d.h. sie als so außergewöhnlich zu beschreiben, wie er das im *Urtext* an der entsprechenden Stelle mit den bereits erwähnten „Grenzen der dialektischen Darstellung“ tut.

Im *Kapital* heißt es hierzu: „Auch die ökonomischen Kategorien, die wir früher betrachtet, tragen ihre *geschichtliche Spur*. Im Dasein des Produkts als Waare sind bestimmte *historische Bedingungen* eingehüllt. Um Waare zu werden, darf das Produkt nicht als unmittelbares Subsistenzmittel für den Produzenten selbst producirt werden. *Hätten wir weiter geforscht: Unter welchen Umständen nehmen alle oder nimmt auch nur die Mehrzahl der Produkte die Form der Waare an, so hätte sich gefunden, daß dieß nur auf Grundlage einer ganz spezifischen, der kapitalistischen Produktionsweise, geschieht. Eine solche Untersuchung lag jedoch der Analyse der Waare fern.*“⁶⁵ Mit der „geschichtlichen Spur“ zeigt sich das Vorfinden der Ware Arbeitskraft nach einer Seite, nach der es zwar auch begründbar ist, aber mit einem außerhalb der Reichweite der logisch-systematischen Darstellung liegenden Sachverhalt. Daher muss das Vorfinden, insoweit es nur auf den historisch gewordenen Bedingungen beruht, bewusst als gegeben akzeptiert und in seiner methodischen Bedeutsamkeit gewürdigt werden, in dem Sinne, in dem die „dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt.“⁶⁶

Wie das Vorfinden der Ware Arbeitskraft in diesem Sinne zu verstehen ist, beschreibt Marx mit dem Rekurs auf die historisch gewordenen, die „Grenzen der dialektischen Darstellung“ markierenden Bedingungen. Die „historischen Existenzbedingungen“ des Kapitals „sind durchaus nicht da mit der Waaren- und Geldcirkulation. Es entsteht nur, wo der Besitzer von Productions- und Lebensmitteln den freien Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt *vorfindet*, und diese eine *historische Bedingung* umschließt eine Weltgeschichte. Das Kapital kündigt daher von vornherein eine Epoche des gesellschaftlichen Produktionsprocesses an.“⁶⁷ In den Grundrissen heißt es entspre-

⁶⁵ Ebenda (MEW 23, S. 183f.), Hervorhebungen – D.W.

⁶⁶ *Urtext*, MEGA² II/2, S. 91 (Grundrisse Berlin 1953, S. 945).

⁶⁷ MEGA² II/6, S. 186 (MEW 23, S. 184), Hervorhebungen – D.W.

chend. „Es ist [...] nicht nöthig, um die Gesetze der bürgerlichen Oekonomie zu entwickeln, die *wirkliche Geschichte der Produktionsverhältnisse* zu schreiben. Aber die richtige Anschauung und Deduction derselben als selbst historisch gewordener Verhältnisse führt immer auf *erste Gleichungen* – wie die empirischen Zahlen z. B. in der Naturwissenschaft –, die auf eine hinter diesem System liegende Vergangenheit hinweisen.“⁶⁸

Von „historischen Spuren“ oder auch von „ersten Gleichungen“ redet Marx immer dann, wenn die Darstellung auf historisch gewordene Phänomene und Vorgänge stößt, auf die eingegangen werden muss, die aber zugleich den Rahmen der logisch-systematischen Darstellung sprengen.

VIII.

So weit wie bisher der Gang der Darstellung verfolgt wurde, ist dargelegt, worum es in dieser kurzen Skizze über den Übergang vom Geld ins Kapital gehen sollte, der unter dem Aspekt der Bedeutung der Grenzen der dialektischen Darstellung betrachtet wurde. Es wurde erklärt, was es mit dem Vorfinden der Ware Arbeitskraft auf sich hat, und welche Bedeutung ihm für die logisch-systematische Darstellung unter dem Aspekt des historischen Gewordensein des Kapitalverhältnisses zukommt. Jetzt kann es darum gehen, wie die Unterordnung der lebendigen Arbeit nach dem Kauf und Verkauf der Arbeitskraft und der Produktionsmittel vonstatten geht. Hierzu soll nur das Bedeutsame festgehalten werden, das mit dem ersten Schritt der Subsumtion des Arbeitsprozesses unter das Kapital gegeben ist. Es handelt sich hierbei um die reale Abstraktion von der Besonderheit der konkret nützlichen Arbeit, die reduziert wird auf ihre abstrakt allgemeinen Momente und so als ewig gültiger Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur in den Blick kommt, wie er allen Gesellschaftsformationen gemeinsam ist. Es geht um den Arbeitsprozess wie er unter Abstraktion von dem gesellschaftlichen Zusammenhang die methodisch bedeutsame Ausgangsbasis für die Darstellung seiner durch die Verwertung des Werts bestimmten technologisch gesellschaftlichen Organisation ist, d.h. für die Darstellung des kapitalistischen Produktionsprozesses als Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess. Da einem allgemein vorherrschenden Kapital die konkret nützliche Arbeit untergeordnet wird als Realisation seiner Gleichgültigkeit als Wertform gegenüber der konkret nützlichen Arbeit, herrscht ebenfalls der Arbeitsprozess als ewig gültiger Stoffwechsel allgemein

⁶⁸ Grundrisse, MEGA² II/1.2, S. 369 (Grundrisse Berlin 1953, S. 364f., MEW 42, S. 373), Hervorhebungen – D.W.

vor. Der so seinen allgemeinen Momenten nach betrachtete einfache Arbeitsprozess ist eine reales Moment eines jeden Produktionsprozesses und ist die „Arbeit sans phrase“, von der Marx in den *Grundrissen* sagt, dass sie erst mit dem Kapitalverhältnis „praktisch wahr“ geworden ist. Man darf also nicht – wie Helmut Reichelt das in seinem Aufsatz zu den „Grenzen der dialektischen Form der Darstellung“ tut – die „Arbeit sans phrase“, die das Resultat der im Übergang vom Geld ins Kapital vonstatten gehenden Realabstraktion ist, mit der abstrakt menschlichen Arbeit verwechseln, welche die „gesellschaftliche Substanz des Werts“ bzw. die gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist.

Nachdem mit dem Übergang in die kapitalistische Produktion das „Geheimnis der Plusmacherei“ bzw. der Vervielfältigung und Verselbständigung des Werts gelüftet ist, lässt sich auch zusammenfassend die Lösungsbewegung des in der dritten Geldbestimmung eingeschlossenen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren in aller über die allgemeine Formel hinausgehenden Vollständigkeit angeben: $G-W \dots P \dots W'-G'$.

IX.

Es wurde gezeigt, inwiefern es beim Übergang vom Geld ins Kapital grundlegend auf das Setzen und Lösen des Widerspruchs in der dritten Geldbestimmung ankommt, so wie er inhaltlich verbindlich analysiert wurde. Marx hätte sich, wie oben ausgeführt, mehr um diesen dialektischen Widerspruch kümmern müssen, anstatt auf dem bloß logischen und irrelevanten Widerspruch herumzureiten, demzufolge der Mehrwert in der Warenzirkulation und „nicht in ihr entspringt“⁶⁹, seine „Schmetterlingsentfaltung“⁷⁰ in ihr und nicht in ihr vor sich geht. Alles das, was Marx mit diesem Widerspruch meint ausdrücken zu müssen, ist auf andere, der Sache angemessene Weise und ohne den geheimniskrämerischen Beigeschmack Gegenstand des Nachvollzugs der Lösungsbewegung des in der dritten Geldbestimmung gesetzten Widerspruchs. Der Widerspruch der allgemeinen Formel ist genuiner Bestandteil dieses ihm zugrunde liegenden dialektischen Widerspruchs, insofern er auch der adäquat erfasste Widerspruch zwischen der Qualität des Werts (Inbegriff aller Gebrauchswerte) und der Quantität des sich verselbständigenden Werts ist. Wie die vollständige Lösungsbewegung zeigt, gibt es diesen als bloß logischen

⁶⁹ MEW 23, S.180

⁷⁰ Ebenda, S.181

beleuchteten Widerspruch in Wirklichkeit gar nicht.⁷¹ Mit der Lösungsbewegung, wie sie sich innerhalb der Warenzirkulation ergibt, steht fest, warum und prinzipiell wie der Wert nur in der Produktion durch die Konsumtion⁷² der Arbeitskraft in Form lebendiger Arbeit geschaffen und vermehrt werden kann. Die vollständige Lösungsbewegung zeigt, dass der Wert das Stadium der Produktion und Zirkulation durchläuft, um sich als verwertender Wert zu realisieren. Er „entspringt“ in diesem Sinne sowohl in der Produktion als auch in der Warenzirkulation, d.h. nimmt in einem gleichzeitigen Nach- und Nebeneinander die gegenständlichen Gestaltungen der Produktion und Warenzirkulation an. An der Stelle, an der Marx von diesem Widerspruch spricht, weiß man längst, d.h. bereits seit der zweiten Seite des *Kapitals*, dass die Arbeit als konkret nützliche, deren Produkte in die Warenzirkulation eingehen, in ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit Wert bildend ist. „Wie die Waare selbst Einheit von Gebrauchswerth und Werth, muß ihr Produktionsproceß Einheit von Arbeitsproceß und Werthbildungsproceß sein.“⁷³

Nach dem Verkauf und Kauf der Ware Arbeitskraft geht mit der Konsumtion der Arbeitskraft die Zusammenführung der lebendigen Arbeit mit den Produktionsmitteln vonstatten, die Marx als Subsumtion des Arbeitsprozesses unter das Kapital begreift. Von vorneherein, d.h. mit der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation steht fest, dass sämtliche konkret nützliche Arbeiten in ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit Wert bildend ist. Dass dies für alle konkret nützlichen Arbeiten, also für die ganze Produktion gilt, wird gerade im Übergang vom Geld ins Kapital bewiesen, indem man auf die historisch gewordenen Bedingungen stößt, unter denen die Warenzirkulation allgemein vorherrscht bzw. alle Produkte die Warenform annehmen. Es geht um die immanente Notwendigkeit, mit der innerhalb der Warenzirkulation das Kapital so weit wie möglich entwickelt wird, d.h. bis

⁷¹ Vgl. dazu Elbe 2007, S. 6f. [Ingo Elbe, Marxismus-Mystizismus oder die Verwandlung der Marxschen Theorie in deutsche Ideologie. Online: <http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marxismus-Mystizismus-oder-die.html>]

⁷² Marx spricht in der oben angefü⁷² Vgl. dazu Elbe 2007, S. 6f. [Ingo Elbe, Marxismus-Mystizismus oder die Verwandlung der Marxschen Theorie in deutsche Ideologie. Online: <http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Marxismus-Mystizismus-oder-die.html>]

hrten Textpassage, die Veränderung des Werts „kann also nur“ aus dem Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft, d.h. aus ihrem Verbrauch entspringen. Wenn Marx hier von Gebrauchswert spricht, dann hat dieser nichts mit dem Gebrauchswert zu tun, der irgendwelche konkret nützlichen Eigenschaften hat. Es handelt sich um einen gesellschaftlichen Gebrauch für das Kapital, der nicht durch die konkret nützliche Arbeit, sondern durch deren allgemeine Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit „befriedigt“ wird, die Wert bildend ist, in den „kein Atom Naturstoff“ eingeht.

⁷³ MEGA² II/6, S. 200 (MEW 23, S. 201).

man auf die historisch gewordenen Bedingungen stößt, unter denen die Warenzirkulation als allgemein vorherrschende bestätigt wird.

Die hier kritisierten Ausführungen zu dem besagten logischen Widerspruch lenken vom wirklichen bzw. dialektischen Widerspruch ab, stiften unnötig Verwirrung und sind überflüssig. Gehen die Produkte konkret nützlicher Arbeiten in die Warenzirkulation ein, sind die konkret nützlichen Arbeiten in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit Wert bildend und gehen die Produkte der konkret nützlichen Arbeiten nicht in die Warenzirkulation ein, dann sind sie auch in ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit nicht Wert bildend.

X.

Mag dies als ein einfacher Sachverhalt erscheinen, so zeigt er aber doch wie wichtig die Einsicht ist, die Darstellung des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Warenzirkulation und innerhalb von ihr mit dem Wert der Waren zu beginnen. Denn nur mit diesem Anfang lässt sich - was Marx erst im Verlauf der Arbeit an den *Grundrissen* klar wurde - der Produktionsprozess in seiner historisch-spezifischen Formbestimmtheit erfassen. Denn hierzu muss zuerst das Kapital auf ebenso allgemeine wie grundlegende Weise, d.h. so weit wie möglich auch schon - wie gezeigt - innerhalb der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation als das entwickelt worden sein, was es als Verwertung des Werts der Waren ist. Um der Reproduktion der Gesellschaft willen muss der Widerspruch im Geld als Geld gelöst sein, und der bloße *Rückschluss* auf die konkret nützliche Arbeit, die durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, in ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit Wert bildend ist, um den *Rückgang* in die durch diesen Doppelcharakter bestimmte Arbeit erweitert worden sein. Damit hat sich ergeben, dass diese Produktion, die aus konkret nützlichen Arbeiten besteht, die in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit Wert bildend ist, zugleich als Mittel zum Zweck herabgesetzt wird für seine zur Verwertung des Werts weiter entwickelte Form. Dazu, dass hiermit erst der Produktionsprozess in seiner historisch spezifischen gesellschaftlichen Form erfasst ist, gehört, dass jetzt die Seite, nach der der Produktionsprozess konkret nützliche Arbeit ist, für sich genommen betrachtet und zugleich daraufhin untersucht werden kann, wie seine technologische und mit der innerbetrieblichen Arbeitsteilung gegebene gesellschaftliche Organisation in ihrer historisch spezifischen Ausgestaltung durch das in seiner historisch spezifisch gesellschaftlichen Form durch die Verwertung des Werts sich auszeichnende Kapitalverhältnis bestimmt ist.

Die dialektische Darstellung als mit der Ware beginnender Nachvollzug der ökonomisch gesellschaftlichen Prozesse, worin der Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren gesetzt und gelöst wird, stößt dann, wenn es um das Lösen des im Geld als Geld gesetzten Widerspruchs geht, auf ganz bestimmte oben bereits ausführlich beschriebene Grenzen. Was Marx im *Kapital* versäumt zu betonen, ist, dass es sich nicht um irgendwelche Grenzen, „historische Spuren“ oder „erste Gleichungen“ handelt, sondern um solche Grenzen, die der kapitalistischen Gesellschaft den eigentümlichen Charakter verliehen haben, der die bisher und weiterhin im ganzen *Kapital* praktizierte Methode den entsprechenden eigentümlichen Charakter verleiht, der sie als die richtige ausweist. Bei dem eigentümlichen Charakter handelt es sich darum, dass das auf seinen historisch gewordenen Grundlagen im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur sich produzierende und reproduzierende Kapital, die als komplexes ökonomisch gesellschaftliches System ausgewiesene „contemporäre Geschichte“ ist. Bei dem eigentümlichen Charakter der dialektischen Darstellung handelt es sich darum, dass sie durch den Nachvollzug der Entwicklung der Formen des Werts als ebenso vielen spezifisch gesellschaftlichen Formen der ökonomischen Verhältnisse als logisch-systematische ausgewiesen ist. Diese Entwicklung ist, was ihre Eigendynamik und das eine bestimmte Reihenfolge einhaltende Entstehen der jeweiligen Formen des Werts anbelangt, durch das Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren bestimmt.

Wo es um das Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert geht, geht es um den Doppelcharakter der Arbeit, weil die Gebrauchswerte und alle Erscheinungsformen des Werts jeweils gegenständliche Ausdrücke der Arbeiten als konkret nützliche und als abstrakt menschliche sind. Dies ist der Grund, warum Marx vom „Doppelcharakter der Arbeit“ als vom „Springpunkt der Kritik der politischen Ökonomie“⁷⁴ spricht und warum genau dasselbe vom dialektischen Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren gilt.

Bezogen auf das, was bisher über die Grenzen der dialektischen Darstellung im Zusammenhang mit dem Übergang vom Geld ins Kapital dargelegt wurde, gilt zusammenfassend. Marx' Darstellung im *Kapital* ist richtig, weil er ihre Grenzen kennt und mit der „contemporären Geschichte“ ihre methodische Tragweite so einzuschätzen weiß, dass er ihr eine Form gibt, die dadurch bestimmt ist, dass der Doppelcharakter der Arbeit und mit ihr der dialektische

⁷⁴ MEGA² II/6, S.5, (MEW 23, S.56).

Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren der „Springpunkt“ der Kritik der politischen Ökonomie ist.⁷⁵

Anhang

Dieter Wolf

Marx` Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den „Grundrissen“

Teil 1 Marx` Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den „Grundrissen“ (ab Seite 129)

Teil 2 „Nachlese“ zu der Diskussion des Artikels über „Marx` Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den *Grundrissen*“ (ab Seite 143)

Teil 1

*Marx` Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den „Grundrissen“*⁷⁶

1. Einleitung

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts haben sich die historischen Bedingungen, d.h. hat sich die kapitalistische Gesellschaft als historisch spezifische Form gesellschaftlicher Arbeit so weit entwickelt, dass diese im umfassenden Sinne als Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit erkannt werden konnte. Die Kritik der politischen Ökonomie fußt auf der Einsicht in diese historisch gewordenen

⁷⁵ Hinsichtlich des Zusammenhangs von dialektischem Widerspruch und dialektischer Darstellung sagt Marx vom „Hegelschen Widerspruch“ er sei der „Springquell aller Dialektik“, was natürlich nicht heißt, man könne den rational erklärbaren, mit der formalen Logik vereinbaren dialektischen Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren einfach mit dem Hegelschen mystisch irrationalen dialektischen Widerspruch gleichsetzen. Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf: Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie. Hamburg 2002, in Auszügen zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁷⁶ Siehe hierzu außer Teil B in dieser Abhandlung auch: Dieter Wolf: „Exkurs: Zur abstrakt menschlichen Arbeit in Heinrichs Buch „Wie das Marxsche „Kapital“ lesen?“ In: Ingo Elbe, Tobias Reichardt, Dieter Wolf, Gesellschaftliche Praxis und ihre wissenschaftliche Darstellung, Unterabschnitt 8.3 S. 140 ff. Hamburg 2008. Zugänglich auch unter www.dieterwolf.net

Bedingungen der Erkenntnis, die ebenso viele Bedingungen der Erkenntnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten sind. Für die hier angesprochene historische Bedingtheit der Erkenntnis muss der Unterschied beachtet werden, der zwischen dem historischen Werden des Kapitals und seinem historischen Gewordensein besteht. Letzteres ist abgeschlossen, wenn die Trennung von Arbeitskraftbesitzern und Produktionsmittelbesitzern allgemein vorherrscht, so dass zu den historischen Bedingungen der Erkenntnis der gesellschaftlichen Arbeit der Sachverhalt gehört, dass alle Produkte Warenform annehmen und alle ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse umfassend und einheitlich in den unterschiedlichen Formen des Werts erscheinen.

Das im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur sich auf seinen historisch gewordenen Grundlagen reproduzierende Kapital ist zusammen mit der durch die Wertformen gegebenen Einheitlichkeit die Bedingung dafür, es aus sich heraus ohne Rekurs auf das vergangene historische Werden zu verstehen. Hieraus folgt, dass die wissenschaftliche Darstellung im *Kapital* eine logisch systematische und keine historische bzw. logisch historische ist.

In dem Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur, worin die Reproduktion des Kapitalverhältnisses auf seinen einmal historisch gewordenen Grundlagen vollbracht wird, werden die ökonomisch-gesellschaftlichen Bereiche der Produktion und Zirkulation in einen auf bestimmte Weise strukturierten Zusammenhang gebracht, worin alle zwischen ihnen und in ihnen gleichzeitig nach- und nebeneinander ablaufenden ökonomisch-gesellschaftlichen Prozesse sich wechselseitig bedingen und beeinflussen. Die Darstellung dieses hochkomplexen ökonomisch-gesellschaftlichen Zusammenhangs zeichnet sich dadurch aus, dass die Schritte, die sie zu machen hat um richtig zu sein, ebenso viele Resultate methodisch bedeutsamer Abstraktionen sind. Diese nimmt Marx innerhalb des sich auf seinen historisch gewordenen Grundlagen reproduzierenden und durch das Handeln der Menschen vermittelten, Kapitalverhältnisses, d.h. innerhalb der mit der „contemporären Geschichte“ methodisch erfassten bzw. auf die „Kernstruktur“ beschränkten realen Geschichte des Kapitals vor.⁷⁷

Wenn hier auf die große Bedeutung der wissenschaftlichen Abstraktionen abgehoben wird, mit denen auch die den Anfang der Darstellung ausmachende „ökonomische Zellenform“ aufgedeckt wird, dann geschieht dies in der Absicht den Unterschied anzugeben, der hinsichtlich der gemeinsamen richtigen Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten zwischen der klassischen Ökonomie und der Kritik der politischen Ökonomie besteht. Die klassische Ökonomie, so Marx, sei mit ihren Abstraktionen nicht weit genug gegangen, habe sie nicht konsequent zu Ende geführt, und sei dadurch nicht zu den

⁷⁷ Womit gegeben ist, dass die logisch systematische Darstellung kein der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit äußerliches und fremdes Gedankenkonstrukt ist.

einfachsten und abstraktesten Bestimmungen der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse vorgedrungen.

2. Abstraktionsverfahren der klassischen Ökonomen Smith und Ricardo

Bei den klassischen Ökonomen kommt bereits die historische Bedingung der Erkenntnis der kapitalistischen Gesellschaft zum Tragen, die mit dem umfassenden und einheitlichen Erscheinen der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse in den Formen des Werts gegeben ist. Die Erklärung dieser Formen geht Hand in Hand mit ihrer Rückführung auf „Arbeit“. Dies wird von Marx als ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Erkenntnis der kapitalistischen Gesellschaft anerkannt, auch wenn sich das Verständnis, das die Ökonomen von dieser „Arbeit“ haben, als äußerst unzulänglich erweist.

So stellt Marx im Fetischkapitel des *Kapitals* fest, warum die „politische Ökonomie, wenn auch unvollkommen Wert und Wertgröße analysiert“ hat, und den „in diesen Formen versteckten Inhalt entdeckt“ hat. Sie habe sich aber „niemals die Frage gestellt, warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt?“⁷⁸ Dieses Unvermögen der klassischen Ökonomie geht darauf zurück, dass sie noch so weit dem Schein der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse verhaftet waren, dass sie bei der Rückführung der Formen des Werts auf Arbeit bei einer diffusen Vorstellung von Arbeit stehen geblieben sind, worin die konkret nützlichen Arbeiten und abstrakt menschliche Arbeit, als deren gesellschaftlich allgemeine Form, miteinander vermischt werden. An diesem Beispiel demonstriert Marx, dass die Abstraktionen der klassischen Ökonomen falsch werden, weil sie den Vorgang des Abstrahierens nicht weit genug vorantreiben bzw. ihn vorzeitig abbrechen.⁷⁹ In dem Ausmaß, in dem das der Fall ist, wird auch die von den Abstraktionen abhängige Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten falsch, mit der Folge, dass sie ihrem Gegenstand, zu dessen Erkenntnis sie beitragen soll, nicht mehr in dem erforderlichen Maße gerecht werden kann.

Klassische Ökonomen und mit Abstrichen moderne Ökonomen, welche die ökonomisch-gesellschaftlichen Formen, mit denen sich beschäftigen, auf Arbeit zurückführen, wissen nicht, um welche „Arbeit“ es sich handelt, geschweige denn, was gesellschaftliche Arbeit darüber hinaus insgesamt in Pro-

⁷⁸ MEGA II/6, S. 110f. (MEW 23, S. 94f.)

⁷⁹ Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf: Abstrakte Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten. Gekürzter und veränderter Auszug aus dem Artikel, Qualität und Quantität des Werts. Makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion. Zugänglich unter: www.dieterwolf.net

duktion und Zirkulation als Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur ist.⁸⁰

3. Historische Schanke und unzulängliche Methode: Zwei Gründe Wert und abstrakt menschliche Arbeit nicht zu erkennen

Wenn Smith und Ricardo bei ihrer Zurückführung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen auf „Arbeit“ unzulänglich Wert und Wertgröße bestimmt haben, dann muss Marx, um diesen Fehler nicht zu begehen, mit den methodisch erforderlichen Abstraktionen auf eine andere bzw. neue Weise verfahren. Hinsichtlich der „Arbeit“ geht Marx im *Kapital* mit den methodisch bedeutsamen Abstraktionen weiter als die beiden klassischen Ökonomen und gelangt zu ihnen unbekanntem Unterscheidungen, d.h. zu einer Arbeit („allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“⁸¹ als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten), mit der erklärt werden kann, warum sie als „dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt.“

Dass unter historisch gewordenen Bedingungen, unter denen der Gegenstand eine bestimmte Stufe seiner Entwicklung erreicht hat, die Möglichkeit zu seiner Erkenntnis gegeben ist, ist die notwendige Bedingung der Erkenntnis, während die Ausarbeitung der Methode, die dem Gegenstand gerecht wird, die hinreichende Bedingung ist. Marx geht im Fetischkapitel des *Kapitals* in seinen Ausführungen zu Aristoteles⁸² auch auf die *historischen Schranken* der Erkenntnis der Warenzirkulation ein. Aristoteles konnte unter den historischen Bedingungen, unter denen die Warenzirkulation nur als nebenher spielender Bereich antiker Herrschafts-Knechtschaftsverhältnisse existiert, nichts von dem wissen, was sich in ihr hinsichtlich des Werts, der Entwicklung seiner Formen und hinsichtlich der abstrakt menschlichen Arbeit als gesellschaftlich allgemeiner Form der konkret nützlichen Arbeiten abspielt. So sei es dem „Denkriesen“⁸³ Aristoteles zwar gelungen, „im Werthausdruck der Waaren ein Gleichheitsverhältniß“ zu entdecken. Herauszufinden, „*worin denn ‚in Wahrheit‘ dieses Gleichheitsverhältniß besteht*“, habe ihn „nur die *historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte*“⁸⁴ gehindert. Sich der *historischen Schranke* bewusst zu sein, macht gerade den Unterschied zu Aristoteles aus, der noch nicht einmal wissen konnte, was Geschichte im emphatischen Sinne von Natur- und Menschengeschichte ist.

⁸⁰ Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf, *Gesellschaftliche Arbeit*. Zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁸¹ MEGA II/6, S. 90. (MEW 23, S. 72 unten).

⁸² MEGA II/6, S. 91f. (MEW 23, S. 73f.).

⁸³ MEGA II/6, S. 111 (MEW 23, S. 96).

⁸⁴ MEGA II/6, S. 92 (MEW 23, S. 74).

Die Unentwickeltheit der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse stellt eine unüberwindliche historische Schranke der Erkenntnis des Werts, des Geldes und der abstrakt menschlichen Arbeit dar, obgleich diese ökonomisch gesellschaftlichen Formen bereits in der Warenzirkulation des antiken Stadtstaates vorhanden sind. Diese für Aristoteles unüberwindliche „historische Schranke“ existiert für Marx nicht mehr. Ob und wie weit er den Wert der Waren und die abstrakt menschliche Arbeit als seine „gesellschaftliche Substanz“ begreift, hängt folglich davon ab, ob es ihm im Forschungsprozess gelingt, die dafür geeignete Methode zu entwickeln, die sich durch die ihr angemessenen Abstraktionen und deren Handhabung auszeichnet.

Zu einer der bürgerlichen Gesellschaft angemessenen Erkenntnis und zu der Einsicht in deren historische Bedingtheit gelangt Marx erst im Verlaufe eines wissenschaftlichen Werdegangs, worin Forschungsprozess und Darstellungsversuche sich wechselseitig beeinflussen und vorantreiben. Marx hat sich mit den Theorien der bedeutendsten Ökonomen und Philosophen ebenso auseinandergesetzt, wie mit der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst. Die *Grundrisse*, in denen sich die wichtigsten Ausführungen von Marx zur Methode finden, zeichnen sich als Etappe in diesem wissenschaftlichen Werdegang dadurch aus, dass Marx noch kein adäquates Verständnis vom Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit, geschweige denn vom Zusammenhang zwischen dem Wert, dem Geld und dem Preis erlangen kann. *Wenn dies zutrifft, dann ist hierfür nicht wie bei Aristoteles eine die Erkenntnis verhindernde „historische Schranke“ verantwortlich, sondern die Methode, die noch nicht weit genug entwickelt ist, weil Marx auf eine noch unzulängliche Weise mit nicht weit genug reichenden Abstraktionen operiert.* Mit seinen später gegen die klassischen Ökonomen gerichteten Worten muss man Marx, was sein eigenes Verständnis vom Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit anbelangt, „einerseits (...) vorwerfen, daß er nicht weit genug, nicht vollständig genug in der Abstraktion ist

(...). In Bezug auf das erste ist seine Abstraktion zu unvollständig, in Bezug auf das zweite ist sie formale Abstraktion, die an und für sich falsch ist.“⁸⁵

4. „Arbeit sans phrase“ als „ewig gültiger Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ in den *Grundrissen*

Eine zentrale Rolle für das Verständnis der unterschiedlichen Weisen, in denen es um die Arbeit geht, spielt die „Arbeit sans phrase“, mit der Marx in den *Grundrissen* zunächst einmal den „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ erfasst, den er, wenn auch nicht so ausführlich, wie im *Kapital*, aber grundsätzlich in Übereinstimmung mit den dort gemachten Ausführungen (Kapitel 5.1) erfasst. Dies heißt, er analysiert wie im *Kapital* den

⁸⁵ MEW 26.2, S. 100

wichtigen Unterschied zwischen dem, was vom Stoffwechsel überhistorisch gültig und historisch spezifisch ist. In den *Grundrissen* geht Marx aber ausdrücklich auf einen Aspekt des „ewig gültigen Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur“ ein, den er im *Kapital* aufgrund der unvollständigen Darstellung des Übergangs vom Geld ins Kapital vernachlässigt. Zu der ausführlicheren Darstellung, die sich um das Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert bemüht, gehört in den *Grundrissen* auch, dass Marx erklärt, warum man mit Notwendigkeit innerhalb des sich auf seinen historisch gewordenen Grundlagen reproduzierenden Kapitals auf den „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ stößt. D.h. dort, wo es im Übergang vom Geld ins Kapital mit der Subsumtion der konkret nützlichen Arbeiten unter das Kapital um die Konstitution der Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess geht, findet eine reale Abstraktion von jeglicher technologisch gesellschaftlichen Organisation und den unterschiedlichen konkret nützlichen Eigenschaften der Arbeiten statt, die diese auf den „Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ reduziert.⁸⁶ Es handelt sich nicht um eine Abstraktion von dem konkret nützlichen Charakter der Arbeiten, sondern um eine Abstraktion innerhalb der Dimension der konkret nützlichen Arbeiten, die diese auf das reduziert, was ihnen als produktives, die Natur umformendes Verhalten gemeinsam ist. Die Abstraktion, die real in der Subsumtion der konkret nützlichen Arbeiten unter das Kapital eingeschlossen ist, ist durch die Gleichgültigkeit bestimmt, die das Kapital als sich verwertender Wert gegenüber jeder konkret nützlichen Eigenschaft der Arbeiten besitzt.

In den *Grundrissen* hebt Marx im Unterschied zum Kapital ausdrücklich hervor, dass es sich in diesem Sinne um eine reale Abstraktion handelt, die auch der vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommenen Abstraktion, wie sie Marx im *Kapital* im Kapitel 5.1 vornimmt, zugrunde liegt. Den „ewig gültigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ erhält man, was die Tätigkeit des wissenschaftlichen Betrachters anbelangt, mittels der diesem Kapitel zugrunde gelegten Abstraktion von der Gesellschaftlichkeit der Arbeit bei gleichzeitigem Festhalten an der Arbeit als konkret nützlicher. Es geht mit die-

⁸⁶ „Der Produktionsprozeß des Kapitals erscheint so nicht als Produktionsprozeß des Kapitals, sondern als Produktionsprozeß schlechthin, und im Unterschied von der Arbeit erscheint das Kapital nur in der stofflichen Bestimmtheit von Rohstoff und Arbeitsinstrument. Es ist diese Seite – die nicht nur eine willkürliche Abstraktion ist, sondern *eine Abstraktion, die im Prozeß selbst vergeht*, die die Ökonomen fixieren, um das Kapital als notwendiges Element alles Produktionsprozesses darzustellen. Sie tun das natürlich nur, indem sie vergessen, daß auf sein Verhalten als Kapital während dieses Prozesses aufzupassen.“ 1953, S. 210

„Es erscheint hiermit der vor dem Wert, als Ausgangspunkt gesetzte Arbeitsprozeß der wegen seiner Abstraktheit, reinen Stofflichkeit, allen Produktionsformen gleich eigen ist – *wieder innerhalb des Kapitals, als ein Prozeß, der innerhalb seines Stoffs vorgeht*, seinen Inhalt bildet.“ 1953, S. 211/212

ser Reduktion gesellschaftlicher Arbeit auf den bloßen, aus dem „überhistorisch gültigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ bestehenden Arbeitsprozess, also weiterhin um das produktive Verhalten zur Natur d.h. genauer um die allgemeinen Momente des praktisch von den Menschen bewerkstelligten Prozesses, worin die Natur unter tatsächlicher sich realisierender Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv und Hand umgestaltet wird.

Was auf Basis der im Übergang vom Geld ins Kapital sich vollziehenden realen Abstraktion als Arbeitsprozess in den Blick kommt, ist der in den *Grundrissen* als „Arbeit sans phrase“ bezeichnete „ewig gültige Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“. Dieser ist ein real existierendes Moment eines jeden Gemeinwesens, in dem Menschen irgendwelche konkret nützlichen Arbeiten ausführen, und der nichts zu tun hat mit einer untergründig wirkenden geschichtsmächtigen Substanz, mit der man eine ebenso mystische wie deterministische Geschichtsphilosophie konstruieren könnte.⁸⁷

Was an der „Arbeitsans phrase“ als überhistorisch gültiger „Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ spezifisch historisch gesellschaftlich ist, besteht für Marx in Folgendem: In der historisch spezifischen Gesellschaftsformation gibt es den Übergang vom Geld ins Kapital, worin sich die reale Abstraktion von den konkret nützlichen Eigenschaften der Arbeiten vollzieht, die auf der Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber dem Gebrauchswert beruht und die konkret nützlichen Arbeiten auf den Arbeitsprozess als „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ reduziert. Darum beschreibt Marx den spezifisch historischen, durch das Kapital bedingten Charakter der „Arbeit sans phrase“ mit den Worten: „Hier also wird die Abstraktion der Kategorie „Arbeit“, „Arbeit überhaupt“, Arbeit sans phrase, der Ausgangspunkt der modernen Ökonomie, *erst praktisch wahr*. Die einfachste Abstraktion also, welche die moderne Ökonomie an die Spitze stellt und die eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt, erscheint doch nur in dieser Abstraktion praktisch wahr als Kategorie der modernsten Gesellschaft.“⁸⁸

⁸⁷ Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf, Zur Einheit von Natur- und Menschengeschichte mit Ausführungen zu René Descartes, Alfred Schmidt, Jürgen Habermas, Moishe Postone. Natur, Geist, Gesellschaft, Arbeitsprozess, gesellschaftliche Arbeit, Evolution. Zugänglich unter www.dieterwolf.net (Menüpunkt Artikel)

⁸⁸ MEGA II/1.1, S. 39. Hervorhebung - D.W. Die Abstraktion vom Gesellschaftlichen der Arbeit lehrt, dass es in jedem gesellschaftlichen Zusammenhang um die Arbeit als „Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ geht und zugleich darum, dass dies im oben angedeuteten Sinne erst „praktisch wahr wird“ in der in ihrer historischen Spezifik vom Kapital geprägten und beherrschten bürgerlichen Gesellschaft. Angesichts des Unterschieds zwischen der „Arbeit sans phrase“ und der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten, versteht es sich von selbst, dass letztere sich auch durch einen anderen Zusammenhang zwischen dem, was überhistorisch gültig ist, und dem was spezifisch historisch gesellschaftlich ist, auszeichnet. Abstrakt menschliche Arbeit ist als bloße allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten überhistorisch gültig, während sie in ihrer durch

5. „Arbeit sans phrase“ als die „Arbeit“ in den *Grundrissen*, deren gegenständliche Ausdrücke der Wert und seine Formen sein sollen

Das, was die klassischen Ökonomen unter „Arbeit“ verstehen, auf die sie die Wertformen zurückzuführen versuchen, reicht bei Weitem noch nicht aus, um die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten und der durch sie in ihrer historisch spezifischen Form (Wertformen) bestimmten gesellschaftlichen Arbeit insgesamt zu begreifen. Die klassischen Ökonomen vermischen die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“⁸⁹, die, durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, die außergewöhnliche Bedeutung der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten erhält, mit der konkret nützlichen Arbeit und mit dem unter dem Aspekt der „allgemeine[n] Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur“⁹⁰ betrachteten Arbeitsprozess.

Was hat es mit der „Arbeit“ auf sich, mit der die klassische Ökonomie nicht erklären kann, warum sie die Form des Werts und der Wertgröße annimmt und von der es hier nachzuweisen gilt, dass auch Marx in den *Grundrissen* dazu noch nicht in der Lage ist? Hat Marx ein Verständnis der Arbeit als Wert bildender, das dem von Adam Smith entspricht, so dass er noch nicht weiß, was der Wert der Waren und was die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist? Wenn Marx hervorhebt, die „Arbeit sans phrase“, die „eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt“, würde als „einfachste Abstraktion“ von der modernen Ökonomie „an die Spitze“ gestellt, dann bedeutet das für ihn, dass er, wie seine Auseinandersetzung mit Adam Smith zeigt, „der klassischen Ökonomie hierin folgt. „*An die Spitze der Ökonomie stellen*“ heißt mit der „Arbeit sans phrase“ das grundlegende Problem lösen, welche Arbeit es ist, welche die Form des Werts annimmt bzw. welche Arbeit es ist, deren gegenständliche Ausdrücke der Wert und seine Formen als die ökonomisch gesellschaftlichen Formen der kapitalistischen ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse sind.

Die Ursache für die gang und gäbe Verwechslung der abstrakt menschlichen Arbeit als gesellschaftlich allgemeiner Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten mit dem „ewig gültigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und

den Austausch der Arbeitsprodukte erhaltenen außergewöhnlichen gesellschaftlichen Bedeutung „Wert bildend zu sein“ nur historisch spezifisch gültig ist.

⁸⁹ MEGA II/6, S. 90 (MEW 23, S. 72 unten).

⁹⁰ MEGA II/6, S. 198 (MEW 23, S. 198), vgl. auch ebenda, S. 76 (MEW 23, S. 57): Hier bezeichnet Marx die Arbeit als „Bildnerin von Gebrauchswerten“ als „eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnothwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln“.

Natur“ bzw. der „Arbeit sans phrase“, beruht auf einer falschen Einschätzung der Art und Weise, in der Marx sich in den *Grundrissen* mit der „Arbeit sans phrase“ um die Erkenntnis der abstrakt menschlichen Arbeit als Wert bildender Arbeit bemüht. Denn Marx spricht von der Arbeit als „einfacher Kategorie, die in dieser Allgemeinheit – als Arbeit überhaupt – uralt“⁹¹ ist und in dieser „abstrakten Allgemeinheit“ „Reichthum schaffende Tätigkeit“ ist, *womit zugleich die entsprechende „Allgemeinheit des als Reichthum bestimmten Gegenstandes“*⁹² gegeben ist. Den Zusammenhang zwischen dem Reichtum in Gestalt dieses „Gegenstandes“ und der „Arbeit überhaupt“ wird anschließend von Marx näher beschrieben, indem er den ersteren als „*Produkt überhaupt*“ und die letztere „*aber als vergangene, vergegenständlichte Arbeit*“⁹³ bezeichnet.⁹⁴

Den Reichtum in seiner Allgemeinheit als „Produkt überhaupt“ zu bestimmen, kommt dem nahe, was Marx im *Kapital* als das den verschiedenen Gebrauchswerten „gemeinsame Dritte“ erfasst hat, das aus ihrer allgemeinen, ihnen gemeinsam zukommenden Eigenschaft besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein.⁹⁵ Nimmt man hinzu, dass Marx im *Kapital* ausdrücklich das Austauschverhältnis analysiert und berücksichtigt, dass in diesem die als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte als Arbeitsprodukte schlechthin *aufeinander bezogen werden*, dann hat man die erste grundlegende Bestimmung von dem erfasst, was Marx den die Arbeitsprodukte in Waren verwandelnden Wert nennt.

Die Arbeit überhaupt in den *Grundrissen* als „vergangene vergegenständlichte Arbeit“ zu bestimmen, kommt dem nahe, was Marx im *Kapital* als „gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit“⁹⁶ erfasst, die entsprechend der allgemeinen Eigenschaft der Gebrauchswerte ein Arbeitsprodukt überhaupt zu sein – von ihrer historisch spezifischen gesellschaftlichen Bedeu-

⁹¹ MEGA II/1.1, S. 39.

⁹² MEGA II/1.1, S. 39, Hervorhebung – D.W.

⁹³ MEGA II/1.1, S. 39, Hervorhebung – D.W.

⁹⁴ „Die Substanz des Werts ist überhaupt nicht die besondere natürliche Substanz, sondern die vergegenständlichte Arbeit.“ 1953, S. 206. „Die Waren sind vergegenständlichte Arbeit als Werte; der adäquate Wert muss daher selbst in der Form einer bestimmten Sache, als bestimmte Form der vergegenständlichten Arbeit erscheinen.“ 1953, S. 680 Die Substanz des Werts ist überhaupt nicht die besondere natürliche Substanz, sondern die vergegenständlichte Arbeit.“ 1953, S. 680. Marx gibt als Substanz des Werts die Arbeitszeit und die vergegenständlichte Arbeit an ohne weitere Differenzierungen. 1953, S. 680 Am nächsten kommt Marx den Ausführungen im *Kapital* auf S. 52 oben, auf Seite 680 in den *Grundrissen*, wenn er schreibt der Wert sei Wert nicht als Gebrauchswert sondern „als ein Sachlich anderes oder als gleichgesetzt einer anderen Sache.“ 1953, S. 680. Mit Blick auf zukünftige Erklärungen hält Marx zur Wert bildenden Arbeit fest: „Der einzige Gebrauchswert daher, der einen Gegensatz zum Kapital bilden kann, ist die Arbeit {und zwar wertschaffende, i.e. produktive Arbeit. Diese Nebenbemerkung ist vorweggenommen; muß erst entwickelt werden; by and by. 1953, S. 183

⁹⁵ MEGA II/6, S. 72 (MEW 23, S. 52).

⁹⁶ MEGA II/6, S. 72 (MEW 23, S. 52).

tung abgesehen – immer eine allgemeine Eigenschaft der einzelnen in den Gebrauchswerten verkörperten konkret nützlichen Arbeit ist. Die als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte werden als untereinander gleiche Arbeitsprodukte schlechthin, als „Produkte überhaupt“ im Austausch aufeinander bezogen und damit zugleich in Werte verwandelt. Damit werden zugleich die in den Arbeitsprodukten als Gebrauchswerte verkörperten konkret nützlichen Arbeiten in ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ aufeinander bezogen und erhalten die gesellschaftlich spezifische Bedeutung der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten.

Dies alles bekommt Marx in den Grundrissen noch nicht zu fassen. Ohne zu wissen, was der mit dem Produkt überhaupt nur teilweise erfasste Wert und die von der „Arbeit sans phrase“ verschiedene abstrakt menschliche Arbeit ist, kann er auch nicht erkennen, was er im *Kapital* mit Hilfe metaphorischer Umschreibungen zusammenfasst: „Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie (die Arbeitsprodukte – D.W.) Werte – Warenwerte.“⁹⁷

Marx ist in den *Grundrissen* noch ein gutes Stück von einer adäquaten Erfassung des Werts und vor allem der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten entfernt. Dies liegt vor allem an dem Versäumnis, sich nicht ausdrücklich und eindringlich genug mit der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander zu befassen, um herauszubekommen, was sich darin hinsichtlich der Entstehung und Entwicklung der aus Formen des Werts bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen des Reichtums abspielt. Marx kümmert sich zu wenig um das, was der Austausch als von Menschen bewerkstellte Gleichheitsbeziehung der Arbeitsprodukte an diesen hinsichtlich der Entstehung ihres Wertcharakters bewirkt und was es mit den darin eingeschlossenen realen Abstraktionen auf sich hat. Marx erkennt noch nicht, inwiefern der Austausch der Arbeitsprodukte die gesellschaftliche Beziehung ist, die das bestimmt, was der Wert und die „Arbeit“ als Wert bildende, d.h. als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist. Was der Austausch am Arbeitsprodukt bewirkt, bestimmt das, was er an den konkret nützlichen Arbeiten hinsichtlich ihres gesellschaftlich allgemeinen Charakters bewirkt. Da es im Austausch der Arbeitsprodukte keine „Arbeit sans phrase“ bzw. keinen „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ gibt, kann an ihr auch nichts bewirkt werden, was mit dem gesellschaftlich allgemeinen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten zu tun hat.

Marx bleibt in den *Grundrissen* beim „Produkt überhaupt“ stehen und sieht noch nicht, dass erst die Beziehung der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte zueinander, konstitutiv für ihren Wertcharakter ist, bzw. sie nur

⁹⁷ MEGA II/6, S. 27 (MEW 23, S. 52).

in der Hinsicht Werte sind, in der sie als „Produkt überhaupt“, *aufeinander bezogen werden*. Erst hierdurch wird entschieden, was es mit den in den Gebrauchswerten verkörperten konkret nützlichen Arbeiten hinsichtlich ihres gesellschaftlich allgemeinen Charakters auf sich hat. Zwei Sätze die Arbeitsprodukte in der Hinsicht, in der sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, in ihrem Austausch gesellschaftlich aufeinander bezogen werden zugleich Werte, *dann gilt notwendiger Weise für die konkret nützlichen Arbeiten, dass sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit aufeinander bezogen werden und in dieser allgemeinen Eigenschaft ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzen*. Hiermit ergibt sich, dass die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftliche Substanz des Werts weder eine Sorte Arbeit ist (die immer eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist) noch die „Arbeit sans phrase“, die Marx inhaltlich verbindlich als „ewig gültiger Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur bestimmt.

Diese „Arbeit sans phrase“ ist es, die Marx aufgrund der unzulänglichen Analyse des Austauschs der Arbeitsprodukte in Übereinstimmung mit A. Smith fälschlicher Weise für das hält, was später, von ihr verschieden, die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist. Diese wird zur gesellschaftlich allgemeinen Form, der konkret nützlichen Arbeiten, weil diese im Austauschprozess in ihrer gegenständlichen Gestalt als Arbeitsprodukte in der Weise ihrer Gleichsetzung gesellschaftlich aufeinander bezogen werden.

Marx orientiert sich in den *Grundrissen* zu wenig an dem, was sich hinsichtlich des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit im Austausch der Arbeitsprodukte abspielt. Stattdessen orientiert er sich an der realen Abstraktion, die im Übergang vom Geld ins Kapital vor sich geht, und durch die Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber den von ihm ergriffenen branchenspezifischen konkret nützlichen Arbeiten bestimmt ist. Denn hier geht es um die „Arbeit überhaupt“, die in der Dimension der konkret nützlichen Arbeit „uralt“ ist und die bar jeder besonderen „Bestimmtheit (...) weder Manufaktur- noch commerciale, noch Agriculturarbeit, aber sowohl die eine wie die andre (ist).“⁹⁸ Abgesehen davon, dass Adam Smith „noch von Zeit zu Zeit wieder in das physiocratische System zurückfällt“,⁹⁹ glaubt Marx noch, dass er nicht anders als der klassische Ökonom die Reichtum schaffende Tätigkeit in der sie auszeichnenden Allgemeinheit – die später der abstrakt menschlichen Arbeit als gesellschaftlich allgemeiner Formbestimmung zukommt – erfasst hat. Denn die mit dem Übergang vom Geld ins Kapital vor sich gehende Reduzierung der in den verschiedenen Branchen ausgeführten konkret nützlichen Arbeiten auf „Arbeit schlechthin“ wird von Marx als „ungeheurer Fortschritt von

⁹⁸ MEGA II/1.1, S. 39.

⁹⁹ MEGA II/1.1, S. 39.

Adam Smith“ gewürdigt, der in der Lage war, „jede Bestimmtheit der Reichtum erzeugenden Thätigkeit fortzuwerfen.“¹⁰⁰

Diese „praktisch wahr“ gewordene „Arbeit schlechthin“, die Marx als „Arbeit sans phrase“ bezeichnet, ist für ihn in den *Grundrissen* als „Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ fälschlicher Weise zugleich auch die „Arbeit“, die in ihrer abstrakten, in der Dimension der konkreten Nützlichkeit verbleibenden Allgemeinheit den mit der „Allgemeinheit des Gegenstandes“ noch einseitig bzw. unvollständig erfassten Wert schaffen soll. Mit der „Arbeit sans phrase“ verfehlt Marx noch die abstrakt menschliche Arbeit als „gesellschaftliche Substanz“ des Werts, d.h. als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten. Er hat die *entscheidende, den Doppelcharakter der Arbeit begründende Differenz zwischen den konkret nützlichen Arbeiten und der abstrakt menschlichen Arbeit, als deren gesellschaftlich allgemeiner Form, noch nicht erfasst.*

6. „Arbeit sans phrase“ als Inbegriff von Adam Smith’ falscher Auffassung von der abstrakt menschlichen Arbeit

In den Mehrwerttheorien und in anderen auf die *Grundrisse* folgenden Texten spricht Marx von „Arbeit sans phrase“, wenn er das Verständnis der Wert bildenden Arbeit der klassischen Ökonomen kritisiert. Er versteht dann darunter das von diesen fabrizierte Gemisch aus abstrakter formbestimmter Arbeit, einzelner konkret nützlicher Arbeit und dem universalhistorisch gültigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur. „Sonderbar ist's, daß (...) den Ökonomen ohne Ausnahme das Einfache entging, daß, wenn die Ware das Doppelte von Gebrauchswert und Tauschwert, auch die in der Ware dargestellte Arbeit Doppelcharakter besitzen muß, während die bloße Analyse auf Arbeit sans phrase wie bei Smith, Ricardo etc. überall auf Unerklärliches stoßen muß. Es ist dies in der Tat das ganze Geheimnis der kritischen Auffassung;“¹⁰¹ Wenn die „Arbeit sans phrase“ als Arbeit schlechthin übersetzt wird, ohne weitere Erklärungen, dann wird nicht mehr deutlich, dass es sich um einen, das „Unerklärliche“ bedingenden Mischmasch aus konkret nützlicher Arbeit, der allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit und dem „ewig gültigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ handelt. In diesem Wandel des völlig veränderten, kritisch gegen die klassischen Ökonomen gerichteten Gebrauchs der „Arbeit sans phrase“ spiegelt sich der auf die *Grundrisse* folgende Wandel hin zu Marx’ adäquaten Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit als seiner „gesellschaftlichen Substanz“.

¹⁰⁰ MEGA II/1.1, S. 39.

¹⁰¹ Marx an Engels, 8 .Jan. 1868, MEW 32, S. 11.

7. Die „Arbeit sans phrase“ ist als „praktisch wahr gewordene“ eine historisch gewordene Bedingung für die Erkenntnis der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinem Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten

Hier sei abschließend eine Bemerkung zur „Arbeit sans phrase“ gemacht wie sie von Marx in den *Grundrissen* als „ewig gültiger Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ erfasst wird. Die „Arbeit sans phrase“ ist für Marx als „praktisch wahr gewordene“ ein Grund für die Überwindung der „historischen Schranke“, die Aristoteles noch daran hinderte zu erkennen, was der Wert der Waren und die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist.

Die „Arbeit sans phrase“ spielt im Sinne einer historisch gewordenen Bedingung für die Erkenntnis der bürgerlichen Gesellschaft und damit für die Erkenntnis der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinem Form, welche die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten durch den Austausch der Arbeitsprodukte erhalten, eine entscheidende Rolle. Denn Marx bringt die „Arbeit sans phrase“ in Verbindung damit, dass die Gleichheit der Menschen unter kapitalistischen Produktionsbedingungen zum „Volksvorurteil“ geworden sein soll, und die Menschen die Gleichheit im Sinne des „ewig gültigen Stoffwechselprozesses“ erfahren. Dies geschieht durch die Befreiung der Menschen aus der einseitigen dauerhaften Bindung an die besonderen Arbeitszweige. Aufgrund der Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber jeder besonderen konkret nützlichen Arbeit können und müssen die Menschen von einer besonderen Arbeit zu einer anderen übergehen. Diese Erfahrung, die Menschen machen, indem sie in ihrem praktischen Verhalten die Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber der Besonderheit der konkret nützlichen Arbeiten realisieren und erfahren, umschreibt Marx damit, dass die allgemeinste Bestimmung der Arbeit, „ewig gültiger Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ zu sein, jetzt „praktisch wahr geworden“ ist. Diese in der Produktionssphäre erfahrene Gleichheit zusammen mit derjenigen, die die Menschen als Warenbesitzer in der Zirkulationssphäre erfahren, begreift Marx im Zeichen des „Volksvorurteils“ als Bedingung dafür, die auf der Gleichheitsbeziehung der Arbeitsprodukte beruhende Gleichheitsbeziehung der konkret nützlichen Arbeiten zu erkennen, wodurch diese in ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ zu der allen Arbeitsprodukten als Werten „gemeinsamen gesellschaftlichen Substanz“ geworden ist.

8. Schluss

Für alle auf die Grundrisse folgenden Schriften von Marx lässt sich, was das Verständnis der abstrakt menschlichen Arbeit anbelangt, zusammenfassend feststellen: Bei der „einfachen Arbeit“ als gesellschaftlich notwendiger Durch-

schnittsarbeit, bei der abstrakten, monotonen, inhaltsarmen Teilarbeit und schließlich bei der „Arbeit sans phrase“ als „ewig gültigem Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“, handelt es sich jeweils um eine Ausprägung der konkret nützlichen Arbeit. Diese darf nicht mit der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten verwechselt werden. Vom „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ abgesehen – der sich sowohl einer methodisch bedeutsamen als auch einer realen Abstraktion verdankt – sind alle Ausprägungen konkret nützlicher Arbeiten – durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt – einzig und allein Wert bildend in der Hinsicht, in der sie die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹⁰² besitzen, die zu ihrer gesellschaftlich allgemeinen Form geworden ist.

Teil 2

„Nachlese“ zu einer Diskussion des Artikels über „Marx` Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den *Grundrissen*“¹⁰³

1. Einleitung

Diese „Nachlese“ bezieht sich auf die Diskussion meines Artikels über „Marx` Verständnis des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit in den *Grundrissen*“. Diese Diskussion wurde im Rahmen einer aus Anlass des Grundriss-Jubiläums durchgeführten Veranstaltung der Marx-Gesellschaft geführt. Die Bemerkungen zu dieser Diskussion sollen kein Selbstzweck sein. Vielmehr soll die Art und Weise, in der diese Diskussion von einigen Teilnehmern geführt wurde, Anlass dazu geben, noch einmal verdeutlichend auf das Problem einzugehen, um dessen Lösung es in dem Artikel geht. Dies mag dem Verständnis des Textes dienen, es ist aber im Sinne der „Nachlese“ erforderlich, weil sich die Diskussion dadurch auszeichnete, dass die Teilnehmer mit keinem Wort auf dieses Problem eingegangen sind. Die Erörterung der Gründe, die sich hierfür anbieten, könnte mit der grundlegenden Schwierigkeit zusammenhängen zu verstehen, was auf den ersten Darstellungsstufen im *Kapital* der Wert der Waren und die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten sind. Denn wenn diese Schwierigkeiten nicht erkannt und gelöst werden, fällt es schwer zu erkennen, wie weit bzw. wie unzulänglich Marx in den *Grundrissen* auf einem bestimmten Stand der Forschung und Darstellung diese grundlegenden ökonomisch gesell-

¹⁰² MEGA II/6, S. 90 (MEW 23, S. 72 unten).

¹⁰³ Dieser zur Diskussion gestellte Artikel ist zur Zeit zugänglich unter www.dieterwolf.net „Neue Texte“ und später an gleicher Stelle unter dem Menüpunkt „Artikel“

schaftlichen Formen, mit denen es auch um den „Doppelcharakter der Arbeit“ geht, begriffen hat.

Es muss hier betont werden, dass es in dem Artikel hinsichtlich des *Kapitals* und der *Grundrisse* nicht um die Quantität des Werts¹⁰⁴ geht, also nicht um die gesellschaftlich allgemeine Arbeitszeit, sondern ganz schlicht und einfach um die gesellschaftliche Qualität des Werts und um die gesellschaftliche Qualität der abstrakt menschlichen Arbeit und *zwar nur auf der Abstraktionsebene der Warenzirkulation*. Wenn es in dem Artikel um den Wert in den *Grundrissen* geht, *dann ist der Wert gemeint, von dem Marx vor allem gegen Ende dieser Schrift sagt, dass mit ihm der Anfang der zukünftigen wissenschaftlichen Darstellung zu machen ist*. Es geht also um die Bestimmung des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit als seiner „gesellschaftlich gemeinschaftlichen Substanz“¹⁰⁵ einzig und allein auf der Darstellungsebene des ersten Kapitels des *Kapitals*.

In dem Artikel musste auf die „Arbeit sans phrase“ eingegangen werden, weil Marx in den *Grundrissen* die abstrakt menschliche Arbeit nicht wie im *Kapital* durch intensive gründliche Analyse des Austauschs der Arbeitsprodukte zu erfassen vermag. Vielmehr hält sich Marx, was den Zusammenhang der konkret nützlichen Arbeiten und ihre gesellschaftlich allgemeine Formbestimmung anbelangt, an den Übergang vom Geld ins Kapital. Denn in diesem Übergang findet eine reale Abstraktion statt, deren Resultat gerade die „Arbeit sans phrase“ ist, die Marx in Übereinstimmung mit dem *Kapital* als „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ bezeichnet. Hierbei ist es wichtig zu sehen, dass Marx im *Kapital* nicht mehr von „Arbeit sans phrase“ spricht, wenn er den auf die Herstellung von Gebrauchswerten ausgerichteten „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“¹⁰⁶ bereits im ersten Kapitel von der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹⁰⁷ als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten abgrenzt.

Auf die „Arbeit sans phrase“ muss also eingegangen werden, weil Marx in den *Grundrissen* noch nicht die abstrakt menschliche Arbeit als „allgemeine

¹⁰⁴ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, Auszug aus dem Artikel Qualität und Quantität des Werts, „Ein makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion“, Teil C, Gesellschaftliche Qualität und Quantität des Werts. Ein unlösbares makroökonomisches Problem. Ergänzend hierzu siehe auch: Dieter Wolf, Der objektiv aufaddierbare Wert von Helmut Reichelt. Ein unlösbares makroökonomisches Problem. Auszug aus dem Artikel Qualität und Quantität des Werts Makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion. Teil B. Beide Texte zugänglich unter dem Menüpunkt Artikel: www.diewterwolf.net

¹⁰⁵ MEGA II/6, S. 72 (MEW 23, S. 52).

¹⁰⁶ „Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.“ (MEW 23, S. 57)

¹⁰⁷ MEGA II/6, S. 90. (MEW 23, S. 72 unten).

Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹⁰⁸ in der außergewöhnlichen Bedeutung der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten zu fassen bekommt. Vielmehr setzt er an die die Stelle der so bestimmten abstrakt menschlichen Arbeit gerade die auch als „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ bezeichnete „Arbeit sans phrase“, die im *Kapital* in der Bestimmung des „Arbeitsprozesses“ Gegenstand des Kapitels 5.1 ist. Es muss von vorneherein jegliche Vermischung der im *Kapital* als Wert bildende Arbeit ausgewiesenen abstrakt menschlichen Arbeit mit „Arbeit sans phrase“ und mit allen in der Rede von der „Arbeit“ anvisierten Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit vermieden werden. Daher sei kurz vorausgeschickt, was es mit dem Wert und seiner aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz auf sich hat.

2. Wert und abstrakt menschliche Arbeit auf den ersten Darstellungsstufen im *Kapital*

Der Austausch der Arbeitsprodukte bis hin zur Gleichheitsbeziehung zweier Arbeitsprodukte wird von Marx innerhalb der Warenzirkulation mittels methodisch bedeutsamer Abstraktionen aufgedeckt. In diesem einfachsten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnis geht es auf einfachste, aber für den ganzen kapitalistischen Reproduktionsprozess auf grundlegende Weise, um den gesellschaftlich allgemeinen Charakter aller in konkret nützlicher Form verausgabten Arbeiten. Im Austausch der Arbeitsprodukte werden die konkret nützlichen Arbeiten in der von ihnen selbst verschiedenen gegenständlichen Form als Arbeitsprodukte gesellschaftlich aufeinander bezogen. Diese werden in eine gesellschaftliche Beziehung zueinander gebracht, in der sie in einer ganz bestimmten Hinsicht einander gleich gesetzt werden. Diese bestimmte Hinsicht, in der sie tatsächlich untereinander gleich sind besteht darin, dass sie sämtlich die ihnen gemeinsame allgemeine Eigenschaft besitzen, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein¹⁰⁹ im Unterschied zu der anderen Hinsicht, in der die Arbeitsprodukte zugleich voneinander verschiedene Gebrauchswerte sind. Die erste und einfachste, aber inhaltlich verbindliche Bestimmung des die Arbeitsprodukte in Waren verwandelnden Werts lautet folglich: *Die Arbeitsprodukte, die in einer Hinsicht voneinander verschiedene Gebrauchswerte sind, sind in der Hinsicht Werte, in der sie in ihrem Austausch als untereinander gleiche Arbeitsprodukte schlechthin, d.h. in ihrer Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, gesellschaftlich aufeinander bezogen werden.*

Die Menschen vermitteln ihr gesellschaftliches Verhalten zueinander über den Austausch der Arbeitsprodukte und zwar bei allem, was ihnen bewusst ist, auf eine wesentlich unbewusste Weise. Daher entscheidet dasjenige, was sich

¹⁰⁸ Ebenda

¹⁰⁹ MEGA II/6, S. 72 (MEW 23, S. 52).

im Austausch hinsichtlich der Arbeitsprodukte abspielt, d.h. was sich in ihm hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen abspielt, darüber, dass der in Gebrauchswerten auftretende Reichtum die von ihm verschiedenen Formen des Werts annehmen muss, um gesellschaftlich allgemein zu sein und von den Menschen als gesellschaftlich allgemeiner Reichtum anerkannt zu werden. Hier zeigt sich die ungeheure Bedeutung des Sacherhalts, dass das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen zueinander über ein von ihnen nach einer Seite hin unbewusst geschaffenes gesellschaftliches Verhältnis von Sachen zueinander vermittelt ist.

Wie die Arbeitsprodukte in ihrem Austausch in ihrer allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, aufeinander bezogen werden, *so werden notwendigerweise die in den verschiedenen Arbeitsprodukten als verschiedenen Gebrauchswerten vergegenständlichten, einzelnen konkret nützlichen Arbeiten in der ihnen gemeinsamen, allgemeinen Eigenschaft, menschliche bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein aufeinander bezogen.* Auf diese Weise ist also mit der aus dem Austausch bestehenden gesellschaftlichen Beziehung der Arbeitsprodukte zueinander auf historisch spezifische Weise folgendes entschieden worden: Die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten sind in der Hinsicht, in der sie die allgemeine Eigenschaft besitzen, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, gesellschaftlich allgemeine Arbeiten.

Diese, dem *Kapital* entnommene Einsicht in den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit als dessen „gesellschaftliche gemeinsame Substanz“, kam in den auf selektiver Wahrnehmung beruhenden Diskussionsbeiträgen nicht vor. Es konnte daher auch nicht mehr darum gehen, festzustellen, dass Marx in den *Grundrissen* noch nicht zu dieser Einsicht gelangt ist. Um den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten zu erklären, bedarf es – wie die oben gemachten Ausführungen beweisen –

- der Gebrauchswerte, die zugleich Arbeitsprodukte sind
- der in den Gebrauchswerten vergegenständlichten konkret nützlichen Arbeiten
- und des Austausch der Arbeitsprodukte als einem über den gesellschaftlichen Charakter der Produkte und konkret nützlichen Arbeiten entscheidendem ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnis der Menschen zueinander.

Was die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten anbelangt, geht es nicht darum auszuführen, was sie im Allgemeinen und Besonderen sind, was erst nach der Darstellung des Übergangs vom Geld ins Kapital behandelt werden kann. Erst dann geht es darum, dass der Gebrauchswert und Wert, die gegenständlichen Formen der abstrakt menschlichen Arbeit als ebenso vielen Formen des sich verwertenden Werts in ein praktisches, den Gebrauchswert bzw. die konkret nützlichen Arbeiten veränderndes Verhältnis zueinander treten. Die konkret nützlichen Arbeiten kommen in dem in die Warenzirkulation eingeschlossenen

Austausch der Arbeitsprodukte nur so weit in den Blick, um zu erkennen, dass im Rückschluss von der gesellschaftlichen Beziehung der Arbeitsprodukte auf die gesellschaftliche Beziehung der konkret nützlichen Arbeiten zueinander deren gesellschaftlich allgemeiner Charakter ausgerechnet in ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹¹⁰ besteht.

3. Zum Unterschied zwischen dem, was hinsichtlich der abstrakten Arbeit und den Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit überhistorisch gültig ist und dem, was historisch spezifisch ist

Wichtig ist der Unterschied zwischen dem, was überhistorisch gültig ist und dem, was historisch spezifisch ist. Die allgemeinen Eigenschaften, Arbeitsprodukt und menschliche Arbeit schlechthin bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein, sind zunächst überhistorisch gültige Eigenschaften. Aber bedingt durch den Austausch der Arbeitsprodukte, d.h. bedingt durch das, was er als außergewöhnliche, den Arbeitsprodukten aufgezwungene gesellschaftliche Beziehung an den Arbeitsprodukten und an den konkret nützlichen Arbeiten bewirkt, erhalten diese überhistorisch gültigen Eigenschaften die Bedeutung der bereits beschriebenen historischen, spezifisch gesellschaftlichen Formbestimmungen. Die überhistorisch gültigen Eigenschaften werden unter den Bedingungen der Warenzirkulation und des in ihr eingeschlossenen Austauschs der Arbeitsprodukte zu Trägern ganz bestimmter gesellschaftlich allgemeiner Bedeutungen.¹¹¹

Die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten, ebenso wie ihre aus Gebrauchswerten bestehenden Produkte, besitzen einen überhistorisch gültigen Charakter. Die Entwicklungen und Veränderungen, die sie im Verlaufe der Geschichte durchmachen, bleiben, gemessen an der jeweiligen historischen Ausprägung der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, mit denen sie im Wesentlichen zu erklären sind, unberücksichtigt. Für die einfache konkret nützliche, in Gebrauchswerten sich vergegenständlichende Arbeit gilt: „Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Na-

¹¹⁰ MEGA II/6, S. 90. (MEW 23, S. 72 unten).

¹¹¹ Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf, Abstrakte Arbeit als allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten. Gekürzter und veränderter Auszug aus dem Artikel Qualität und Quantität des Werts. Makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion. Zugänglich unter www.dieterwolf.net unter dem Menüpunkt Artikel. Dieter Wolf: In: Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie." Teil B, "Zur Konfusion des Wertbegriffs." Wissenschaftliche Mitteilungen. Heft 3. Argument Verlag, Hamburg, 2004. ISBN 3-88619-651-8, als PDF zugänglich unter www.dieterwolf.net unter dem Menüpunkt: Bücher als PDF – Dateien

turnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.“¹¹²

4. Zur mystisch irrationalen Vermischung von Gebrauchswert und Wert, von konkret nützlicher Arbeit und der abstrakt menschlichen Arbeit als deren gesellschaftlich allgemeine Formbestimmtheit

Bis auf die abstrakt menschliche Arbeit als „allgemeine Eigenschaft“ der konkret nützlichen Arbeiten nicht verausgabt werden kann, sind alle von Menschen ausgeführten Arbeiten, welche besondere oder allgemeine Ausprägung sie auch immer besitzen, konkret nützliche Arbeiten. So notwendig wie es gilt, mystisch irrationale Vermischungen von Gebrauchswert und Wert, von konkret nützlicher Arbeit und ihrer aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden gesellschaftlich allgemeinen Formbestimmtheit zu vermeiden, so richtig ist es, dass neben oder außerhalb der letzteren nur Sorten von Arbeit gibt, die immer konkret nützliche Arbeiten und als solche niemals Wert bildende Arbeiten sind. Alle im Anschluss an den Übergang vom Geld ins Kapital durch die Formen des Werts beeinflussten Arbeiten sind konkret nützliche Arbeiten, die also niemals in dieser Hinsicht, sondern allein in der Hinsicht Wert bildend sind, in der sie die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ besitzen.

5. Zur Abgrenzung der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten von der „Arbeit sans phrase“

Es scheint nötig zu sein, folgende Abgrenzung der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten von der „Arbeit sans phrase“ vorzunehmen. Letztere ist zwar keine bestimmte konkret nützliche Arbeit, aber die Abstraktion, mit der man auf sie stößt, *verbleibt innerhalb der Dimension der konkret nützlichen Arbeiten*. Es findet eine Abstraktion von jeder bestimmten Nützlichkeit statt, *aber nicht vom nützlichen Charakter der Arbeiten*. In den *Grundrissen* erklärt Marx, warum man mit Notwendigkeit innerhalb des sich auf seinen historisch gewordenen Grundlagen reproduzierenden Kapitals auf den „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ stößt. D.h. dort, wo es im Übergang vom Geld ins Kapital mit der Subsumtion der konkret nützlichen Arbeiten unter das Kapital um die Konstitution der Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess geht, findet eine reale Abstraktion von jeglicher technologisch gesellschaftlichen Organisation und den unterschiedlichen konkret nützlichen Eigenschaften der Arbeiten statt, die diese auf den „Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ re-

¹¹² MEW 23, S. 57

duziert.¹¹³ Bevor Marx die „Arbeit sans phrase“ in diesem Sinne in den *Grundrissen* dort behandelt, wo es sich aus logisch systematischen Gründen ergibt, nämlich im Rahmen des Übergangs vom Geld ins Kapital, geht er aber bereits in der Einleitung auf sie ein. Er trägt bereits dem Sachverhalt Rechnung, dass sich das Kapital als verwertender Wert gleichgültig gegen die konkrete Nützlichkeit, nicht aber gegen den konkreten nützlichen Charakter selbst verhält.

Anstelle der realen Abstraktion weist Marx – die Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber den bestimmten konkret nützlichen Arbeiten unterstellend – auf das praktische Geschehen hin, demzufolge „die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehn und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden und hat aufgehört, als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein. Ein solcher Zustand ist am entwickeltsten in der modernsten Daseinsform der bürgerlichen Gesellschaften – den Vereinigten Staaten.“¹¹⁴

Was die „Arbeit sans phrase“ in den *Grundrissen* anbelangt, hat Marx sie, indem sie das Resultat der realen Abstraktion im Übergang vom Geld ins Kapital ist, auf eine grundlegende Weise erfasst, die bis ins *Kapital* hinein Bestand hat. Es ist die „Arbeit sans phrase“, die im Zeichen des „ewig gültigen Stoffwechselprozesses zwischen Mensch und Natur“ unter Abstraktion von jeglicher technologisch gesellschaftlichen Organisation seinen allgemeinen bzw. „einfachen und abstrakten Momenten“¹¹⁵ nach von Marx im *Kapital* im Rahmen des Übergangs vom Geld ins Kapital analysiert wird.

Es sollte sich – was für die Diskutanten ganz und gar nicht der Fall ist – von selbst verstehen, dass diese „Arbeit sans phrase“ in der bedeutsamen und grundlegenden Bestimmung des in Kapitel 5.1 des *Kapitals* dargestellten Arbeitsprozesses, im *Kapital* nicht die Wert bildende Arbeit bzw. nicht die gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist.

¹¹³ „Der Produktionsprozeß des Kapitals erscheint so nicht als Produktionsprozeß des Kapitals, sondern als Produktionsprozeß schlechthin, und im Unterschied von der Arbeit erscheint das Kapital nur in der stofflichen Bestimmtheit von Rohstoff und Arbeitsinstrument. Es ist diese Seite – die nicht nur eine willkürliche Abstraktion ist, sondern *eine Abstraktion, die im Prozeß selbst vergeht*, die die Ökonomen fixieren, um das Kapital als notwendiges Element alles Produktionsprozesses darzustellen. Sie tun das natürlich nur, indem sie vergessen, auf sein Verhalten als Kapital während dieses Prozesses aufzupassen.“ 1953, S. 210

„Es erscheint hiermit der vor dem Wert, als Ausgangspunkt gesetzte Arbeitsprozeß der wegen seiner Abstraktheit, reinen Stofflichkeit, allen Produktionsformen gleich eigen ist – *wieder innerhalb des Kapitals, als ein Prozeß, der innerhalb seines Stoffs vorgeht*, seinen Inhalt bildet.“ Grundrisse, 1953, S. 211/212

¹¹⁴ <http://www.hkwm.de/inkrit/framu/bibliothek/grundrisse/MEW42.RTF> S. 38 ff.

¹¹⁵ MEW 23, S. 194

In der „Arbeit sans phrase“ bzw. dem „Arbeitsprozess“ wird von „jeder bestimmten gesellschaftlichen Form“¹¹⁶ abstrahiert und damit auch von derjenigen der kapitalistischen ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse. Diese historisch spezifische Form aber ist gerade durch die Formen des Werts (einfache Wertform Geld, Kapital, Mehrwert, Profit, Zins usf.) bestimmt, *die ihrerseits alle gegenständliche Ausdrücke bzw. Erscheinungsformen der im ersten Kapitel des „Kapitals“ erklärten abstrakt menschlichen Arbeit sind, die als „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹¹⁷ die historisch spezifische gesellschaftliche Form aller im kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess vorhandenen konkret nützlichen Arbeiten ist.*

Nach der bedeutsamen und grundlegenden Seite als „Arbeitsprozess“ erfasst, ist die konkret nützliche Arbeit hinsichtlich ihrer „einfachen und abstrakten Momente“ erfasst. Sie ist allerdings keine normale konkret nützliche Arbeit, die wirklich von Menschen verausgabt wird. Die Menschen verausgaben bestimmte konkret nützliche Arbeiten und nur diese können zugleich in ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹¹⁸ bzw. abstrakt menschlicher Arbeit Wert bildend sein. In der „Arbeit sans phrase“ bzw. dem „Arbeitsprozess“ geht es um die „einfachen und abstrakten Momente“, die allen konkret nützlichen Arbeiten zu allen Zeiten gemeinsam sind.¹¹⁹ Es handelt sich um die Analyse und Darstellung eines Prozesses, nämlich des „Stoffwechselprozesses zwischen Mensch und Natur“ und nicht um die Erfassung einer bloßen allgemeinen Eigenschaft, wie es die abstrakt menschliche Arbeit ist, die durch die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander eine außergewöhnliche gesellschaftliche Bedeutung erhält. Mit der „Arbeit sans phrase“ als „Arbeitsprozess“ geht es darum, wie die konkret nützliche Arbeit ihren „allgemeinen und abstrakten Momenten“¹²⁰ nach in allen Gesellschaftsformen ausgeführt

¹¹⁶ MEW 23, S. 184

¹¹⁷ MEGA II/6, S. 90. (MEW 23, S. 72 unten).

¹¹⁸ MEGA II/6, S. 72 (MEW 23, S. 52).

¹¹⁹ „Der Arbeitsprozeß, wie wir ihn in seinen einfachen und abstrakten Momenten dargestellt haben, ist zweckmäßige Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse, allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur, ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens, vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen gleich gemeinsam. Wir hatten daher nicht nötig, den Arbeiter im Verhältnis zu andren Arbeitern darzustellen. Der Mensch und seine Arbeit auf der einen, die Natur und ihre Stoffe auf der andren Seite genügten. So wenig man dem Weizen anschmeckt, wer ihn gebaut hat, so wenig sieht man diesem Prozeß an, unter welchen Bedingungen er vorgeht, ob unter der brutalen Peitsche des Sklavenaufsehers oder unter dem ängstlichen Auge des Kapitalisten, ob Cincinnatus ihn verrichtet in der Bestellung seiner paar jugera <Morgen> oder der Wilde, der mit einem Stein eine Bestie erlegt.“ (MEW 23, S. 198 f.)

¹²⁰ MEW 23, S. 198

wird, aber im Übergang vom Geld ins Kapital durch die darin eingeschlossene reale Abstraktion erst „praktisch wahr geworden“ ist. Total davon verschieden, kommt es bei der abstrakt menschlichen Arbeit, die als allgemeine Eigenschaft aller konkret nützlicher Arbeiten, deren gesellschaftlich allgemeine Form ist, nur auf die Faktizität an, dass es sich um menschliche Arbeit schlechthin bzw. abstrakt menschliche Arbeit handelt.¹²¹

6. Zur Abgrenzung der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten von sämtlichen Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit

Der dem Kapital subsumierte und hierdurch eine bestimmte technologisch gesellschaftliche Gestalt besitzende Arbeitsprozess ist nicht deswegen Wert bildend, weil er eine bestimmte durch den Wert als sich verwertendem Wert bestimmte Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist, sondern nur, insofern er wie alle konkret nützlichen Arbeiten die „allgemeine Eigenschaft“ besitzt, „menschliche Arbeit“¹²² zu sein.

Oftmals wird der „Arbeitsprozess“ fälschlicher Weise als Wert bildend ausgegeben, weil er eine der Rückwirkungen der Verwertung des Werts darin besteht, ihn mechanischer, monotoner, inhaltlich ärmer und in diesem Sinne „abstrakter“ zu machen. Auch hier gilt, dass dieser unter dem Einfluss des Kapitals „abstrakter“ werdende „Arbeitsprozess“ eine konkret nützliche Arbeit ist und bleibt, und Wert bildend nur in der Hinsicht ist, in der er die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ besitzt.

Dies gilt auch für die „einfache Arbeit“ die als Resultat gesamtgesellschaftlicher Prozesse die vermittels der Konkurrenz der Kapitale die Verwertung des Werts beeinflusst, was zu einer den gesellschaftlichen Durchschnitt herstellenden Veränderung der Produktivkraft führt. Auch die so bestimmte „einfache Arbeit“ ist eine durch die Verwertung des Werts bestimmte Ausprägung konkret nützlicher Arbeit, die nicht als solche, sondern nur hinsichtlich ihrer „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ Wert bildend ist.

Wie das Kapital ausgehend von der Analyse der Austauschbeziehungen der Arbeitsprodukte zueinander, als entwickelte Form des Werts erklärt wird, so können erst alle durch das Kapital bestimmte Weisen von Arbeit aus dem erklärt werden, was Marx im *Kapital* als Wert und abstrakt menschliche Arbeit dargestellt hat. Dies gilt also:

- für den in den *Grundrissen* als „Arbeit sans phrase“ erfassten, im *Kapital* in Kapitel 5.1 dargestellten „Arbeitsprozess“, der Resultat

¹²¹ MEW 23, S. 52 unten

¹²² MEGA II/6, S. 90. (MEW 23, S. 72 unten).

der realen im Übergang vom Geld ins Kapital sich vollziehenden realen Abstraktion ist

- für den durch die Verwertung des Werts auf bestimmte Weise technologisch gesellschaftlich organisierten Arbeitsprozess
- für die hierbei monotoner inhaltsärmer und in diesem Sinne abstrakter werdende Arbeit
- für die „einfache Arbeit“ als gesellschaftlich notwendige Durchschnittsarbeit
- für die Lohnarbeit usf.

Damit steht für die weitere Untersuchung fest, auf welche Weise Marx Wert und abstrakt menschliche Arbeit in den *Grundrissen* erklärt, und es, für sich genommen, überhaupt keine Ausprägung irgendeiner „Arbeit“ geben kann, die Wert bildend und zugleich damit die gesellschaftliche allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist. Alle außerhalb der Warenzirkulation existierenden Ausprägungen der „Arbeit“, die alle Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit sind, sind *nur in der Hinsicht Wert bildend, in der sie die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ und in ihr ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzen.*

In welcher Hinsicht alle konkret nützlichen Arbeiten im kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess zugleich gesellschaftlich allgemeine sind, ergibt sich unter der Voraussetzung der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation einzig und allein aus dem Austausch der Arbeitsprodukte, worin die Arbeiten auf eine bestimmte Weise in der von ihnen selbst verschiedenen gegenständlichen Form gesellschaftlich aufeinander bezogen werden. Da es die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit ist, in der alle konkret nützlichen Arbeiten gesellschaftlich aufeinander bezogen werden, ist diese allgemeine Eigenschaft auch deren gesellschaftlich allgemeine Form.

7. Wert als „Produkt überhaupt“ und die „Arbeit sans phrase“ als Wert bildende „Arbeit“ in den *Grundrissen*

Es wurde gesagt, die Diskutanten sind mit keinem Wort auf die bereits angesprochenen Probleme eingegangen. Damit ist gemeint, dass sie kein Wort über den Wert und über die abstrakt menschliche Arbeit verloren haben. Sie haben alles das, was sich hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen in den Austauschbeziehungen der Arbeitsprodukte bzw. der Waren zueinander abspielt, ausgeklammert. Sie haben nicht gemerkt, dass es in meinem Text ausschließlich um den auf der Darstellungsstufe des ersten Kapitels des *Kapitals* behandelten Wert geht. Anstelle der abstrakt menschlichen Arbeit, die Wert bildend ist, haben sie unterschiedliche Arten von Arbeit gesetzt, die sämtlich die oben erwähnten Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit sind. Es war den Diskutanten nicht bewusst, dass keine einzige dieser „Arbeiten“, über die sie sich auf unterschiedliche Weise geäußert haben, die abstrakt menschliche Ar-

beit als Wert bildende ist, die als unsinnliche allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten eine unsinnliche gesellschaftlicher Bedeutung besitzt und keine Sorte Arbeit bzw. keine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist. Diese außerhalb der Warenzirkulation existierenden Ausprägungen konkret nützlicher Arbeiten sind Wert bildend und gesellschaftlich allgemein in der Weise, die sich aus dem in die Warenzirkulation eingeschlossenen Austausch der Arbeitsprodukte ergibt, und aus der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹²³ besteht. Weil nur auf diesem Weg die kapitalistische Produktion adäquat in ihrer historisch spezifischen Gesellschaftlichkeit zu erfassen ist, hat Marx im Verlauf der Grundrisse den im *Kapital* erst eingelösten Entschluss gefasst, die Darstellung ausgehend von der Erklärung des Werts und der ihn bildenden Arbeit mit der in die Warenzirkulation eingeschlossenen Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander zu beginnen.

In den Diskussionsbeiträgen war keine Rede von dem zu lösenden Problem, das darin besteht, zu eruieren wie weit Marx mit der Erkenntnis und Erklärung des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten gekommen ist. Sie vermochten nicht mehr zu überprüfen, ob das, was Marx erreicht hat, genügt um wissenschaftlich fundiert zu erfassen, worin zum einen der Unterschied zwischen dem Wert und dem Gebrauchswert und zum anderen, worin der Unterschied zwischen den einzelnen konkret nützlichen Arbeiten und der abstrakt menschlichen Arbeit als einer grundlegenden historisch gesellschaftlichen Formbestimmung besteht. Ohne auf diesen Unterschied einzugehen, war den Diskutanten gar nicht bewusst, dass für sie damit fälschlicher Weise die unterschiedlichen Weisen von Arbeit – Arbeit sans phrase, („Arbeitsprozess“), der technologisch gesellschaftlich umgestaltete Arbeitsprozess, die Lohnarbeit usf. – als unterschiedliche Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit Wert bildend sind.¹²⁴ In Wirklichkeit ist aber die von den Diskutanten ignorierte bzw. überhaupt nicht erkannte abstrakt menschliche Arbeit allein Wert bildend, die Marx im *Kapital* auch in der Bestimmung der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹²⁵ als Wert bildende nachgewiesen hat. Er hat sie aber in den *Grundrissen* auch mit der Rede von der „Arbeit schlechthin“, welche die klassischen Ökonomien an die Spitze der modernen Ökonomie stellen, noch nicht erfasst, sondern mit der „Arbeit sans phrase“ verwechselt.

¹²³ MEGA II/6, S. 90. (MEW 23, S. 72 unten).

¹²⁴ Siehe hierzu auch: „ Zur Verwechslung der „abstrakt menschlichen Arbeit“ mit dem „Arbeitsprozess“. Bemerkungen zu Fehlinterpretationen der Grundrisse. In: Dieter Wolf: In: Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie." "Zur Konfusion des Wertbegriffs." Wissenschaftliche Mitteilungen. Heft 3. Argument Verlag, Hamburg, 2004. Teil B, Unterabschnitt 2. und Teil C 3. *Abstraktion, Allgemeinheit und Totalität S 203ff.* Als PDF zugänglich unter www.dieterwolf.net unter dem Menüpunkt: Bücher als PDF - Dateien

¹²⁵ MEGA II/6, S. 72 (MEW 23, S. 52).

In den Diskussionsbeiträgen wurde nicht bedacht, dass alle Weisen von Arbeit, die von der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ verschieden sind, konkret nützliche Arbeiten sind. Diese sind nicht als solche, sondern – was nur die Analyse der Austauschbeziehungen der Arbeitsprodukte zueinander nachweisen kann – allein in der Hinsicht Wert bildend, in der sie die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit bzw. abstrakt menschlicher Arbeit besitzen. Es entgeht den Diskutanten, dass sie in ihren Einschätzungen der unterschiedlichen, der kapitalistischen Produktion entnommenen Weisen von Arbeit einen mystisch irrationalen Mischmasch zwischen der konkret nützlichen Seite der Arbeiten und ihrer aus der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹²⁶ bestehenden gesellschaftlich allgemeinen Formbestimmtheit produziert haben.

Indem Marx anstelle dieser abstrakt menschlichen Arbeit die „Arbeit sans phrase“ setzt, kommt er, was den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit anbelangt, in den *Grundrissen* prinzipiell nicht über die klassische Ökonomie hinaus. Diese setzt in der Bestimmung der „Arbeit“ an die Stelle der im *Kapital* als gesellschaftliche Formbestimmtheit erkannten abstrakt menschlichen Arbeit eine Mischung aus konkret nützlicher Arbeit (Rückfall in die physiokratische Position) und der Arbeit überhaupt, die den Charakter der „Arbeit sans phrase“ besitzt. Marx unterscheidet sich in den *Grundrissen* von den klassischen Ökonomen, insofern er nicht in die physiokratische Position zurückfällt, sondern klar und deutlich die „Arbeit sans phrase“ im Sinne des „ewig gültigen Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur“ festhält, so wie er später auch als „Arbeitsprozess“ Gegenstand des Kapitels 5.1 im *Kapital* ist.

Wenn Marx kritisch gegen den physiokratischen Standpunkt gewandt, nicht eine bestimmte Arbeit, sondern jede Arbeit, gleichgültig welche, unter kapitalistischen Produktionsbedingungen für Wert bildend hält, dann hat er einen Schritt in die richtige Richtung gemacht. Er hat damit aber noch lange nicht die wirklich Wert bildende Arbeit erfasst. Stattdessen kommt er nicht über die „Arbeit sans phrase“ hinaus, die als „Arbeitsprozess“ im Sinne des „ewig gültigen Stoffwechsel“ zwischen Mensch und Natur“ im Übergang vom Geld ins Kapital „praktisch wahr“ wird. Marx erkennt, dass bedingt durch die Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber jeder besonderen Arbeit (nicht nur gegenüber der Agrikulturarbeit) sich das Kapital nicht eine besondere, sondern jede besondere Arbeit gemäß dem Zweck der Verwertung des Werts unterordnet. Daraus schließt er, dass auch jede Arbeit, gleichgültig welche, konkret nützliche Gestalt sie besitzt, Quelle des allgemeinen, in Form des Geldes und des Kapitals auftretenden Reichtums sein muss. Er weiß aber damit nicht, warum und in welcher Hinsicht jede konkret nützliche Arbeit Wert bildend ist bzw. was mit jeder konkret nützlichen Arbeit passiert sein muss, dass sie über ihren konkret nützlichen Charakter hinaus Wert bildend ist. Dass der allgemeine Reichtum in einfacher Form erkannt und erklärt werden muss, und demge-

¹²⁶ Ebenda

mäß auch die Arbeit, die Wert bildend ist, kann gerade nicht mit dem erklärt werden, was sich im Übergang vom Geld ins Kapital abspielt. Die Wertbildung, von der Marx sagt, dass sie angesichts des in der Dimension der konkreten Nützlichkeit verbleibenden Arbeitsprozesses bzw. der „Arbeit sans phrase“ verloren zu gehen scheint¹²⁷, bleibt zwar durch das über alle besonderen Arbeiten übergreifende Kapitalverhältnis erhalten. Was im Hinblick auf die konkret nützlichen Arbeiten die Wertbildung ist, kann aber nicht aus dem Kapitalverhältnis erklärt werden, weil es selbst schon eine entwickelte Form des Werts ist, der ihm also im Gang der Darstellung, die seiner Erklärung dient, vorausgesetzt ist. Es ist die Warenzirkulation, die zwar zur Kapitalzirkulation gehört, mit der aber ohne Rekurs auf das Kapital erklärt werden kann, was die Wertbildung ist, bzw. in welcher Hinsicht alle konkret nützlichen Arbeiten im kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess Wert bildend sind.

Die „Arbeit sans phrase“ verbleibt, ihrem Allgemeingrad nach, im Rahmen der konkreten Nützlichkeit der Arbeiten. Daher muss unabhängig vom Kapital und unabhängig von der „Arbeit sans phrase“, und unabhängig von der nicht über sie hinausgehenden, vagen und diffusen Rede von der „Arbeit schlechthin“, die Wert bildend sein soll, genauer untersucht werden, was der Wert der Waren und die ihn bildende Arbeit ist, durch die der gesellschaftlich allgemeine Charakter der konkret nützlichen Arbeiten bestimmt ist.

Dies sind die Gründe, die Marx im Verlauf der Arbeit an den *Grundrissen* dazu geführt haben, noch einmal von vorne bzw. mit dem „einfachen Wert“ anzufangen. Marx betont hierbei ausdrücklich, dass man nicht mit den allgemeinen Bestimmungen der Arbeit, also gerade nicht mit dem anfangen kann, was man über die allgemeinen Bestimmungen der Arbeit im Übergang vom Geld ins Kapital erfährt, sondern mit dem Wert, d.h. mit der noch stiefmütterlich behandelten Warenzirkulation, genauer mit der in diese eingeschlossenen Aus-

¹²⁷ „Durch die Einverleibung der Arbeit in das Capital wird das Capital Productionsprozeß; zunächst aber materieller Productionsprozeß; Productionsprozeß überhaupt, so daß der Productionsprozeß des Capitals nicht unterschieden ist von materiellem Productionsprozeß überhaupt. Seine Formbestimmung ist völlig erloschen(...), „Es erscheint hiermit der vor dem Wert, als Ausgangspunkt gesetzte Arbeitsprocess – der wegen seiner Abstraktheit, reinen Stofflichkeit, allen Productionsformen gleich eigen ist – wieder innerhalb des Capitals, als ein Prozeß, der innerhalb seines Stoffs vorgeht, seinen Inhalt bildet. [...] Auslöschung der Formbestimmung nur Schein ist.“ (MEGA II/1.1, S. 223f.) (...) Der Productionsprozeß des Capitals erscheint so nicht als Productionsprozeß des Capitals, sondern als Productionsprozeß schlechthin [...] Es ist diese Seite – die nicht nur eine willkürliche Abstraction ist, sondern eine Abstraction, die im Process selbst vergeht“ (ebenda, S. 222f; Hervorh. – DW). Zitiert nach: Dieter Wolf: In: Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie." Teil B, "Zur Konfusion des Wertbegriffs." Wissenschaftliche Mitteilungen. Heft 3. Argument Verlag, Hamburg, 2004. S. 74ff, als PDF zugänglich unter www.dieterwolf.net unter dem Menüpunkt: Bücher als PDF - Dateien

tauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander. Hier wird bereits ohne Kapital und ohne „Arbeit sans phrase“ erklärt, warum jede konkret nützliche Arbeit, deren Produkt in die Warenzirkulation eingeht, eine Wert bildende Arbeit ist, nämlich einzig und allein in der Hinsicht, in der sie durch die gesellschaftliche Gleichsetzung der Produkte bedingt, in der ihnen gemeinsamen, allgemeinen „Eigenschaft menschlicher Arbeit“ aufeinander bezogen werden.

Dies alles wird Marx erst später klar, so dass er auch in den *Mehrwerttheorien* ausdrücklich die Kritik an der klassischen Ökonomie, die zugleich eine Kritik an seiner eigenen Auffassung in den *Grundrissen* ist, so führt, dass jetzt die „Arbeit sans phrase“ negativ besetzt ist. Marx erhebt gegenüber den klassischen Ökonomen folgenden Vorwurf. *Die falsch bestimmte Arbeit als Wert bildende Arbeit sei für die klassischen Ökonomen gerade die „Arbeit sans phrase“, die jetzt in den Mehrwerttheorien Inbegriff einer von ihm selbst in den Grundrissen noch vorgenommenen Vermischung ist, mit der die Erkenntnis des „Doppelcharakters der Arbeit“ noch verhindert wird.*

In dem Unterabschnitt 5 des zur Diskussion stehenden Artikels findet man im Haupttext und in den entsprechenden Fußnoten die Textpassagen, in denen Marx in dem kritisierten Sinn noch auf unzulängliche, mit den klassischen Ökonomen konform gehende Weise, den Wert der Waren und die abstrakt menschliche Arbeit als dessen „gemeinschaftliche gesellschaftliche Substanz“ bestimmt. Mit Verweis auf diesen Unterabschnitt des Artikels sei kurz angedeutet, wie weit Marx in den Grundrissen mit der Bestimmung des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit als seiner „gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz“ bzw. der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten kommt. Dies soll als erster Schritt hin zu dem charakterisiert werden, was Marx auf den ersten Seiten des *Kapitals* ausgeführt hat.

Marx kommt in den *Grundrissen* der Bestimmung des Werts im *Kapital* nahe, indem er ihn als Reichtum in Form eines bloßen Gegenstandes bzw. genauer als „Produkt überhaupt“ erfasst. Im *Kapital* hat Marx das „gemeinsame Dritte“ der als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte in der allgemeinen Eigenschaft erkannt, ein Arbeitsprodukt zu sein.¹²⁸ In der Hinsicht, in der die als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte als untereinander gleiche Arbeitsprodukte schlechthin aufeinander bezogen sind, sind sie Werte.

In den *Grundrissen* bleibt Marx, übrigens ohne das Wort Wert zu benutzen, bei dem „Produkt überhaupt“ stehen, ohne es ausdrücklich als allgemeine Eigenschaft der hinsichtlich ihres Gebrauchswerts verschiedenen Arbeitsprodukte zu bezeichnen. Abgesehen davon hat Marx den Wert prinzipiell, aber noch nicht vollständig erfasst. Es fehlt, wegen der versäumten Analyse der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander, nur ein Schritt, mit dem aber gerade das, was den Wert über die Eigenschaft hinaus, ein Arbeitsprodukt

¹²⁸ Siehe: MEW 23, S.51 und S. 52 oben

schlechthin, ein „Produkt überhaupt“ zu sein, in seiner gesellschaftlichen Qualität auszeichnet. Dieser in den *Grundrissen* noch nicht gemachte Schritt besteht im *Kapital* darin erkannt zu haben, dass die als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte im Austausch wechselseitig als untereinander gleiche „Produkte überhaupt“ bzw. in ihrer allgemeinen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, *gesellschaftlich aufeinander bezogen werden*.

Im gesellschaftlichen Verhältnis von Sachen haben diese eine gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten, insofern das, als was sie aufeinander bezogen werden, darüber entscheidet, was ihre gesellschaftliche Allgemeinheit ausmacht, bzw. was sie sein müssen über das hinaus, was sie ohne den Austausch bereits sind. Der Austausch gibt der allgemeinen Eigenschaft, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, die außergewöhnliche gesellschaftliche Bedeutung die Form zu sein, in der der produzierte Reichtum gesellschaftlich allgemein ist. Hiermit fängt man an, den Wert als ein gesellschaftliches Verhältnis zu begreifen, das durch die mit dem Austausch der Arbeitsprodukte gegebene gegenständliche Vermittlung bestimmt ist.¹²⁹

Inwiefern ist Marx` Bestimmung der Arbeit als Wert bildende in den *Grundrissen* noch unzulänglich? Welche Unzulänglichkeit aufseiten der Erklärung der Arbeit als Wert bildender entspricht der Unzulänglichkeit aufseiten der Erklärung des Werts?

Marx spricht einfach von „Arbeit“, die sich im „Produkt überhaupt“ vergegenständlicht ohne weiter anzugeben bzw. zu präzisieren, welche „Arbeit“ es ist, die den abstrakt allgemeinen Charakter besitzt, der dem „Produkt überhaupt“ entspricht. Und hier weiß Marx noch nichts von der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ als Wert bildender, mit der von aller konkreten Nützlichkeit (nicht nur von jeweils bestimmten konkret nützlichen Eigenschaften) abstrahiert wird und die – vollkommen verschieden von jeglichem konkret nützlichen Charakter – die historisch spezifische, gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist.

Die „Arbeit sans phrase ist in den *Grundrissen* fälschlicher Weise zugleich auch die „Arbeit“, die in ihrer abstrakten, in der Dimension der konkreten Nützlichkeit verbleibenden Allgemeinheit den mit der „Allgemeinheit des Gegenstandes“ noch einseitig bzw. unvollständig erfassten Wert schaffen soll. Mit der „Arbeit sans phrase“ verfehlt Marx noch die abstrakt menschliche Ar-

¹²⁹Wenn in der Diskussion mal nebenher der Wert zur Sprache kam, dann in Form einer Mischung von ebenso vagen wie falschen Andeutungen. Es bleibt eine nichts zur Erkenntnis des Werts beitragende Phrase ihn vage als soziales Verhältnis zu bezeichnen ohne ihn bereits im Anfang des *Kapitals* in der ganz spezifischen inhaltlich verlässlichen Weise als *gegenständlich vermitteltes* gesellschaftliches Verhältnis zu erfassen. Die „präziseste“ Beschreibung, die großzügig den mit dem Wert gegebenen gegenständlichen Charakter der gesellschaftlichen Vermittlungsprozesse außen vor lässt, lautete ungefähr so: „Der Wert ist ein soziales Verhältnis in der produktiven Tätigkeit der Menschen.“

beit als „gesellschaftliche Substanz“ des Werts, d.h. als gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten. Er hat die *entscheidende, den Doppelcharakter der Arbeit begründende Differenz zwischen den konkret nützlichen Arbeiten und der abstrakt menschlichen Arbeit, als deren gesellschaftlich allgemeiner Form, noch nicht erfasst.*

8. Allgemeinheitsgrad unterschiedlicher Arten von Arbeit mit denen es auch auf unterschiedliche Weise um das geht, was „abstrakt“ und „allgemein“ heißt.

In den *Grundrissen* kennt Marx als Wert bildende Arbeit, die für die Herstellung des Reichtums in Form des „Produkts überhaupt“ in Frage kommt und einen bestimmten Allgemeinheitsgrad besitzt, nur die „praktisch wahr“ gewordene „Arbeit schlechthin“, die von ihm in der Bestimmung der „Arbeit sans phrase“ inhaltlich verbindlich als „Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ ausgewiesen wird.

Es muss gesehen werden, dass es sich hinsichtlich der Bestimmungen der unterschiedlichen Weisen von Arbeit auch auf unterschiedliche Weise um das geht, was „abstrakt“ und „allgemein“ heißt. *Die Weise, in der die abstrakt menschliche Arbeit als „allgemeine Eigenschaft“ der konkret nützlichen Arbeiten „abstrakt allgemein“ ist, ist eine ganz andere, als die Weise, in der die „Arbeit sans phrase“ „abstrakt und allgemein“ ist. Marx kann noch nicht präzise angeben, was das Allgemeine als gesellschaftlich allgemeine Formbestimmung der konkret nützlichen Arbeiten ausmacht bzw. woraus es inhaltlich verbindlich besteht. Daher verbleibt alles, was er dazu ausführt, im Rahmen eines nicht über die konkrete Nützlichkeit hinausgehenden Allgemeinen, der durch die „Arbeit sans phrase“ abgesteckt ist, die später im „Kapital“, ihren abstrakten allgemeinen Momenten nach, als ewig gültiger Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur betrachtet wird.*

Zur abstrakt menschlichen Arbeit als einer gesellschaftlich allgemeinen Formbestimmung gehört einmal, dass sie allgemein ist, weil total von der konkreten Nützlichkeit aller Arbeiten abstrahiert ist, und zum anderen, dass sie eine jeder einzelnen konkret nützlichen Arbeit zukommende und zugleich allen konkret nützlichen Arbeiten allgemeine bzw. gemeinsame Eigenschaft ist. Um das noch deutlicher zu machen: Das Allgemeine als gemeinsame Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten hat zunächst nichts mit dem Allgemeinen zu tun, das den konkret nützlichen Arbeiten unter dem Aspekt der Gebrauchswertherstellung gemeinsam ist. Dies Allgemeine wird von Marx in der Bestimmung der abstrakt allgemeinen Momente des „Arbeitsprozesses“ erfasst als ebenso vielen abstrakt allgemeinen Momenten des praktischen Verhaltens der Menschen zur Natur, worin diese zum Zweck der Herstellung eines Gebrauchswerts umgestaltet wird.

Durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt, ist das gesellschaftlich Allgemeine in Form des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit dadurch, dass beide zugleich allgemeine Eigenschaften sind, an das Arbeitsprodukt und die einzelne konkret nützliche Arbeit gebunden. Aufgrund der jeweiligen allgemeinen Eigenschaften gibt es den dialektischen Widerspruch zwischen den Arbeitsprodukten, die als einzelne durch die gesellschaftliche Beziehung zugleich gesellschaftlich allgemeine sind und zwischen den Arbeiten, die als einzelne konkret nützliche ebenfalls zugleich allgemeine sind. Mit der Lösung dieses auf den jeweiligen allgemeinen Eigenschaften beruhenden Widerspruchs, vermag Marx im Gegensatz zu den *Grundrissen* überhaupt erst das Geld zu erklären.¹³⁰ Er zeigt, wie dies abstrakt Allgemeine, das als eine allgemeine Eigenschaft eine gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten hat, dadurch, dass eine Ware im Austauschprozess ausgeschlossen wird, eine gegenständliche Existenz annimmt. Nur so wird verständlich, dass das Geld die allgemeine gesellschaftliche Einheit nur als gegenständlicher Ausdruck der abstrakt menschlichen Arbeit ist, welche sich allein durch die gesellschaftliche Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander als die gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten erwiesen hat. In dem mit dem Austausch gegebenen Zusammenwirken aller Einzelnen, muss ein für sie alle verbindliches nicht durch ihre Einzelheit beschränktes Allgemeines hervorgehen, das all das in sich vereinigt, was an die Einzelnen in der Hinsicht, in der sie Werte sind, nach wie vor als Allgemeines gebunden ist. Mit dem aus dem Austauschprozess durch die „gesellschaftliche Tat“¹³¹ hervorgebrachten allgemeinen Äquivalent hat sich das Problem gelöst, wie jedes Einzelne – über dem kein obskures, in verdrehter Form das Geld vorwegnehmendes Allgemeines schwebt – in der Hinsicht, in der es Wert ist, bereits ein Allgemeines ist.

Das ausgeschlossene Arbeitsprodukt ist nicht nur selbst ein Allgemeines, insofern es als Arbeitsprodukt schlechthin auf die anderen Arbeitsprodukte schlechthin bezogen bleibt. Vielmehr repräsentiert es als ausgeschlossene Ware, in deren Gebrauchswert sich der Wert aller Waren darstellt, in seiner das Einzelne ausmachenden Gegenständlichkeit, das Allgemeine der anderen Arbeitsprodukte. Das Allgemeine besteht immer auch aus dem, woraus das Gleiche aller verschiedenen Einzelnen besteht, nämlich aus der allgemeinen Eigenschaft ein Arbeitsprodukt schlechthin bzw. menschliche Arbeit zu sein. Daher ist das ausgeschlossene Arbeitsprodukt, bzw. die ausgeschlossene Ware unmittelbar gegen jede beliebige andere Ware austauschbar oder besitzt im Unterschied zu allen anderen Waren die sie als allgemeines Äquivalent auszeich-

¹³⁰ Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf: Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie. Hamburg 2002, in Auszügen zugänglich unter www.dieterwolf.net

¹³¹ MEW 23, S. 101

nende, gesellschaftlich allgemeine Form der unmittelbaren Austauschbarkeit gegen alle anderen Waren.

Bevor die Arbeiten vor dem Kapital gleich gelten, was sich auf die konkret nützlichen Arbeiten bezieht, sind diese untereinander als abstrakt menschliche gleich oder in anderen Worten: Bevor Waren vor dem Geld gleich sind, sind die Waren untereinander als Werte gleich. Geld und Kapital sind unterschiedlich entwickelte Formen des Werts der Waren bzw. unterschiedlich entwickelte Formen, welche die abstrakt menschliche Arbeit im kapitalistischen Reproduktionsprozess annimmt. Hierin gründet die Gleichgültigkeit des Kapitals gegen jeglichen Inhalt, der ihm über den Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft einverleibten Arbeit. Vor dem Kapital als gleich zu gelten, heißt lediglich, dass es dem Kapital gleichgültig ist, welchen Arbeitsprozess es sich einverleibt, ob Autos, Fernsehgeräte oder Waschmaschinen hergestellt werden. Diese Arbeit ist zunächst die konkret nützliche Arbeit in ihrer allgemeinen Bestimmung als Produktionsprozess schlechthin bzw. als bloßer Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur, bevor sie dann unter dem Einfluss des Kapitals als sich verwertendem Wert in ihren technischen und gesellschaftlichen Bedingungen umgestaltet wird.

Aus der Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber den unterschiedlichen konkret nützlichen Arbeiten bzw. aus dem Sachverhalt, dass vor dem Kapital die konkret nützlichen Arbeiten gleich sind, kann niemals erklärt werden, was die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten ist. Wenn so etwas, wie die Diskussionsbeiträge zeigten, versucht wird, verstrickt man sich in einen falschen Zirkel. Das Kapital ist bereits immer schon vergegenständlichte abstrakt menschliche Arbeit, d.h. als entwickelter Wert gilt für es dasselbe, wie für den einfachen Wert der Waren: Die die abstrakt menschliche Arbeit ist als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten auch die „gemeinsame gesellschaftliche Substanz“¹³² des Kapitals.

Die mit dem Arbeitsprozess identische „Arbeit sans phrase“ hat auch in den *Grundrissen* im Gang der Darstellung ihren logisch systematischen Ort im Übergang vom Geld ins Kapital. Es geht um die Beeinflussungen, die das Kapital als sich verwertender Wert auf die konkret nützliche Arbeit ausübt. Die erste Beeinflussung besteht in der realen Abstraktion von den jeweiligen besonderen konkret nützlichen Charakteren der Arbeiten, die hierdurch auf den „Arbeitsprozess“ bzw. auf den „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ reduziert werden und damit auf das, was allen konkret nützlichen Arbeiten als Herstellung von Gebrauchswerten im produktiven Verhalten der Menschen zur Natur gemeinsam ist.

Warum gelangt Marx im Verlaufe der *Grundrisse* zu der Einsicht, die künftige wissenschaftliche Darstellung habe mit dem Wert und nicht mit den all-

¹³² MEGA II/6, S. 72 (MEW 23, S. 52 unten).

gemeinen Bestimmungen der Arbeit anzufangen? Den Diskutanten war nicht klar, was das heißt, nämlich von den einfachen die Warenzirkulation bestimmenden Formen aus zu erklären, wie diese in entwickelter Form die kapitalistische Produktion als Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess prägen. Erst jetzt kann mit dem Wissen, was der Wert, die abstrakt menschliche Arbeit sind, erklärt werden, was die „Arbeit sans phrase“ ist, warum mit ihr als dem in der Dimension der konkreten Nützlichkeit verbleibenden „Arbeitsprozess“ zunächst von aller historisch gesellschaftlichen Formbestimmtheit abstrahiert wird. Der Wert wird im *Kapital* nicht, wie das Marx in den *Grundrissen* noch macht, mit der „Arbeit sans phrase“ erklärt. Vielmehr wird im *Kapital* umgekehrt auf Basis des in den *Grundrissen* noch nicht vorhandenen Wissens mit dem Wert und seinen Erscheinungsformen und mit der in diesen Formen vergegenständlichten abstrakt menschlichen Arbeit erklärt, was die „Arbeit sans phrase“ als „Arbeitsprozess“ ist.¹³³

Marx setzt die Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber dem besonderen Gebrauchswert voraus und diese reicht ihm aus, die Existenz der „Arbeit sans phrase“ zu erklären. *Er weiß in den Grundrissen noch nicht, dass das Kapital und seine Gleichgültigkeit gegen die besonderen Gebrauchswerte als Bedingung für die „Arbeit sans phrase“ nur aus der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich formbestimmten Arbeit zu erklären sind.* Marx nimmt noch unfreiwillig die später z.B. im *Kapital* und den *Mehrwerttheorien* den klassischen Ökonomen vorgeworfene Vermischung von konkret nützlicher und abstrakt menschlicher, gesellschaftlich formbestimmter Arbeit vor. Für Marx, der frei vom Rückfall in die „physiokratische Position“ ist, bedeutet diese Vermischung, dass er anstelle der abstrakt menschlichen Arbeit, die als „allgemeine Eigenschaft“ menschlicher Arbeit“ die spezifisch gesellschaftlich formbestimmte Arbeit ist, die „Arbeit sans phrase“ setzt, die in ihrem abstrakt allgemeinen Charakter als „Arbeitsprozess“ eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist.

Es wurde in der Diskussion nicht mehr nachvollzogen, was es heißt, wenn Marx sagt, man dürfe nicht mit der Arbeit, genauer mit den allgemeinen Bestimmungen der Arbeit beginnen, sondern aus den hier dargelegten Gründen mit dem Wert.

¹³³ Dies gilt für alle von der abstrakten Arbeit als „allgemeiner Eigenschaft menschlicher Arbeit“ (MEW 23, S. 72 unten) verschiedenen „Arbeiten“, auch und vor allem für das, was von Marx als Lohnarbeit dargestellt wird. Ein Diskutant wischte mit einem Handstreich den ganzen Artikel beiseite, indem er erklärte, man hätte doch mit der Lohnarbeit beginnen müssen und sich dann im Zusammenhang mit der Lohnarbeit über alles mögliche ausließ, nur nicht über das, worum es auf die hier noch einmal dargelegte Weise in dem Artikel geht.

Aus diesem Grund erweist sich auch die folgende Schwierigkeit als eine, der die Diskutanten hilflos ausgesetzt sind. Diese Schwierigkeit ergibt sich dadurch, dass Marx, der nur die „Arbeit sans phrase“ als eine abstrakt allgemeine kennt, aber in der Dimension der konkreten Nützlichkeit verbleibt, eine Terminologie benutzt, die auf den ersten (allerdings oberflächlichen) Blick übereinstimmt mit der Terminologie, in der auch im *Kapital* die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftliche Formbestimmung charakterisiert wird. Dies trifft bereits für die Übersetzung des „sans phrase“ (ohne Umschweife, ohne alles „Drumherum“) ins Deutsche zu, ebenso wie für die undifferenzierte Rede von „der Arbeit“, der „Arbeit überhaupt“, der „abstrakten Allgemeinheit der reichtumschaffenden Tätigkeit“ usf.

Hierher gehört auch die Würdigung der „Arbeit sans phrase“ die als „Arbeit überhaupt“ die „einfachste Abstraktion“ ist, „welche die moderne Ökonomie an die Spitze stellt“. Zur klassischen Ökonomie gehört es, dass sie die „Arbeit sans phrase“, die sie an die „Spitze“ ihrer Ökonomie stellt, auch die Arbeit ist, auf die sie den Wert zurückführen und sie fälschlicherweise, mit partiellem Rückfall in den physiokratischen Standpunkt, auch als Wert bildend ausgeben. Ein Diskutant erklärte ausdrücklich, dass doch, wenn Marx der „Arbeit sans phrase“ eine solche „Spitzenstellung“ zukommen lässt, mit ihr auch die Arbeit als Wert bildende erfasst sein müsse. Die Diskutanten halten aber die Arbeit für Wert bildend, die jeweils eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist, wie die „Arbeit sans phrase“, die unter dem Einfluss der Verwertung des Werts inhaltsärmer, monotoner, d.h. in diesem Sinne abstrakter wird, die Lohnarbeit usf.. Hiermit haben sie insgesamt den Wert in die berühmte „Marmelade im Pfannkuchen“ verwandelt und umstandslos eine Ricardianisierung der Marx-schen Werttheorie vorgenommen.

Es sei noch einmal mit allem Nachdruck betont, dass die sprachlichen Übereinstimmungen bei der Charakterisierung der „Arbeit sans phrase“ mit der abstrakt menschlichen Arbeit niemals dazu führen dürfen, wie das ausnahmslos bei allen Diskutanten der Fall war, die „Arbeit sans phrase“, die als „Arbeitsprozess“ im Gang der Darstellung in das Kapitel 5.1 im *Kapital* gehört, an die Stelle der in der Diskussion ignorierten abstrakt menschlichen Arbeit zu setzen, welche einzig und allein als „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹³⁴ Wert bildend und die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten ist.

9. Bemerkungen zu einigen Diskussionsbeiträgen

Eine Frage, welche gestellt wurde, bezog sich darauf, ob Marx seine mit der klassischen Ökonomie konform gehende Auffassung vom Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit noch in den *Grundrissen* kritisiert hätte. Es versteht

¹³⁴ MEGA II/6, S. 90 (MEW 23, S. 72 unten.).

sich nach dem bisher geschilderten Verlauf der Diskussion von selbst, dass diese Frage, unbeantwortet blieb. In dem zu diskutierenden Artikel wurde, wie in dieser „Nachlese“, gezeigt, inwiefern Marx in den *Grundrissen* fälschlicher Weise die „Arbeit sans phrase“ für die Wert bildende hält. Dies ist der Fall, weil sie für Marx das Resultat einer realen Abstraktion ist, die aus bereits dargelegten Gründen eine schon weit reichende aber noch nicht zu Ende geführte Abstraktion von der bestimmten Nützlichkeit ist, aber eben noch nicht von der konkreten Nützlichkeit selbst. Marx kritisiert die klassischen Ökonomen, was die „Arbeit sans phrase“ anbelangt, indem er ihnen vorwirft, von Zeit zu Zeit auf den physiokratischen Standpunkt zurückzufallen, d.h. doch eine bestimmte konkret nützliche Arbeit als Wert bildende auszugeben.¹³⁵ Marx selbst vertritt nicht mehr diese physiokratische Auffassung, geht aber hinsichtlich der „Arbeit“, die Wert bildend ist, nicht über die „Arbeit sans phrase“ hinaus.¹³⁶

Von den Physiokraten gilt, dass sie nur bestimmte Arten konkret nützlicher Arbeit – die Agrikulararbeiten – als Wert -und Mehrwert bildend anerkennen und der mit der klassischen Ökonomie erreichte Fortschritt besteht darin, dass eben nicht eine bestimmte Arbeit, sondern jede Arbeit, gleich welcher Branche sie angehört, Wert bildend ist. Diesen Sacherhalt, dass es alle Arbeiten sein können, die Wert bildend sind, entnimmt Marx der realen Abstraktion, die auf der Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber den bestimmten konkret nützlichen Arbeiten fußt. Er fasst diese Reduktion auf den „ewig gültigen Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur“ in der Bestimmung der „Arbeit sans phrase“ zusammen, die durch diese reale Abstraktion „praktisch wahr“ geworden ist. Wichtig ist nun, dass mit diesem, prinzipiell durch die klassische Ökonomie und durch den von Marx in den *Grundrissen* erreichten Fortschritt gegenüber den Physiokraten nur eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Er-

¹³⁵ Grundrisse. Einleitung

¹³⁶ Jemand bemerkte hierzu, unfreiwillig Marxens noch unzulängliche Ausfassung bestätigend, dass mit der „Arbeit sans phrase“ die Mehrwert bildend Arbeit gemeint sei. Im Unterschied zu den Diskussionsteilnehmern geht z.B. Helmut Reichelt ausdrücklich auf die „Arbeit sans phrase“ als Wert bildende ein. In dem Beitrag über den Übergang vom Geld ins Kapital, bemerkte der Verfasser hierzu: „Der so seinen allgemeinen Momenten nach betrachtete einfache Arbeitsprozess ist eine reales Moment eines jeden Produktionsprozesses und ist die „Arbeit sans phrase“, von der Marx in den *Grundrissen* sagt, dass sie erst mit dem Kapitalverhältnis „praktisch wahr“ geworden ist. Man darf also nicht – wie Helmut Reichelt das in seinem Aufsatz zu den „Grenzen der dialektischen Form der Darstellung“ tut – die „Arbeit sans phrase“, die das Resultat der im Übergang vom Geld ins Kapital vonstatten gehenden Realabstraktion ist, mit der abstrakt menschlichen Arbeit verwechseln, welche die „gesellschaftliche Substanz des Werts“ bzw. die gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ist.“ Dieter Wolf, Zum Übergang vom Geld ins Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im Kapital Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung ‚Neue Folge 2007, Hamburg, 2007, S. 45 ff. Auch zugänglich unter www.dieterwolf.net

kenntnis der Wert bildenden Arbeit erreicht ist. Diese ist, wie Marx erst nach den *Grundrissen* herausfindet, von der „Arbeit sans phrase“ total verschieden, die bei aller Allgemeinheit innerhalb der Dimension der konkret nützlichen Arbeit verbleibt,

Wenn also ein Teilnehmer der Diskussion mit Nachdruck behauptet, mit der in den *Grundrissen* erkannten „Arbeit sans phrase“ sei die Kritik an den Physiokraten beendet und die Arbeit gefunden, die Wert bildend sei, dann ist das ein ziemlich weit verbreiteter Irrtum. Die Kritik an den Physiokraten ist mit dem von Marx in den *Grundrissen* erreichten Stand des Wissens noch nicht beendet. Erst im Anschluss an die *Grundrisse* macht sich Marx daran, praktisch wahr zu machen, dass die Darstellung mit dem Wert zu beginnen hat und beginnt unter Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess mit der einfachen Warenzirkulation, die als erste in sich gegliederte Totalität der bürgerlichen Gesellschaft zu erfassen ist. Erst jetzt analysiert Marx den Austausch der Arbeitsprodukte und erkennt, welche Arbeit allein Wert bildend ist, und dass diese nicht die im *Kapital* als „Arbeitsprozess“ behandelte „Arbeit sans phrase“ ist. Vielmehr ist es die „allgemeine Eigenschaft“ der konkret nützlichen Arbeiten „menschliche Arbeit“, abstrakt menschliche Arbeit zu sein ist, die Wert bildend und die historisch gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten ist.

Die „Arbeit sans phrase“ verbleibt, was den Diskutanten wohl entgeht, als „Arbeitsprozess“, wie er in Kapitel 5.1 im *Kapital* dargestellt wird, in der Dimension der konkret nützlichen Arbeit. Die Wert bildende Arbeit ist nicht ausgehend von der Produktion bzw. im Rahmen der Produktion zu erklären. Was in der Produktion in welcher Hinsicht Wert bildend ist, lässt sich einzig und allein durch die Analyse der in die Warenzirkulation eingeschlossenen Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander erklären, mit dem Ergebnis, dass nicht die „Arbeit sans phrase“ es ist, die Marx in den *Grundrissen* wie die klassische Ökonomie als Wert bildend ausgeben musste. Allein die „Arbeit“, die in der Warenzirkulation als Wert bildende Arbeit aufgedeckt wird, ist auch die welche in der Produktion Wert bildend ist. Alle Arbeiten, die in der Produktion verausgabt werden, sind immer Gebrauchswerte herstellende konkret nützliche Arbeiten, für die Marx mit der Analyse der Austauschbeziehungen der Arbeitsprodukte nachgewiesen hat, dass sie einzig und allein in der Hinsicht, in der sie abstrakt menschliche Arbeiten sind bzw. die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit besitzen, Wert bildend sind und ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzen.

Der sich, an dem zu lösenden Problem gemessen, vergeblich um die Physiokraten bemühende Diskutant, versuchte ebenso vergeblich, die Lohnarbeit mit „tragender Rolle“ ins Spiel zu bringen. Im Verlaufe seiner Ausführungen erwähnte er, es würde zusammen mit der Lohnarbeit fünf Arten von Arbeit in den *Grundrissen* geben. Die „Arbeit sans phrase“ wurde bereits, um Marx' Auffassung vom Wert in den *Grundrissen* zu verstehen, ausführlich behandelt,

und auf die Lohnarbeit wird im Anschluss an diese Bemerkungen eingegangen. Was immer es mit diesen fünf Arten von Arbeit auf sich hat, bezeichnend für die selektive Wahrnehmung des zu diskutierenden Artikel ist, dass auch die im letztem Unterabschnitt „Schluss“ über verschiedene Weisen von Arbeit gemachten Ausführungen ignoriert wurden.¹³⁷ Im Unterschied zur Vorgehensweise des Diskutanten gilt es zu bestimmen, inwiefern es sich bei den verschiedenen Weisen von Arbeit, auch wenn ihnen ein bestimmter Allgemeingrad zukommt, um Ausprägungen konkret nützlicher Arbeit handelt, die als solche nicht Wert bildend und nicht die gesellschaftliche allgemeine Form aller konkret nützlichen Arbeiten sind.¹³⁸ Ohne die bereits ausführlich dargelegten Unterscheidungen zwischen der konkret nützlichen und gesellschaftlich allgemeinen, durch die abstrakt menschliche Arbeit bestimmten Seite zu berücksichtigen, muss der Diskutant unterstellen, dass alle seine fünf Arbeitsarten auf ebenso unerklärliche wie falsche bzw. mystisch irrationale Weise Wert bildend sind.

Die Lohnarbeit gehört im Gang der logisch systematischen Darstellung zu den Nahtstellen von Warenzirkulation und Produktion, also frühestens irgendwo in den Übergang vom Geld ins Kapital, dessen Erklärung längst die Erklärung des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit vorausgehen muss. Tatsächlich behandelt Marx die Lohnarbeit zum ersten Mal ausführlich dann, wenn die Produktion als Mehrwertproduktion dargestellt bzw. das Geheimnis der „Plusmacherei“ gelüftet worden ist, und man sich wieder mit dem Übergang (Rückgang) in die Warenzirkulation an der besagten Nahtstelle befindet. Erst mit diesem, im Zeichen der Lohnform stehenden Übergang kann die Beziehung zwischen der Warenzirkulation und der Produktion unter dem Aspekt des „Umschlags im Aneignungsgesetz“ dargestellt werden. Da die Voraussetzung für den Lohn das Lüften des Geheimnisses der Plusmacherei, des Mehr-

¹³⁷ „Für alle auf die Grundrisse folgenden Schriften von Marx lässt sich, was das Verständnis der abstrakt menschlichen Arbeit anbelangt, zusammenfassend feststellen: Bei der „einfachen Arbeit“ als gesellschaftlich notwendiger Durchschnittsarbeit, bei der abstrakten, monotonen, inhaltsarmen Teilarbeit und schließlich bei der „Arbeit sans phrase“ als „ewig gültigem Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“, handelt es sich jeweils um eine Ausprägung der konkret nützlichen Arbeit. Diese darf nicht mit der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten verwechselt werden. Vom „ewig gültigen Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ abgesehen – der sich sowohl einer methodisch bedeutsamen als auch einer realen Abstraktion verdankt – sind alle Ausprägungen konkret nützlicher Arbeiten – durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt – einzig und allein Wert bildend in der Hinsicht, in der sie die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“ besitzen, die zu ihrer gesellschaftlich allgemeinen Form geworden ist.“

¹³⁸ Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf, Gesellschaftliche Arbeit als Gegenstand des „Kapitals“ zugänglich unter www.dieterwolf.net Neue Texte.

werts ist, muss vorher erklärt worden sein, was der Wert ist, und was die Wert- und Mehrwert bildende Arbeit ist. Was die Mehrwert bildende Arbeit über die Wert bildende hinaus ist, ist durch die Produktion bestimmt, insofern sie sich innerhalb des Kapitalverhältnisses vollzieht. Warum die Lohnarbeit Wert bildend ist, ergibt sich aus ihr als im Kapitalverhältnis verausgabte Arbeit, die, wie immer sie durch die Form des Lohns bestimmt ist, eine konkret nützliche Arbeit ist, und daher auch nur in der Hinsicht Wert bildend ist, in der sie die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit besitzt. Noch bevor es um die Lohnarbeit gehen kann, steht auf Basis der Analyse der Warenzirkulation fest, dass sie, so wie alle in der kapitalistischen Produktion verausgabten Arbeiten, die ausnahmslos konkret nützliche sind, nur in einer Hinsicht Wert – und Mehrwert bildend ist, und zwar in der Hinsicht, in der sie die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹³⁹ als ihre gesellschaftlich allgemeine Form besitzen.

Worüber soll man angesichts der in dem Artikel gemachten Ausführungen über den Wert, die abstrakt menschliche Arbeit und die „Arbeit sans phrase“ mehr staunen, wenn der um die Lohnarbeit bemühte Teilnehmer der Diskussion es fertig brachte, den Vorwurf zu erheben, warum der Artikel nicht von der „Lohnarbeit“ ausginge und deren Bedeutung für die *Grundrisse* darlege: Soll man mehr über die aus selektiver Wahrnehmung gespeiste Unverschämtheit staunen, mit der der zu diskutierende Artikel beiseite geschoben wurde, oder über die in falschen Zirkeln sich verstrickende Unwissenheit, was den Gang der wissenschaftlichen Darstellung der ökonomischen Formbestimmungen und das dazu nötige Wissen vom Wert und der abstrakt menschliche Arbeit angeht?

Ein anderer Diskussionsteilnehmer betrachtete die Arbeit unter dem Aspekt zunehmender Industrialisierung, deren logisch systematische Darstellung dort hin gehört, wo es um die von der Verwertung des Werts bewirkte reelle Umgestaltung des Arbeitsprozesses geht, d.h. um die Entstehung und Entwicklung der technologisch gesellschaftlichen Organisation des Arbeitsprozesses. Dies trägt nichts zu dem in dem Artikel behandelten Problem bei zu klären, was es mit dem Wert der Waren und der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten auf sich hat. Es bleibt nur als falsche Unterstellung übrig, der Arbeitsprozess sei aufgrund seiner technologisch und gesellschaftlich organisatorischen, durch das Kapital bewirkten Umgestaltung nach der Seite Wert bildend, nach der er eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist.

Um die beispielhaft vorgebrachten Diskussionsbeiträge abzuschließen, sei noch der Beitrag erwähnt, den jemand vorbrachte, der die „Arbeit sans phrase“ wohl nur aus Marx' Ausführungen in der Einleitung kennt (MEW 42, S. 38 ff) und ihren, auch in dem Artikel ausführlich dargestellten, logisch systemati-

¹³⁹ MEGA II/6, S. 90 (MEW 23, S. 72 unten)

schen Stellenwert im Übergang vom Geld ins Kapital nicht zur Kenntnis nimmt. Es wurde von diesem Teilnehmer moniert, der Artikel fuße nur auf den Ausführungen in dieser Einleitung. Er erfasst wohl nicht, auf welche bedeutende Weise es um die „Arbeit sans phrase“ hinsichtlich der Arbeit geht, die Marx noch unzulänglicher Weise als Wert bildend ausgeben muss. Genau so wenig wurde in diesem Diskussionsbeitrag das Problem erwähnt, warum es hinsichtlich des Werts und der Wert bildenden Arbeit nur auf der Darstellungsebene geht, die durch den Wert bestimmt ist, mit dem Marx in den *Grundrissen* erkennt, dass mit ihm der Anfang der Wissenschaft zu machen ist. Es ist nicht verwunderlich, dass die an den Diskutanten gestellte Frage, was es denn in den *Grundrissen* mit dem „Doppelcharakter der Arbeit“ auf sich habe, unbeantwortet blieb.

Marx konnte den „Doppelcharakter der Arbeit“ als von jeglicher Vermischung von konkret nützlicher und gesellschaftlich allgemeiner Formbestimmung freien „Springpunkt der Kritik der politischen Ökonomie“ noch nicht mit der „Arbeit sans phrase“ in den *Grundrissen* erfassen. Dies konnte er erst, nachdem er die „allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit“¹⁴⁰ bzw. die abstrakt menschliche, kein Atom Naturstoff enthaltende, abstrakt menschliche Arbeit als Wert bildende und gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten aufgedeckt und erklärt hatte.

¹⁴⁰ MEGA II/6, S. 90 (MEW 23, S. 72 unten)